Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abbestellung halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellgebühr ohne Zustellgeld. Einzelexemplar 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den 5mgespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3085. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 120. | Dienstag, den 26. Mai 1931 | 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Der Kampf um die Notverordnungen beginnt

Die Gewerkschaften gegen Sozialabbau

Eingabe der Spitzenorganisationen der drei Arbeitergewerkschaften an den Kanzler

Umfangreiche Versicherungs-Reformen gefordert

Für Abbau der Verwaltungsspesen

Die Spitzenorganisationen der drei Arbeitergewerkschaften haben gemeinsam eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium, an den Reichskanzler und den Reichspräsidenten gerichtet, in der sie zu der gesamten Lage der Sozialversicherung Stellung nehmen, insbesondere aber gegen eine beabsichtigte Verschlechterung der Unfall- und Invalidenversicherung protestieren.

Einleitend heißt es in einem allgemeinen Teile der Eingabe, daß die Leistungen der Sozialversicherung bereits über das tragbare Maß hinaus eingeschränkt seien und daß noch stärkerer Leistungsabbau breite Volksmassen dem Radikalismus in die Arme treiben werde. Wenn auch die Gesamtsumme der Sozialversicherung groß sei, so sei zu bedenken, daß sie sich aus zahlreichen Einzelleistungen zusammensetze. Die Invalidenrenten betragen in Deutschland durchschnittlich 36 Mark im Monat, und trotzdem werde von den Unternehmern ein weiterer Abbau der Invalidenrente um etwa 30 Prozent gefordert. Die Kleinrenten bei der Unfallversicherung, die ebenfalls verschwinden sollten, bedeuteten für den Arbeiter keine Lappalie.

Zu der Forderung auf einen Leistungsabbau in der

Unfallversicherung

im besonderen heißt es u. a.: Die Gesamtausgaben in der Unfallversicherung für das Jahr 1929 betrugen 410 719 400 Mark. Das dafür erforderliche Umlagesoll beliefe sich bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 12,47 Mark pro 1000 Mark der der Umlage zugrunde gelegten Löhne. Für Entschädigung wurden im Jahre 1929 340 880 300 Mark verausgabt. Dieser Betrag mußte jedoch unter 1 025 293 Rentenempfängern aufgeteilt werden. Angesichts einer Zahl von rund 24 Millionen Versicherten ist die Zahl von rund 1 Million Rentenempfängern als nicht zu hoch zu bezeichnen. Zur Behebung des bei einzelnen Berufsgenossenschaften bestehenden Notstandes wird die Einführung einer Gemeinlast der Versicherungsträger ähnlich wie bei der Invalidenversicherung vorgeschlagen. Ersparnismöglichkeiten werden in einer Zusammenlegung kleinerer Berufsgenossenschaften oder in ihrer Angliederung an größere gesehen und in einem Abbau der Verwaltungsspesen, die zur Zeit rund 10 Prozent der Gesamtausgaben betragen. Für die Reform der Unfallversicherung halten die Gewerkschaften außerdem noch für erforderlich eine zweckentsprechende Ausdehnung des Geltungsbereichs, Verbesserung der Unfallverhütung und eine maßgebende Mitwirkung der Verficherten. Eine zwangsmäßige Abfindung der Renten von 25 Prozent an abwärts und eine Heraufsetzung der Invaliditätsgrenze bei Witwen von Unfallverletzten — von beiden Forderungen war in der letzten Zeit zu hören — würde nach Ansicht der Gewerkschaften dazu führen, daß zahlreiche Rentenbezieher den Wohlfahrtskassen der Gemeinden zur Last fallen würden.

Die Neuregelung der

Invalidenversicherung

kann, so führte die Eingabe der Gewerkschaften aus, bis zu einem günstigeren Zeitpunkt vertagt werden, da die Vermögenslage der Invalidenversicherung diese Hinausögerung gestattet. Ihre jetzige Situation sei keineswegs so katastrophal, daß die Kürzung der Rentenhöhe eine unerläßliche Maßnahme bedeute. 30 Prozent der Sozialrentner befänden sich übrigens bereits in öffentlicher Fürsorge, die Renten der Invalidenversicherung nicht ausreichten. Bei besonders großen Schwierigkeiten einzelner Landesversicherungsanstalten schlagen die Gewerkschaften eine sorgfältige Prüfung darüber vor, ob diese Schwierigkeiten nicht durch eine zu starke Inanspruchnahme des Vermögensbestandes der Anstalt durch den Garantieverband entstanden seien. Die geplante Verdoppelung der Invalidenversicherung mit der Fürsorge würde eine weitere Inanspruchnahme der Mittel der Versicherung zu reinen Fürsorgezwecken bedeuten. Schon jetzt habe die Versicherung eine Reihe von Fürsorgeleistungen zu tragen, zu denen noch erhebliche Schäden aus der Inflation kämen. Die Gewerkschaften betrachten es als ein Unrecht, daß unter solchen Umständen der Versicherung Reichsmittel entzogen werden sollen.

kommen von einer etwas höheren Grenze aus erhoben werden soll. Von der ursprünglich geplanten Erhöhung der Umsatzsteuer dürfte man absehen, da sie im Widerspruch zu den Bemühungen der Regierung stände, die Preise niedrig zu halten. Als wesentlicher Teil der Notverordnung ist die Reform der Arbeitslosenversicherung anzusehen. Der Vorschlag, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung zu vereinheitlichen und die Gemeinden entsprechend zu finanzieren, würde eine Erweiterung der Bedürftigkeitsprüfung bringen, d. h. die Prüfung würde jetzt bereits vorgenommen werden, wenn die Austeuerung aus der Arbeitslosenversicherung erfolgt und nicht erst beim Übergang von der Krisenzur Wohlfahrtsfürsorge. Ferner soll die Unterstützung der Saisonarbeiter neu geregelt werden und etwa den Sätzen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Schließlich ist u. a. eine Kürzung der Kriegsrenten in den leichtesten Fällen und nur wenn ein ausreichender Verdienst da ist vorgesehen. Von der Reform der Arbeitslosenversicherung erhoffen besonders die Städte, die unter der Schwere der Wohlfahrtslasten finanziell vor dem Zusammenbruch stehen, eine fühlbare Erleichterung.

Was bringt die Notverordnung?

Das große Rätselraten.

Berlin, 26. Mai. Der „Berliner Börsen-Courier" schreibt über die neue Notverordnung u. a.: Die umfangreichen Vorarbeiten der zuständigen Ressorts sind so gut wie abgeschlossen. Die neue Notverordnung baut u. a. auf der Sparermächtigung auf und wird eine ganze Reihe von Abtrichen an den einzelnen Etats bringen, dabei auch den Wehrhaushalt nicht verschonen. An diesem Haushalt sollen rund 50 Millionen eingespart werden. Das Kernstück der neuen Einnahmerechnung dürfte entweder eine etwa 4prozentige neue Kürzung der Beamtengehälter oder eine sogenannte Beschäftigungssteuer werden, die von sicheren Ein-

Mittwoch Kabinettsrat

Berlin, 26. Mai. (TU.) (Eig. Drahtmeldung.) Voraussichtlich am Mittwoch wird das Reichskabinett zu seiner ersten Sitzung nach Pfingsten zusammentreten, um den Bericht des Reichsaußenministers über Genf entgegenzunehmen. Der Termin für die Kabinettssitzung wird jedoch erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers endgültig festgelegt werden, der am Dienstagnachmittag in Berlin zurückerwartet wird. Ob am Mittwoch auch noch die innerpolitischen Fragen in Angriff genommen werden, steht noch nicht fest. In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß der Bericht des Außenministers über Genf eine längere Aussprache auslöst. Dem Reichspräsidenten wird Dr. Curtius frühestens Ende dieser Woche nach dessen Rückkehr aus dem Pfingsturlaub Bericht erstatten können. Der Reichskanzler hält, wie verlautet, nach wie vor daran fest, daß die innerpolitischen Sanierungsmaßnahmen bis zur Abreise nach Chequers, die am Mittwoch, dem 3. Juli, vom Reichskabinett anberaumt worden ist, beschlossen werden sollen.

Die Veröffentlichung der entsprechenden Notverordnung wird erst für die Zeit nach Chequers erwartet. Da die Reichstagsfraktionen des Zentrums einberufen worden ist und Dr. Brüning vor ihr ein längeres Referat zur politischen Lage erstatten wird, nimmt man an, daß die Veröffentlichung der Sanierungsnotverordnung ungefähr zu diesem Zeitpunkt erfolgt.

Briand tritt nicht zurück?

Paris, 26. Mai. (TU.) Nach Informationen aus zuverlässiger Quelle soll Außenminister Briand sich entschlossen haben, sein Rücktrittsgesuch zurückzuziehen. Wie das „Echo de Paris" am Dienstag früh meldet, soll diese Entscheidung am Mittwoch, nach Schluß des Ministerrats, veröffentlicht werden. Der Ministerrat wird sich fast ausschließlich mit den Ergebnissen der Genfer Tagung befassen. Die Kammer tritt am Donnerstag wieder zusammen, doch soll Ministerpräsident Laval angeblich beschlossen haben, die Behandlung der Interpellation auf die Zeit nach der Neubildung des Kabinetts zu legen.

Tragisches Ende einer Pfingstfahrt

Unglück eines Gesangvereins. 3 Tote, 8 Verletzte.

Bamberg, 26. Mai. (TU.) Am 1. Pfingstfeiertag unternahm der Männer-Gesangverein Bamberg mit einem Lastauto einen Ausflug. In der Nähe von Scheßlitz kam der mit 31 Personen besetzte Wagen ins Schleudern, stürzte um und begrub sämtliche Insassen unter sich. Alle 31 Personen wurden verletzt, davon 11 schwer. Drei Schwerverletzte sind inzwischen gestorben. Eine Frau schwebt noch in Lebensgefahr. Nach den Aussagen der von der Polizei vernommenen Augenzeugen ist die Schuld an dem Unfall zweifellos in der rasenden Geschwindigkeit zu suchen, mit der der Wagenführer den Berg hinabfuhr. Wahrscheinlich hat er an der Kurve gebremst, wodurch das Schleudern des Wagens hervorgerufen wurde.

Mit Theaterdonner . . .

Abschluß in Genf

Polen fühlt sich beleidigt / Energische Antwort durch Curtius

Entsprechend der seit Jahren befolgten Tradition vereinigte Reichsaußenminister Dr. Curtius anläßlich des Abschlusses der Tagung des Völkerbundsrates die Vertreter der deutschen Presse und die Mitglieder der Delegation sowie die deutschen Beamten des Völkerbundssekretariats heute mittag zu einem zwanglosen geselligen Beisammensein. Bei dieser Gelegenheit gedachte der Reichsaußenminister des Ablaufs der Tagung und dankte der deutschen Presse für ihre verständnisvolle Mitarbeit. Namens der deutschen Presse sprach Dr. Willi Ruppel dem Minister und der Delegation seinerseits den Dank für die Unterstützung der Arbeit der Presse durch die amtlichen Stellen aus.

Die letzten Stunden der Ratstagung benutzte der europäische Störenfried Polen nochmals, um von sich reden zu machen. Der polnische Außenminister Zaleski hatte es nämlich für notwendig gehalten, an den deutschen Außenminister als Präsidenten des Völkerbundsrates ein Schreiben zu richten, worin er sich darüber beschwert, daß Dr. Curtius bei der Aussprache über die Danziger Frage am Freitagnachmittag eine Erklärung abgegeben habe, deren letzter Teil eine politische Stellungnahme enthalten habe, die entgegen einer Gepflogenheit des Völkerbundsrates mit der polnischen Delegation nicht vorher vereinbart worden sei.

Dr. Curtius hat hierauf in einem Schreiben an den polnischen Außenminister erwidert: „Ich bin mir bewußt, in voller Unparteilichkeit so gehandelt zu haben, wie es die dem Rat und seinem Präsidenten obliegende Pflicht erfordert. Deshalb kann ich Ihren Protest nicht zulassen. Ich werde Ihr Schreiben und seine Antwort den übrigen Mitgliedern des Rates zur Kenntnis bringen."

In der Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates hat auch der Bericht des spanischen Delegierten über den deutschen Antrag auf Nichteinbeziehung der Zivilluftfahrt in die Arbeiten der Abrüstungskonferenz auf der Tagesordnung gestanden. Dieser Bericht, in dem es heißt, es sei Sache der Abrüstungskonferenz, auf Grund der bis dahin auszuarbeitenden Unterlagen eine Entscheidung zu treffen, ist an die Transitkommission verwiesen worden. Damit ist das Problem nichtmilitärischen Sachverständigen zur Prüfung übergeben und somit den deutschen Wünschen entsprochen worden.

Bei der Einweihung des Stresemann-Denkmals in Meiny am 5. Juli wird der Völkerbundsrat, wie in der Schlußsitzung beschlossen wurde, durch den bis zur nächsten Tagung amtierenden Ratspräsidenten, den deutschen Außenminister Dr. Curtius, vertreten sein.

Vor dem Parteitag der SPD.

Wohin geht die Sozialdemokratie?

Löbe über die zukünftige Haltung der Partei.

Die Präludien zum Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie nehmen, je näher der 31. Mai rückt, desto mehr an Stärke zu. Kaum jemals war die Diskussion über den politischen Kurs der Partei in Presse und Versammlung derart lebhaft, wie vor diesem Jahrestreffen. Der Eindruck, daß erhebliche Kräfte der Partei auf eine grundlegende Neuorientierung hindrängen und daß es deshalb in Leipzig tatsächlich zu großen für die gesamte deutsche Politik bedeutungsvollen Entscheidungen kommen kann, verstärkt sich von Tag zu Tag. War man bisher geneigt, die einer Kursänderung zustrebenden Teile lediglich in den Kreisen und Personen zu erblicken, deren radikale Einstellung gewissermaßen bekannt ist, so muß man nunmehr feststellen, daß der Ruf nach Neuorientierung auch von sozialdemokratischen Führern ausgeht, die der bisherigen opportunistischen und zu Kompromissen mit der bürgerlichen Mitte bereiten Parteileitung sehr nahestehen.

Das gilt z. B. für den

Reichstagspräsidenten Paul Löbe,

der sich in der letzten Nummer des „Vorwärts" sehr eingehend mit der Frage befaßt, ob die politische Lage einen entschiedenen Frontwechsel der Gesamtpartei erfordere. Löbes Darlegungen sind von größter Bedeutung, sie lassen erraten, wie tief die Partei aufgewühlt ist durch die innere Diskussion darüber, ob sie weiter das Kabinett Brüning stützen oder sich neue Ziele stecken soll. Seine Ausführungen gehen über die Frage der Taktik weit hinaus.

Löbe schildert zunächst die Bemühungen der Hitler-Leute, sich in die Front der früher von ihnen als „verlumpt und verrottet" bezeichneten bürgerlichen Parteien einzuordnen. Er sagt, „diese notgedrungene Legalität" mindere „die Gefahren des deutschen Faszismus nur für die Arbeiterklasse" nicht, steigere sie im Gegenteil, weil sich der Nationalsozialismus als „Schutztruppe des Kapitalismus" anbiete. Die Partei werde „den Moment fest ins Auge fassen müssen", in dem die parlamentarische Taktik der Ohnehin nicht mehr wirksam sein könne.

Besonders wichtig ist, was Löbe über die historische Situation der Wirtschaft sagt. Man darf annehmen, daß er auch hier für einen sehr großen Teil der Partei spricht:

„Die Krise hat tiefere, dauerhaftere Ursachen, als von denen angenommen wird, die in ihr nur eine Nachwirkung des Krieges sehen. Kein, sie ist eine Krise des Systems und es wird immer fraglicher, ob der Kapitalismus sie noch einmal überwindet. Ist es so, dann sind einschneidende Änderungen der Wirtschaftsweise, auf die wir oft hingewiesen haben und die sich aus unserer sozialistischen Erkenntnis ergeben, unvermeidbar und unaufschiebbar. Auch hierbei hat die Sozialdemokratie die Führung zu übernehmen. Schon verzweifelt ein großer Teil der sogenannten Intelligenz, der Akademiker, der Wissenschaftler an der Fähigkeit des Kapitalismus, die von ihm produzierten Güter der Menschheit in zweckmäßiger Form zugänglich zu machen. In allen Lagern erheben sich die Stimmen, die verlangen, daß dieses System von einem höheren abgelöst werden muß, daß die Zeit der planlosen Wirtschaft vorüber ist."

Wie dringend Entschlüsse der Sozialdemokratie sind, das hat auch Löbe erkannt. Wenn der Reichstagspräsident sagt: „Mit der Möglichkeit stark veränderter Konstellationen jedenfalls muß die deutsche Sozialdemokratie auch nach den Preußenwahlen rechnen", so zeigt er damit, daß die Partei sich klar über das bevorstehende Ende der preußischen Koalition in der bisherigen Form ist.

Verbot eines pazifistischen Flugblattes

in der Provinz Sachsen.

Der Oberpräsident von Sachsen, Dr. Falck, hat jetzt folgendes Verbot erlassen:

„Die Verteilung des Flugblattes „Panzerkreuzer statt Brot" innerhalb der Provinz Sachsen kann ich nicht zulassen, da das Flugblatt die öffentliche Ordnung gefährdet. In der heutigen wirtschaftlichen Notzeit enthält der Gesamtinhalt des Plakates eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung. Die Beschlagnahme des Flugblattes habe ich daher angeordnet. gez. Falck."

Gleichzeitig erließ auch der Oberpräsident der Provinz Niedersachsen ein Verbot der pazifistischen Propaganda und weist in der Begründung zur Beschlagnahme des Materials darauf hin, daß an den Maßnahmen der Reichsregierung und des Reichswehrministeriums in einer Form Kritik geübt werde, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden geeignet ist. Ich habe beim preußischen Minister des Innern die Beschlagnahme für ganz Preußen beantragt auf Grund § 10 der Notverordnung des Reichspräsidenten.

Barrikaden in Bochum

Schwere kommunistische Ausschreitungen.

Im Essener Nordviertel kam es zu schweren kommunistischen Unruhen. Arbeitersportler hatten anläßlich eines Demonstrationszuges in der Rheinischen Straße aus Pflastersteinen Barrikaden errichtet, um die Durchfahrt der Schupoautos unmöglich zu machen. An einem Teil der Rheinischen Straße wurden die Scheiben der Straßenlaternen zertrümmert. Zu verschiedenen Hauseingängen hatten die Rädelsführer Schottersteine zusammengetragen, um über Wurfmaterial zu verfügen. Eine Rotte halbwüchsiger Burschen versuchte in ein Waffengeschäft in der Rheinischen Straße gewaltsam einzudringen; Scheiben und Rolladen wurden zertrümmert. In fünf anderen Läden der Oberstraße wurden die Schaufenster eingeworfen. Die Menge drang in eine Kaffeehandlung ein, raubte die Gipsattrappen und benutzte sie als Wurfgeschosse gegen die einschreitende Polizei, die, schwer bedrängt, von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Ein 25jähriger Arbeiter versuchte, einem Beamten die Waffe zu entreißen. Der Beamte gab in der Notwehr einen Schuß auf den Angreifer ab, der tot zusammenbrach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0001

Die Tagung des VdA.

In den Pfingsttagen tagte in Aachen der Verein für das Deutschtum im Ausland. Am Sonnabend wurden die Beratungen in einer Sitzung des Hauptausschusses des VdA. eingeleitet. Um 11 Uhr begann die Hauptversammlung des VdA. Viel bemerkt wurde das Fehlen der Vertreter der evangelischen Kirche und der großen evangelischen Verbände. Wie man hört, ist dieses auf Unstimmigkeiten zurückzuführen, die sich zwischen der Leitung des VdA. und den evangelischen kirchlichen Stellen ergeben haben. Im Anschluß an die Berichte sprach der Generalsekretär des Europäischen Nationalitätenkongresses, Dr. Amende, Wien, über: „Die Lage der deutschen Volksgruppen in Europa." Er ging von der Behauptung des französischen Außenministers Briand aus, daß das europäische Nationalitätenproblem in der Hauptsache auf das Wirken einer Anzahl von Agitatoren und Propagandisten zurückzuführen, also eine künstlich geschaffene Frage sei. Demgegenüber verwies Dr. Amende auf die wissenschaftliche Volkstumstatistik für Europa, nach der mit Einschluß Rußlands 61 Millionen fremden Volkstums und ohne Rußland 50 Millionen in den einzelnen Staaten wohnen. Von ihnen entfallen rund 40 Millionen auf die eigentlichen nationalen Minderheiten, von denen 82 v. H. zur Teilnahme am Genfer Nationalitätenkongreß zugelassen sind. Wird die Auffassung Briands schon durch die nackten Zahlen widerlegt, so sind neben den im Kriege besiegten Völkern auch die sogenannten Sieger, wie etwa Südslawien und Polen in besonders hohem Maße am Schicksal ihrer im Auslande lebenden Volksgenossen interessiert. An der Spitze aller am Nationalitätenproblem interessierten Völker marschiert mit über 9 Millionen Minderheiten-Volksgenossen Deutschland.

So ist es selbstverständlich, daß das deutsche Volk Träger des europäischen Volkstumsgedankens sein muß. In dieser Richtung besteht geradezu eine Mission des deutschen Volkstums zum Besten der europäischen Friedensgestaltung.

Am Montag wurde dann die Tagung mit einem den ganzen Nachmittag füllenden Festzug durch die Straßen der Kaiserstadt beendet. In strahlendem Sonnenschein marschierten die Gruppen der VdA.-Jugend aus allen deutschen Sprachgebieten Europas. Über 10 000 Menschen mit ihren Flaggen, Bannern und Wimpeln, während eine weit größere Menge dicht gedrängt die Straßen füllte, am Rathaus vorbei.

Die Annaberg-Feier

Treugelöbnis zu Oberschlesien

Annaberg (Oberschlesien), 26. Mai (WTB.) Auf dem historischen Boden von Annaberg fand gestern die Gedenkfeier statt, an der gegen 70 000 Personen teilnahmen. In zwei großen Karrees sammelten sich zunächst die Angehörigen des ehemaligen Selbstschutzes. Hinter diesem Karree nahmen die Vereine und politischen Organisationen Aufstellung.

Punkt 12 Uhr wurde die Feier mit einem Fanfarensignal eröffnet, worauf die Führer des ehemaligen Selbstschutzes, General Höfer und v. Hülsen, mit dem Oberpräsidenten, dem Obersten v. Jagow und verschiedenen anderen Persönlichkeiten die Front der Reichswehr und der Schutzpolizei, dann an den Angehörigen der gefallenen Selbstschutzkämpfer vorbei die Front der ehemaligen Selbstschutzkämpfer abschritten.

Hierauf ergriff Divisionspfarrer Meier, Gleiwitz, das Wort, um dagegen zu protestieren, daß immer wieder von den polnischen Aufständen gesprochen werde. Es habe sich bei diesen „Aufständen" um regelrechte Überfälle gehandelt. Nur wer sich selbst zum Wurm mache, dürfe sich nicht wundern, wenn er zertreten werde, so führte er aus.

Superintendent Schmula, Beuthen, bezeichnete den Annaberg als das oberschlesische Langemarck. Der Annaberg sei geweiht als Gedenkstätte deutscher Treue für die Erinnerung kommender Jahrhunderte.

Nachdem sodann der Chor der Karsten-Zentrum-Grube das Annaberg-Lied zum Vortrag gebracht hatte, ergriff Generalleutnant Höfer das Wort. Neben der oberschlesischen Bevölkerung und ihren Führern begrüßte er ganz besonders die tapferen Kämpfer des Selbstschutzes und die alten Selbstschutzfahnen, sowie die Reichswehr als Hüter des Erbes der alten Armee. In dieser Not- und Trauerzeit sei kein Platz für rauschende Feste. Die Annaberg-Feier gelte vor allem einer Huldigung für die um Oberschlesien gefallenen Kameraden. Damit sei die Ehrenpflicht verbunden, allen denen zu danken, die vor 10 Jahren unmittelbar und mittelbar beim Selbstschutz mitgewirkt hätten. Der heilige Boden Oberschlesiens sei zu einem Ruhmeszeichen für Oberschlesien und den kommenden Geschlechtern zu einem Wahrzeichen geworden.

Die Grüße der Mitkämpfer aus dem Reich überbrachte der ehemalige Führer des Freikorps Oberland, Major a. D. Horadam. Gegen die Anstrengungen der Feinde, den deutschen Menschen zu zermürben, erklärte der Redner: Deutsch-Oberschlesier, vergeßt nicht, daß das ganze deutsche Volk hinter Euch steht, daß in allen Gauen deutsche Männer wohnen, die bereit sind, Euch zu helfen. Eure Not ist unsere Not. Eure Treue ist unsere Treue.

Im Auftrage der Reichs- und der preußischen Staatsregierung begrüßte Oberpräsident Dr. Lukaschek die ehemaligen Selbstschutzkämpfer, insbesondere die Führer des Sturms auf den Annaberg.

Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers.

Berlin, 26. Mai. Anläßlich der Gedenkfeier auf dem Annaberg haben Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Dr. Brüning das nachstehende Telegramm an den Oberpräsidenten Lukaschek in Oppeln gerichtet:

„Reichspräsident und Reichsregierung senden den auf dem Annaberg versammelten Landesschützen und ehemaligen Verteidigern Schlesiens ihren Gruß. Sie gedenken bewegt der Blutopfer und schweren Leiden, die Oberschlesien im Kampfe um sein Deutschtum ertragen hat. Das deutsche Volk wird nie vergessen, mit welcher Liebe zur Heimat die tapferen Kämpfer am Annaberg das schlesische Land zu schützen wußten. Möge diese Gesinnung auch in der Stunde der zehnjährigen Gedenkfeier alle Teilnehmer einigen in dem Willen zur Treue gegen das Vaterland.

von Hindenburg, Reichspräsident,
Dr. Brüning, Reichskanzler."

Kurze Meldungen vom Tage

Nächste Ratstagung am 1. September.

Die 64. Tagung des Völkerbundsrates ist in der Schlußsitzung des Rates auf den 1. September d. J. festgesetzt worden.

Sieg Macias in Katalonien. In Katalonien fanden am Sonntag die Wahlen zur Nationalversammlung statt. Nach den bisherigen Ergebnissen haben die katalonischen Separatisten, deren Führer Macia ist, von 39 Sitzen 22 erhalten.

Schwere Zusammenstöße zwischen Nanking- und Kantontruppen. Der englische Torpedobootszerstörer „Somme" ist einer Meldung aus Hongkong zufolge im Zusammenhang mit schweren Zusammenstößen zwischen den Nanking- und Kantontruppen dringend nach Hoihow zum Schutze der dortigen britischen Interessen beordert worden. Die Kantontruppen sollen gut ausgerüstet sein und 100 000 Mann in Kwantung und Kwangsi zur Verfügung haben. Die Bemühungen Tschiangkaischeks, die Kantonregierung durch große Geldsummen zum Einstellen der Feindseligkeiten zu bewegen, sind ergebnislos verlaufen.

Hoover sagt: „Gesetzgeberei kann nicht aus einer Weltdepression befreien." Als Antwort auf die in den letzten Wochen an das Weiße Haus gerichteten Petitionen zwecks Einberufung einer Sondertagung des Kongresses, hat Präsident Hoover jetzt folgende Erklärung abgegeben: „Wir können uns nicht durch Gesetzgeberei aus einer Weltdepression befreien. Nichts würde den Heilungsprozeß, den wir jetzt durchmachen, so stören, wie die Einberufung des Kongresses."

Die Streiklage im französischen Textilbezirk. Die Lage im Textilbezirk von Roubaix-Tourcoing hat dadurch eine ganz wesentliche Verschärfung erfahren, daß die Vorarbeiter und Aufseher, die dem Gewerkschaftsbund angehören, beschlossen haben, am Dienstag in den Streik zu treten. Wenn diese Streikparole streng durchgeführt wird, werden auch die teilweise oder vollzählig arbeitenden Werkstätten stillgelegt werden. Außerdem haben auch die kommunistischen Metallarbeiter von Tourcoing beschlossen, ebenfalls am Dienstag in einen Sympathiestreik zu treten.

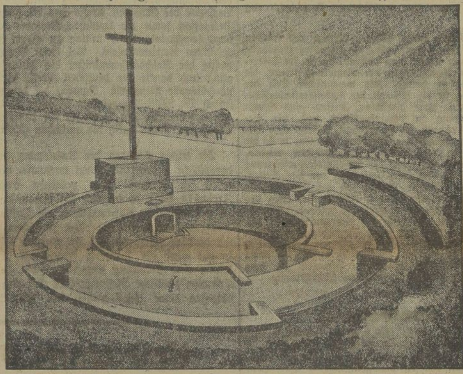
Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug nach den Feststellungen der Bezirksfürsorgeverbände am 31. März 1 027 096 gegenüber 877 514 am 31. Dezember. Die Zunahme betrug also in diesem Vierteljahr 17,3 Prozent. Auf Preußen entfallen 682 564 Wohlfahrtserwerbslose und innerhalb Preußens ist am stärksten die Rheinprovinz betroffen, in der es allein 141 214 Wohlfahrtsunterstützte gibt. Ein kleiner Rückgang des Standes der Wohlfahrtserwerbslosen war in Ostpreußen zu verzeichnen. Sachsen zählt 131 000, Bayern 75000 Wohlfahrtserwerbslose.

Kein Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten beim Stapellauf des Panzerschiffes. In einem WTB.-Bericht über den Stapellauf des Panzerschiffes A vom 19. Mai d. J. war unter den Ehrengästen auch Staatssekretär Dr. Weismann als Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten genannt. Der Amtliche Preußische Pressedienst stellt dazu fest, daß Staatssekretär Dr. Weismann an dem Stapellauf lediglich als Vertreter des Reichsrates teilgenommen hat. Der preußische Ministerpräsident war gar nicht eingeladen.

Reinigung der Schulbücher von Geschichtslügen.

Das Internationale Komitee für Geschichtswissenschaft, das die Historiker von 40 dem Völkerbundinstitut für geistige Zusammenarbeit angeschlossenen Ländern umfaßt, hat den Beschluß gefaßt, Schulbücher für Geschichte von allen Geschichtslügen zu befreien. Es wurde eine besondere Schulkommission unter der Führung des Historikers der Pariser Sorbonne, Professors Glotz, eingesetzt, die die kritische Untersuchung vornehmen soll. Die Untersuchung wird sich zunächst auf die Lehrbücher der Volksschule und später auf die der höheren Schulen erstrecken. Der Geschichtsunterricht, erklärte Professor Glotz, dürfe kein Katechismus sein, weder in nationaler noch in internationaler Hinsicht.

Einweihung des Schlagetermals in Düsseldorf



Die Anlage des Leo Schlagerter-Ehrenmals in Düsseldorf.

Düsseldorf, 26. Mai. (TU.) Am Sonnabendnachmittag fand bei Düsseldorf an der Stelle, wo Schlageter von den Franzosen während des Ruhrkampfes erschossen wurde, in Gegenwart des Reichsministers Treviranus als Vertreter der Reichsregierung, des Vizepräsidenten des Reichstages, von Kardorff, von Vertretern der Landesregierungen und anderer weltlicher und kirchlicher Behörden die feierliche Einweihung des Schlageter-Nationaldenkmals zur Erinnerung an die Opfer des Ruhrkampfes und der Besatzungszeit statt. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden des Denkmalsausschusses, Dr. Schlenker, Düsseldorf, übernahm der Oberbürgermeister Düsseldorfs, Dr. Lehr, das Denkmal in Obhut der Stadt. Die Weiherede hielt Dr. Jarres, der zur Zeit des Ruhrkampfs Reichsminister des Innern war. Eine Rede des damaligen Reichskanzlers Cuno beschloß die Feier. **Letzterer betonte, daß die Ruhrkampfzeit trotz aller Bedrückung für das gesamte nationale Deutschland immer groß und unvergeßlich bleiben werde, da damals das deutsche Volk in allen Schichten und Parteien zum ersten Male wieder einmütig Front gmacht habe gegen fremde Willkür und Anmaung.** Dieses Denkmal ermahne alle Deutschen, einig zu sein und treu, wie die es gewesen seien, für die es errichtet sei, für die in der Abwehr an Ruhr und Rhein Gefallenen.

Dürfen Ärzte annoncieren?

Das Schöffengericht Berlin-Mitte fällte vor kurzem in einem Strafprozeß gegen einer Berliner Arzt eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung. Der Arzt hatte sich in Tageszeitungen als Spezialarzt zu schneller und gründlicher Behandlung zu mäßigen Preisen angeboten und war deshalb vom ärztlichen Ehrengericht wegen standeswidrigen Verhaltens wiederholt bestraft worden. Jetzt hatte er sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu verantworten. Der von der Ärztekammer vorgeschlagene Sachverständige vertrat den Standpunkt, daß das Annoncieren nicht nur standeswidrig, sondern auch unlauter im Sinne des Gesetzes sei. Gegen diese Auffassung wandte sich der Verteidiger des Beklagten mit der Begründung, daß es sich nicht um eine ärztliche, sondern um eine Rechtsfrage handele. Es komme daher nicht auf die Auffassung einer Standesorganisation an, sondern darauf, ob das Verhalten des Arztes von der Allgemeinheit für unlauter angesehen werde. Während der Staatsanwalt 300 Mark Geldstrafe beantragte, sprach das Schöffengericht den angeklagten Arzt frei. In der Begründung heißt es, daß ein Arzt, der sich seinen Fähigkeiten entsprechend zur Behandlung Kranker anbiete, nicht unlauter handele, weil er den Kranken helfen wolle und könne. Das Gesetz bekämpfe nur das Kurpfuschertum.

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, Irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

Die „versöhnte" Nora

Aus Anlaß des 25. Todestages Henrik Ibsens am 23. Mai 1931.

Vor einigen Jahren wurde von einer „Neuheit" auf dem Gebiete der Dramendichtung berichtet. In London war unter dem Titel „Prinz Frazil" ein Bühnenwerk aufgeführt worden, das zwei verschiedene Ausgänge, einen glücklichen und einen tragischen, hatte. Es dürfte wenig bekannt sein, daß eine Vorgängerin dieses doppelseitigen Stückes keine geringere ist als Ibsens „Nora". Wir kennen alle die „Nora" als die unverstandene Frau, die aus ihrem „Puppenheim" geht und Gatten und Kinder im Stich läßt. Und doch hat es auch einmal eine andere Nora gegeben, eine versöhnte Nora. Das war bei der Erstaufführung des Werkes in München. Und das kam so:

Die Titelrolle lag in den Händen der berühmten Tragödin Hedwig Niemann-Rabe. Diese Künstlerin war sehr erfreut, die Rolle des verkannten Frauchens spielen zu dürfen, nur wegen des Schlusses des Werkes hatte sie Bedenken. Sie machte Ibsen dringende Vorstellungen, dem sonst so wirkungsvollen Drama doch einen anderen Abschluß zu geben. „Ich kenne die Münchener gut", meinte sie. „Was glauben Sie wohl, was die Damen von Isar-Athen sagen würden, wenn ich als Mutter um des Mannes willen die Tür ins Schloß würfe und meine armen Kinder zurückließe? Steinigen würden Sie mich. Nein, liebster Doktor, das müssen Sie ändern."

Und der große Norweger, der sonst durchaus kein Freund weichlicher Kompromisse war, ließ sich diesmal wirklich herbei, den Münchenern eine Extrawurst zu braten und den Schluß in versöhnlichem Sinne umzubiegen. Ein wenig mag ihn dabei der Wunsch geleitet haben, in Deutschland populär zu werden.

Die Schlußszene der umgemodelten „Nora" gestaltete sich in der Ibsenschen Sonderbearbeitung für München folgendermaßen: Nora erklärte ihrem Gatten, daß ihr nach reiflicher Überlegung nichts anderes übrigbleibe, wie das Heim zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen. Der Gatte deutet mit edler Geste auf die schlafenden Kinder — Nora stutzt eine Weile und bricht dann in Tränen aus. Umarmung, Versöhnungskuß, Schluß.

Nur ein einziges Mal durfte diese „versöhnte" Nora über die Bretter in München gehen. Sofort reute den Dichter seine Nachgiebigkeit, und er zog die Versöhnungsszene zurück. Später — es war im Jahre 1904 — feierte sie noch einmal ihre freilich sehr unfeierlich verlaufene Auferstehung im Pariser Théâtre de l'Oeuvre. So begeistert das Publikum von den ersten Akten war, so entrüstet zeigte es sich am Schluß. Alles tobte und schrie wild durcheinander. „Nora raus! Fort mit Nora!" brüllte die Galerie. Die Erregung im ganzen Hause war in der Tat so groß, daß die Darstellerin der Titelpartie sich beim Fallen des Vorhangs nicht mehr zu zeigen wagte.

Seit jenem denkwürdigen Tage verläßt Nora immer wieder Heim, Gatten und Kinder, um „das Wunderbare zu suchen".

Bücher und Zeitschriften

§ **Protest der deutschen Wirtschaft gegen den Raub von Deutsch-Ostafrika.** Führende Männer der deutschen Wirtschaft haben das deutsche Volk zu Kundgebungen aufgerufen, in denen gegen die von der englischen Regierung geplante Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das britische Kolonialreich Einspruch erhoben wird. Dieser Aufruf der deutschen Wirtschaftsführer hat eine von dem Wirtschaftsausschuß Deutscher Verbände und der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft organisierte Protestbewegung wachgerufen, in der das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit den entschlossenen Willen bekundete, gegen die Verletzung des Mandatssystems und die Mißachtung der Deutschland im Versailler Vertrag verbliebenen kolonialen Rechte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu kämpfen. Von dem Umfang und der Bedeutung dieser Protestbewegung legt eine von der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft besorgte Schrift Zeugnis ab, in der die Kundgebungen der Verbände eindrucksvoll zusammengefaßt sind. Die Schrift verdient besonders im Auslande ernsteste Beachtung. (Zu beziehen von der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft, Berlin W 35, Am Karlsbad 10).

§ **„Wege zur Steuer-Ersparnis."** Von Albert Alliman, Bücherrevisor und Steuersachverständiger, GfO. Verlag Eichler & Co., Leipzig C 1, Zeitzer Straße 5 (Postscheckkonto Leipzig 3669). 7. bis 10. Tausend, 224 Seiten, Preis 2,90 RM. — Dieser zuverlässige und allgemeinverständliche Ratgeber des Steuersachverständigen Alliman bietet in seinen 58 Abschnitten der bedeutend erweiterten Neuauflage für jeden Steuerzahler beachtenswerte Vorteile und zeigt die verschiedensten Wege zur Steuerersparnis. Besonders wertvoll sind die Hinweise auf steuerfreie Einkünfte, abzugsfähige Ausgaben, Verlustvortrag, Durchschnittsätze, Steuerermäßigung und Steuererlaß, Erhöhung der steuerfreien Beträge, Befreiung von der Kapitalertragsteuer, Stundung und Herabsetzung der Vorauszahlungen, Erstattung der Vorauszahlungen, Erstattung der Lohnsteuer, Erstattung der Kapitalertragsteuer usw. usw. Wer sich die hier gezeigten Wege zur Steuerersparnis nutzbar macht, dem kann es nicht passieren, daß er mehr als das unbedingt notwendige Mindestmaß an Steuern zahlt. Der geringe Anschaffungspreis dieses mit vielen praktischen Beispielen, Tabellen und Musterformularen ausgestatteten Buches macht sich durch den Nutzen, den es namentlich jetzt bei der Abgabe von Steuererklärungen jedem bringt, bezahlt.

§ **Selbstverwaltung und Demokratie.** In der letzten Nummer 4 der gegenwärtig im vierten Jahrgang erscheinenden Monatsschrift für demokratische Kommunalpolitik schreibt Ferdinand Friedensburg einen höchstinteressanten Artikel über das aktuelle Problem Staat und Gemeinde im Jahr 1931. Über die Kulturpolitik der Gemeinden findet sich in dem Heft ein tiefschürfender Artikel von Gertrud Bäumer. Weiter sind zu erwähnen ein Beitrag „Die Grenzen der Revision der Städte" von Friedrich Lehmann und ein Aufsatz „Selbstverwaltung der Gemeinden" von Hermann Schiersand.

§ **Creditreform.** Organ des Verbandes der Vereine „Creditreform" E. V. in Leipzig. Im letzten Heft der vorliegenden Zeitschrift sind folgende bemerkenswerte Artikel enthalten: Kreditschutz und Wirtschaft. — Die neue Weltwirtschaftskrisis und ihr Wesen. — Creditreform-Bestrebungen. — Die Wirtschaft im März. — Die wirkliche Wirtschaft.

§ **Die Salzwedel-Gardeleger Zeitung** hat aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens eine umfangreiche Jubiläumsnummer herausgegeben, die ein umfassendes Bild von ihrer redaktionellen und technischen Leistungsfähigkeit gibt. Die Sondernummer darf aber hierüber hinaus als ein bedeutender Beitrag für die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte nicht nur der Städte Salzwedel und Gardelegen, sondern auch der gesamten nördlichen Altmark angesehen werden.

§ **Die Wochenschau.** Westdeutsche Illustrierte Zeitung. Verlag W. Girardet, Essen. Die wieder in ganz vortrefflicher Ausstattung erscheinende neueste Nummer der Westdeutschen Illustrierten Zeitung enthält eine Fülle ausgezeichneten Bildmaterials. Neben der besonders auf das westdeutsche Gebiet abgestimmten Bildberichterstattung, unter der ein kulturell besonders interessanter längerer Artikel über die Marionettenspieler des Wuppertales sich befindet, ist vor allem der erstklassige Unterhaltungsstoff zu erwähnen. Eine große Zahl von Sportbildern und aktuellem Bildmaterial vervollkommnen den Überblick über die Geschehnisse der Zeit.

§ **Hallische Universitätszeitung.** Die Nummer 1 der siebenten Semesterfolge der Hallischen Universitätszeitung (Universitätsring 15/16) enthält u. a. folgende Beiträge: Die Deutsche Studentenschaft an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. — Schlaglichter auf die Geopolitik im Ostraum. — Wie ist das Studium der Leibesübungen und körperlichen Erziehung für den Studierenden der Philologie zu bewerten? — Militärische Jugendvorbereitung an russischen Hochschulen. — Eine „Berichtigung" und was sie erkennen läßt. — Aus der hallischen Studentenschaft. — Von Halles Patenschaftshochschule Tetschen-Liebwerd. — Hallisches Studentenwerk Burse zur Tulpe.

§ **Blätter der Staatspartei.** Die Nummer 8 der im Verlag des Demokratischen Zeitungsdienstes, Berlin SW 11, erscheinenden „Blätter der Staatspartei" enthält u. a. folgende Beiträge: „Die deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften", von Ernst Grünfeld. — Die Dithmarscher Landesschule in Lunden von Ernst Kracht. — Agrarreform, Politische Umschau, Aus den Parlamenten usw.

§ **„Aachener Post"** (Aachener Stadtanzeiger). Zu ihrem 40jährigen Jubiläum hat die „Aachener Post" eine drucktechnisch ebenso wie redaktionell hervorragend ausgestattete Sondernummer herausgebracht. Die Ausgabe gibt zunächst einen Querschnitt durch das Wachstum des Zeitungsbetriebes selbst. Im zweiten Teil wird dann die Werkstatt der Zeitung beschrieben, der dritte Teil behandelt die Entwicklung der Stadt Aachen. Im vierten Teil wird die Bedeutung Aachens als Kultur- und Badestadt dargelegt, der fünfte Teil ist dem Sport der Westmark gewidmet und schließlich enthält der sechste Teil eine Zusammenstellung von Reminiszenzen aus Aachens Vergangenheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

26. Mai.

Gefahren des Freibadens.

„Die herannahende Sommerzeit mit ihrem umfangreichen Freibadebetrieb läßt es angezeigt erscheinen, schon jetzt auf die Gefahren hinzuweisen, die mit dem Baden an unbeaufsichtigten und an verbotenen Stellen verknüpft sind. Es muß dringend vor der Benutzung solcher Stellen zum Baden gewarnt werden. Der Mangel von Hilfseinrichtungen, plötzliche Tiefen im Flußbett, Versumpfung und Verkrautung des Bodens, Steilheit der Ufer usw. geben häufig Anlaß zu Unglücksfällen, die in den letzten Jahren einen erheblichen Umfang angenommen haben. Aufgestellte Warnungs- und Verbotstafeln, die auf die Gefährlichkeit des Badens an der betreffenden Stelle hinweisen, müssen durchaus beachtet werden. Ordnungsmäßig angelegte und eingerichtete Badegelegenheiten sind zahlreich vorhanden, die gegen Zahlung mäßiger Gebühren Baden und Schwimmen an gesichertem Platz gestatten.“

*

Personalien

Den 70. Geburtstag feiert heute bei bester Gesundheit der Arbeiter Paul Raspe, Neumarkt 16 wohnhaft. Dem Jubilar, der seit 1885 Leser unserer Zeitung ist, wünschen wir einen weiteren sonnigen Lebensabend.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am dritten Pfingstfeiertag der Montagemeister Emil Loch und Gattin. Den langjährigen Lesern unserer Zeitung auch unseren Glückwunsch!

*

*** **Fahrradmarder.** Die Sportbegeisterung nützte ein Gauner aus, den der Betrieb auf dem 99er Sportplatz gerade recht war, um mit einem dort auf dem Rasen liegenden fabrikneuen Herrenfahrrad Marke „Prometheus“ zu verschwinden. Das Fahrzeug gehörte einem Weißenfelser Sportfreund und hatte einen Wert von 90 RM.

*** **Einen Riesenspargel** erntete man in der Spargelanlage des Besitzers Tausch in Frankleben, der uns die Stange zur Ansicht sandte. Sie wog frisch nicht weniger als 135 Gramm, und man hätte gut vier Exemplare aus ihr machen können. Wir stellen die Stange in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

*** **Eine Zitrone mit Kind** ist zur Zeit in einem unserer Schaufenster ausgestellt. Die Farbe der Schale ist auch gelb, obwohl die junge Frucht in einer großen Zitrone gewachsen ist, also ohne Sonne. Die einzelnen Ansätze, die zwei Spitzen, sind deutlich zu erkennen.

*

Hochsommer?

Das ungewöhnlich warme Wetter der letzten Tage hat uns allesamt gehörig in Fluß gebracht. Und dabei schreiben wir erst Ende Mai. Die Thermometer zeigen

im Schatten 25 Grad Celsius,

in der Sonne 38,5 Grad. Die Hitze bringt eine fast unnormale Schlappheit mit sich, auch die Frage der Kleiderreform wird wieder hochaktuell. Ja, wann wird es endlich soweit sein, daß wir armen Männer uns dem Wetter entsprechend kleiden können?

*

Wenn Kinder kokeln . . .

Scheunenbrand durch Unfug.

Am zweiten Feiertag vormittag riefen die Alarmglocken die Feuerwehrleute zusammen. Es brennt auf dem Werder! Schon von weitem sah man eine hohe dunkle Wolke am Himmel. Die etwas abseits im Felde liegende Scheune des Stadtgutes stand in hellen Flammen. Eine Polizeikette sperrte in großem Bogen das Gebiet ab, während die beiden Feuerwehren aus Merseburg und Leuna die Schläuche aufrollten. In kurzer Zeit war das Feuer so weit abgedämmt, daß ungefähr ein Drittel der Scheune übrigblieb, wenn das Dach auch schon stark angekohlt war. Die Arbeit der Wehren wurde durch das plötzliche Niederbrechen großer Teile des glühenden Holzgerüstes außerordentlich erschwert. Da das Stroh, es wird von 1500 Zentner gesprochen, weiterglimmen wird, mußte über Nacht eine Brandwache draußen bleiben. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, auch die Maschinen sind fast alle gerettet worden. Die zur Scheune führende Stromleitung ist zerstört, deren Aufbau schon während des Brandes wiederaufgenommen wurde.

Der Brand hat seine Ursache darin, daß zwei achtjährige Knaben mit einer Schachtel Streichhölzer „gefeuerwerkt“ haben, dabei fingen die Strohbündel Feuer, das dann auf die Scheune übergriff, wo es in dem trockenen Holz und dem Teerdach reiche Nahrung fand.

Der Hauptbrandstifter scheint überhaupt ein besonderes „Früchtchen“ zu sein. Erst kürzlich brach durch seine Schuld ein Kind den Arm, und auch Eigentumsdelikte werden ihm zur Last gelegt.

*

Kellereinbrüche.

Hungrige Diebe suchten in der Nacht zum Sonntag den Keller eines Anwohners in der hinteren Teichstraße heim, wo dieser seinen Pfingstbraten, den Kuchen, das Kompott und andere Eßwaren aufbewahrte. Die Diebe brachen an einem Kellerfenster von der Straßenseite her ein Gitter los, packten im Keller alles zusammen, was sie tragen konnten und verschwanden ungesehen wieder. Das losgerissene Gitter stellten sie in einen Nachbargarten, wo es am anderen Morgen gefunden wurde. Die Diebe scheinen mit der Örtlichkeit vertraut gewesen zu sein. Anscheinend war ihnen auch bekannt, daß in dem Keller etwas zu holen war, da der Besitzer Besuch erwartete, den er mit den Vorräten bewirten wollte.

Auch in der äußeren Weißenfelser Straße drangen Diebe nächtlicherweise in den Keller eines neugebauten Hauses ein. Hier hatten sie jedoch kein Glück, da sich nichts Mitnehmenswertes vorfand.

Sonnige Pfingsten

Daheim und auswärts. — Starker Verkehr. — Stille Straßen.

Allen Pessimisten zum Trotz hat uns der alte Petrus ein Pfingstwetter beschert. Tage voll Sonnenschein und Himmelsbläue. Sie wurden um so dankbarer empfunden, als die Hoffnungen nicht so weit gespannt waren, zumal die Schleusen des Himmels bis Freitag mittag mehr geöffnet als geschlossen waren. So konnte die Atempause aus Alltag und Arbeit mit ungetrübtem Genuß benutzt werden.

Daheim.

Den meisten unserer Mitmenschen verbot sich von vornherein ein Ausflug in die Schönheiten der Welt. Sie mußten vorlieb nehmen, was die Natur und die Menschenhand in unmittelbarer Nähe unserer Heimat geschaffen hat. Und es war auch schön, daheim zu bleiben. Nicht in überfüllten Ausflugslokalen auf ein Mittagessen warten zu müssen, um es dann oft kalt herunterzuschlingen. So waren die Ausflugswege an der Saale, durch das Trebnitzer Hölzchen und nach Leuna sehr belebt.

Auch auf der Saale war es lebendig. Bald hätte man einen Verkehrsschutzmann in ein Boot setzen müssen, um den Wasserverkehr zu regeln. Ruderboote, Paddelboote und dazwischen schlanke Motorboote folgten einander in einer bisher nicht beobachteten Menge. Die Saaleschiffahrt stand in höchster Blüte . . .

In den Straßen

war es still. Man könnte mit dem alten Geheimrat Goethe sagen: „Hab' ich den Markt und die Straßen noch nie so einsam gesehen.“

Aber keine Regel ohne Ausnahme. Die Durchgangsstraßen wiesen namentlich zur Morgen- und Abendzeit einen überaus starken Fahrverkehr auf. Der Sprengwagen war in lebhafter Tätigkeit, um einer allzu starken Staubwolkenentwicklung vorzubeugen. Seine Tätigkeit wurde dagegen nicht von allen Seiten freudig begrüßt. So gerieten die Rennfahrer, die von Leipzig aufgebrochen waren, auf dem nassen Pflaster oft ins Rutschen. Sie hatten es ohnehin nicht leicht, denn just, wie sie die Stadt passierten, kam eine große Berliner Autokolonne in dichtem Anmarsch an. Durch den starken Fahrverkehr kam es wiederholt zu Unfällen, die jedoch meist leichten Charakters waren.

Die Lokale in der Stadt waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, besonders an den Nachmittagen nur mäßig besetzt, desto stärker wurden die

Gaststätten in der Umgegend

heimgesucht. In Meuschau, in Trebnitz, in Zscherben, in Löpitz, in Collenbey und anderen Orten, überall war Familienbetrieb. Die stärkste Anziehungskraft übte wiederum das Waldbad Leuna aus. Am ersten Tage lösten rund 10500, am zweiten sogar 11500 Besucher eine Eintrittskarte.

Im Wasser wie am Strande herrschte demgemäß Hochbetrieb und von der idyllischen „Waldeinsamkeit“ war wahrlich nichts zu spüren.

Hinaus in die Ferne.

Die Verkehrsinstitute hatten „Großkampftage“. Alle verfügbaren Kräfte wurden eingespannt, um den Moloch Publikum zufriedenzustellen, und das ist schwer, denn nichts ist erregbarer und kritischer eingestellt, als reisende Leute!

Die Mübag

fuhr mit verstärkten Wagenzügen. Sie beförderten am 1. Pfingstfeiertag 18500, am zweiten 15500 Personen, das bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 10 Prozent. Bei der Reichsbahn hingegen betrug der Rückgang im Fahrkartenverkauf auf Bahnhof Merseburg nur etwa 5 Prozent, 18620 verkaufte Fahrkarten standen einem Verkauf von 19550 im Vorjahre gegenüber. Aber stärker als dieser Ausfall ist der Kassenausfall, denn es sind gerade die Reisen über weite Strecken überaus geringer als im Vorjahre. Das ist eine Tatsache, die in der überaus starken Verschlechterung der Wirtschaftslage ihre Erklärung findet. Der stärkste Andrang bei der Reichsbahn war am Sonnabendnachmittag und vor allem am Sonntag früh bis 9 Uhr zu verzeichnen. Auf Bahnhof Merseburg wurden am 1. Feiertage 138 und am 2. Pfingsttage 118 Personen- und Schnellzüge abgefertigt. Das bedeutet gleichfalls eine sehr starke Belastung der Bahnhofsbeamten, die ja an diesen Tagen ebenso wie ihre Kollegen, die die Züge führen oder begleiten müssen, statt der Erholung vermehrte Arbeit haben.

Die Gesamtbilanz der Festtage kann mit dem Prädikat „Gut“ bezeichnet werden. Die Festtage haben mit Pfingsten ein Ende, die „festlose Hälfte“ des Jahres beginnt, aber in ihr liegt der Traum so vieler Tage: Die großen Ferien!

Am Sonnabend, gegen 14 Uhr, war gleichfalls in der Hallischen Straße ein ähnlicher Unfall passiert, wobei der Führer eines Kleinkraftrades aber glimpflich davonkam. Sein Fahrzeug wurde jedoch schwer beschädigt.

Am Sonntag, gegen 8½ Uhr, versuchte in der Hallischen Straße, unweit der Post, der Führer eines Personenkraftwagens einen Motorradfahrer zu überholen, der jedoch gerade in die Zufahrtsstraße zum Bahnhof einbog. Das Motorrad wurde erfaßt und umgeworfen. Der Fahrer mußte mit erheblichen Verletzungen an Kopf und Brust dem Krankenhaus zugeführt werden.

Am 2. Feiertag fuhr ein Radfahrer an der Ecke Lauchstädter und Moltkestraße gegen ein Motorrad. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt und auch sein Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen am Knie und Hinterkopf. Der Motorradfahrer konnte seine Fahrt fortsetzen.

*

Versicherung erwerbsloser Jugendlicher gegen Unfall und Haftpflicht.

Der preußische Wohlfahrtsminister hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten anheimgestellt, durch unmittelbare Verhandlungen mit einer Versicherungsgesellschaft für die erwerbslosen Jugendlichen Versicherungsschutz herbeizuführen. Für den Krankheitsfall ist durch Gesetz bereits Vorsorge getroffen, daß die Jugendlichen während des Bezuges der Hauptunterstützung für den Fall der Krankheit versichert sind. In Frage käme daher nur noch eine Versicherung für den Fall der Invalidität sowie gegen Unfall und Haftpflicht im Sinne der im Interesse der Jugendpflege bereits bestehenden Verträge sowie die allgemeine Versicherung für die nicht versorgten Jugendlichen. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Verhältnisse und die geringen Mittel wird in dem Erlaß erklärt, daß eine Kollektivversicherung seitens des Staates nicht eingegangen werden könne. Schließlich kann in einzelnen Fällen dringender Not, sofern es sich um Unfälle bei jugendpflegerischen Veranstaltungen handelt, auch im Wege der Unterstützung ausnahmsweise geholfen werden.

*

Herabsetzung der Postgebühren für Bewerbungsbriefe gefordert.

Die noch immer anhaltende Beschäftigungslosigkeit, durch die auch rund 420 000 Angestellte in Mitleidenschaft gezogen werden, hat dem Gewerkschaftsbund der Angestellten Veranlassung gegeben, an das Reichspostministerium mit der Bitte heranzutreten, den erwerbslosen Angestellten für die Versendung von Bewerbungsschreiben eine fühlbare Vergünstigung einzuräumen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu den Arbeitern, bei denen die unmittelbare Zuweisung durch den Arbeitsnachweis die Regel bilde, im Angestelltenberuf die schriftliche Bewerbung als die überwiegende Form des Stellungsgesuchs in Betracht komme. Durch diese schriftliche Bewerbungsform entstehen außerordentlich hohe Ausgaben an Porto. Der Begründung sind Vorschläge für die praktische Durchführung beigegeben, u. a. der, zur Vermeidung von Mißbräuchen die betreffenden Sendungen unter Vorlegung eines Ausweises persönlich aufzuliefern.

*

Ungenügende Inhaltsangabe auf Päckchen nach Großbritannien.

Nach einer Mitteilung der Postverwaltung in Großbritannien ist auf den bei deutschen Postanstalten aufgelieferten Päckchen der Inhalt auf dem grünen Klebezettel oft unvollständig, in vielen Fällen überhaupt nicht angegeben. Infolge dieser Mängel entstehen bei den britischen Post- und Zollstellen in der Behandlung der Päckchen erhebliche Schwierigkeiten. Die Absender werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Päckchen auf dem grünen Klebezettel genaue Angaben über die Art, das Gewicht und den Wert der darin enthaltenen Ware zu vermerken sind. Die Aufgabepostanstalten sind angewiesen, Päckchensendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, anzuhalten und den Absendern zurückzugeben.

Die Polizei räumt bei sich auf

Was bringt das neue Polizeigesetz?

Soeben hat der Preußische Landtag das Polizeiverwaltungsgesetz angenommen. Für das Publikum ist es von besonderer Wichtigkeit, zu wissen, wie das neue Gesetz sich auf den einzelnen auswirken wird.

Verwahrung vorbeugender Art.

Im Gegensatz zur Verhaftung auf Grund der Strafprozeßordnung wegen einer strafbaren Handlung steht die der polizeilichen Initiative entspringende Verwahrung vorbeugender Art. Sie darf nur eintreten zum eigenen Schutze einzelner Personen, im übrigen nur, wenn eine Störung des öffentlichen polizeilichen Zustandes bereits eingetreten ist oder unmittelbar bevorsteht, und zwar auch nur dann, wenn mit gelinderen Mitteln nicht auszukommen ist. Vorbeugend auf längere Zeit kann also eine Person nicht in Verwahrung genommen werden, es muß vielmehr immer eine akute Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestehen. Die in polizeiliche Verwahrung Genommenen müssen spätestens im Laufe des folgenden Tages aus dieser entlassen werden. Das führt natürlich nicht immer in die Freiheit, sondern gegebenenfalls vor den Richter.

Polizei in der Wohnung.

Auch das Eindringen in eine Wohnung wider den Willen des Inhabers während der Nachtzeit ist nur unter zwei Voraussetzungen möglich, nämlich, soweit es erforderlich ist, zur Abwehr einer gemeinen Gefahr oder einer Lebensgefahr für einzelne Personen oder auf ein Ersuchen, das aus der Wohnung hervorgegangen ist. Dieses Ersuchen ist in diesem Zusammenhange ein solches, das nicht vom Wohnungsinhaber ausgeht, sondern gerade seinem Willen widerspricht. Räume, die nachts dem Publikum offen oder gar zur Verfügung stehen, sind natürlich auch für die Polizei betretbar.

Vorladungen im Zwangsweg.

Große Erörterungen hat die Vorschrift über die Durchführung von Vorladungen von Personen im Zwangswege innerhalb der gesetzgebenden Körperschaften hervorgerufen. Der Gesetzentwurf sah ursprünglich die Möglichkeit hierzu vor, bei allen Vernehmungen im Zusammenhange mit einem Verstoß gegen ein Strafgesetz, Disziplinargesetz oder eine Polizeiverordnung, ferner zur Erteilung einer polizeilichen Verwarnung. Wohlbemerkt, es handelt sich hier um die etwa nötige Durchführung einer Vorladung durch Zwang, nicht darum, daß die Polizei überhaupt nur in den angegebenen Fällen vorladen dürfe. Darin ist sie ziemlich unbeschränkt. Aber von der Möglichkeit des Zwanges wurde im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen immer mehr abgestrichen. Jetzt ist er nur noch zulässig in Fällen, die den Verdacht eines Verbrechens oder Vergehens rechtfertigen.

Zwangsgeld statt Geldstrafe.

Von sehr wesentlicher Bedeutung ist die Ersetzung der Geldstrafe bei Verstößen gegen Polizeiverordnungen oder polizeiliche Verfügungen durch „Zwangsgeld oder Zwangshaft“. Sie entspricht dem Grundsatz, daß die Polizeiverordnung ein Ausfluß der Polizeihoheit, nicht der Justizhoheit des Staates ist; mithin können nur polizeiliche Zwangsmittel (Zwangsgeld, Zwangshaft) angedroht werden. Hinsichtlich der Begriffe will ich in aller Kürze sagen: die Polizeiverordnung wendet sich an alle in einer unbestimmten Anzahl von Fällen, die polizeiliche Verfügung dagegen an bestimmte Personen in bestimmten Fällen.

Gegen die Festsetzung eines Zwangsmittels ist das Rechtsmittel der Beschwerde gegeben. Entgegen den bisherigen, wenig übersichtlichen Möglichkeiten der Rechtsmittel ist nunmehr eine einfache, klare Linie geschaffen worden. Wichtig ist schon die Einführung des Begriffs „Zwangsgeld“ im Gegensatz zur kriminellen Geldstrafe, noch wichtiger die ausschließliche Einschaltung der Verwaltungsgerichte. Damit ist die peinliche Lage vermieden worden, daß der Beschwerdeführer zum Angeklagten und schließlich zum Vorbestraften wird. Vielmehr ist er selbst jetzt Kläger und die Behörde die Beklagte.

Auch bei Übertretungen in strafrechtlicher Hinsicht und Erlaß einer Strafverfügung ist statt des Antrages auf gerichtliche Entscheidung die Rechtsbeschwerde an die Polizeiaufsichtsbehörde statthaft, die endgültig entscheidet. Es ist also auch nach dieser Richtung die Möglichkeit gegeben, das Odium der „Vorstrafe“ von sich abzuwenden.

Gegen die Flut der Verordnungen.

Zum Schluß sei noch die Tatsache erwähnt, daß die Berechtigung zum Erlaß von Polizeiverordnungen, die bisher jeder Polizeiverwaltung zustand, ganz außerordentlich eingeschränkt worden ist. Außerdem treten Polizeiverordnungen spätestens 30 Jahre nach Erlaß außer Kraft, so daß der Staatsbürger nicht mehr von einer Polizeiverordnung bedrückt werden kann, die 100 Jahre alt ist.

*

Unglücke auf der Straße

Am Sonnabendmittag ging eine Mutter mit ihrem etwa drei Jahre alten Kind die Gotthardstraße hoch, als sich das kleine Mädchen plötzlich freimachte und über die Straße eilen wollte. In diesem Augenblick kam ein Lieferwagen der Karstadt-AG., in Halle, der das Kind mit dem rechten Schutzblech erfaßte und zu Boden schleuderte. Der Autoführer bekam seinen Wagen sofort zum Stehen, so daß das Kind nicht überfahren wurde. Blutend wurde es aufgehoben und zum Arzt gebracht, der es sofort zum Krankenhaus bringen ließ. Infolge der Blutflecken auf dem weißen Kleidchen sah das Unglück schlimmer aus als es glücklicherweise in Wirklichkeit war, denn die genaue Untersuchung stellte fest, daß es sich nur um ungefährliche Hautabschürfungen handelte.

Betrieb in Bad Dürrenberg

Die Badesaison ist eröffnet. — Guter Pfingstbesuch.

Das Verkehrsnetz hat Bad Dürrenberg entsprechend berücksichtigt, die Eisenbahn und auch die Überlandbahnen verbürgen einen lebhaften Sonntagsbesuch von auswärts. Der Kurpark hat am 15. Mai seine Pforten geöffnet. In den Straßen strömen die Ausflügler dem Parke zu, der Besuch während des Festes war befriedigend. Schon von fern sind die von der Sonne verbrannten oberen Laufgänge der Salinen durch die Bäume zu sehen, ringsum blühende Auen, fruchtbares Land, das obendrein das Prädikat „Historisch“ für sich in Anspruch nehmen darf. Der Ort selbst besitzt neben dem Kurpark gutgepflegte Anlagen, die den Wünschen der Besucher weitgehendst Rechnung tragen. Von der „Haltestelle zum Kurpark“ ist es ja nicht mehr weit, um zum Park zu gelangen. Gleich anfangs überfällt die Gäste die Empfehlung, daß die Zweckverbandsverwaltung Bad Dürrenberg einen Wohnungsnachweis für Kurgäste unterhält. Die sauberen Häuser an der Straße zieren Maibäumchen, manchmal auch ein großer farbiger Sonnenschirm, unter dem sich eine vergnügte Gesellschaft die Zeit vertreibt. Es ist auf den ersten Blick zu sehen, daß sie das Bedürfnis, sich zu erholen, hier zusammengeführt hat.

Am Eingang zum Kurpark — man könnte ihn fast übersehen — empfängt die Kasse; es kostet Eintritt, wie fast überall. Die Wege sind in tadellosem Zustand. Rasenflächen wechseln mit geschmackvollen Blumenbeeten ab. Viel Neues, Soeben-fertiges. Der Weißdorn blüht an den Wegen so üppig, daß die Blätter kaum zu sehen sind. Am Hunnenstein gehts vorbei. Ab und zu guckt dunkelblauer Flieder durchs Gebüsch, der gelbe Goldregen leuchtet. Neben den Wegen laufen Fuchsien- und Pelargonienrabatten, die in verschwenderischen Farben glühen. Die Anlagen sind aufs Auge abgestimmt, die Zusammenstellung ist sehr gewählt. Rechts plätschert ein Springbrunnen. Überall stehen Bänke, längs der Gradierwerke, in lauschigen Ecken, an den Promenadenwegen. An den Salinen laufen Gänge hin, und dort herrscht erfrischende Kühle. Um die Zweige der Reisigbündel haben sich durch die herabrieselnden salzhaltigen Wasser Kalkrinden gebildet. Diese versteinerten Blöcke werden später herausgebrochen und zu Umfassungsmauern benutzt. Wenn die Sonne auf die Kristalle solcher Anlagen fällt, glitzern die Steine in vielen Farben auf. Hinter Bäumen versteckt sich eine Pension, im Garten ist unbesorgte Fröhlichkeit Trumpf. Überhaupt, Kurgäste und Sonntagsausflügler sind ohne weiteres voneinander zu unterscheiden. Die einen pilgern durch die Anlagen, in Trupps, allein, zu zweit, leichte Kleider, den Sonnenschirm lose über die Schulter gelegt. Sie begucken und bestaunen alles mit einer gewissen Unrast. Die anderen pflegen sich, lassen sich von der Sonne bräunen oder schlafen in einer verträumten Ecke auf einer Bank. Weiße Hosen, Sporthemd, weiße Schuhe, ein Buch oder eine Zeitung unterm Arm: das ist der Typ des Kurgastes. Das Gästeverzeichnis weist schon eine ansehnliche Besucherzahl auf. Sie kommen meist aus der Umgebung, hauptsächlich aus Sachsen. Die Leipziger sind am meisten vertreten, auch Chemnitzer, Dresdener, viel Hallenser und Merseburger.

An der Westseite liegt der Musikpavillon. Ab 4 Uhr ist Kurkonzert. Die Stühle sind schon lange vor der Zeit besetzt. Die vielen bunten Kleider, hellfarbig und matt, ergeben ein vielgestaltiges Bild. Es webt und wogt, auch während die uniformierten Musiker Melodien von Lortzing, Beethoven, Schumann oder Wagner spielen. Nicht weit entfernt fließt die Saale vorbei. Die Glocke des Verkehrsbootes schallt bis weit in den Park hinein. Die schattigen Wege am Fluß sind bei der wohlmeinenden Sonne sehr angenehm.

—g.

Gemeinde Leuna.

Was ein Häkchen werden will . . .

× **Leuna.** Am zweiten Pfingstfeiertag konnte eine 16jährige Diebin im Waldbad gefaßt werden. Sie stand schon längere Zeit im Verdacht und wurde beobachtet. Diesmal hatte sie es auf ein Portemonnaie abgesehen, welches sie aus einer Aktentasche gestohlen und im Strand vergraben hatte. Die Diebin wurde sofort der Polizei zugeführt.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Der erste Markttag am 27. Mai.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Der erste Markttag auf dem neuen Marktplatz in der Siedlung soll am nächsten Mittwoch, dem 27. Mai, stattfinden. Die noch notwendigen Formalitäten seitens der vorgesetzten Behörden sind eingegangen, so daß der Eröffnung des Marktes nichts mehr im Wege steht.

Nachfeier des Zweigvereins vom Evangelischen Bund.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Der Zweigverein vom Evangelischen Bund des Kirchenkreises Lützen beabsichtigt seine Magdeburgfeier am 13. und 14. Juni hier zu begehen. Es ist geplant, am 13. Juni einige Szenen aus dem Festspiel von Johannes Maresch, das in Magdeburg zur Aufführung kam, auch hier darzustellen und den Dichter als Festredner zu gewinnen. Für den Festgottesdienst am 14. Juni hat Pastor Schnabel, Lützen, ein geborener Magdeburger, die Festpredigt zugesagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131931052 6-15/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Stadtverordneter Heinemann †.

§ **Schafstädt.** Infolge Herzschlages verschied hier plötzlich der Stadtverordnete Gutsstellmacher Otto Heinemann. Er gehörte seit 1929 der Stadtverordnetenversammlung an. Noch am vergangenen Sonntag wurde er anläßlich der Jubelfeier der Freiwilligen Feuerwehr für fünfzigjährige treue Dienstzeit als Feuerwehrmann ausgezeichnet und geehrt. Er hat über 36 Jahre als Stellmacher auf dem hiesigen Rittergute gearbeitet. An seine Stelle in der Stadtverordnetenversammlung tritt der Kaufmann und Schneidermeister Paul Hahnemann, hier, Bahnhofstraße.

Wegen Diebstahls festgenommen.

§ **Schkeuditz.** In Leipzig wurde der Arbeiter Franz Wi. von hier festgenommen. Er soll sich in einem dortigen Geschäft einen Diebstahl zuschulden haben kommen lassen.

Durch die Kreissäge verletzt.

§ **Burgliebenau.** **Hier verunglückte der Arbeiter Willi Günther, der dem Landwirt Klemm beim Holzsägen behilflich war. Durch einen unglücklichen Griff kam er mit der Hand an die Kreissäge, wodurch die Hand erheblich verletzt wurde. Er wurde sofort dem Arzt in Döllnitz zugeführt, der den Verletzten dem Krankenhaus Bergmannstrost in Halle überwies.**

Raupenplage.

§ **Lochau.** In verschiedenen Gärten an der Elster sowie auf dem Gemeindeanger sind die Bäume schon wieder so von Raupen befallen, daß in kurzer Zeit kein Blatt mehr zu sehen sein wird. Auch die Stachelbeersträucher stehen zur Zeit schon von Blättern befreit da, so daß nur noch die Zweige in die Luft ragen. Es wäre an der Zeit, daß sich die Gartenbesitzer zusammenschließen und mit Hilfe der Gemeinde eine Spritze beschaffen, womit man dem Ungeziefer zu Leibe gehen kann, denn sonst sind die Obsternten immer in Frage gestellt.

Amtsausschuß-Sitzung.

§ **Teuditz.** Der Amtsausschuß stellte eine neue Gebührenordnung auf. Für die Gastwirte schuf man insofern eine Erleichterung, als man die Polizeistundenverlängerungsgebühr für den Saalbetrieb auf 5 Mark (bisher 10 Mark) und für den Ausschank in der Gaststube auf 1 Mark (bisher 10 Mark) festsetzte. Die polizeiliche Erlaubnis für einen Maskenball oder ein Kostümfest beträgt nicht mehr 30 bis 50 Mark, sondern nur noch 10 bis 25 Mark. **Die Tanzerlaubnis dagegen bleibt auf 7 Mark bestehen.**

Das Kinderfest gesichert.

§ **Markranstädt.** Das weit und breit bekannte und beliebte Kinderfest war in diesem Jahre in Frage gestellt. Der Volksschulausschuß beschloß, da er die Verantwortung infolge der äußerst schweren Wirtschaftslage nicht allein übernehmen wollte, eine Abstimmung der Eltern vorzunehmen, welche ein Drittel gegen und zwei Drittel für Abhaltung des diesjährigen Kinderfestes ergab. Daraufhin beschloß der Volksschulausschuß in öffentlicher Sitzung mit Stimmenmehrheit die Abhaltung des Festes. Weiter wurde beschlossen, auch in diesem Jahre den Festzug beizubehalten, da er zum Kinderfest gehört und überhaupt die Hauptsache und den Anziehungspunkt bildet. Der Leitgedanke für das diesjährige Kinderfest ist noch nicht bestimmt. Er wird von der Lehrerschaft der Volksschule ausgewählt und den Eltern durch die Schulkinder unmittelbar nach den Pfingstferien bekanntgegeben. In diesem Jahre wird die Lehrerschaft infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage fast aller Eltern bemüht sein, mit möglichst geringen Unkosten einen wirkungsvollen Festzug aufzustellen. Das Kinderfest findet am 5. und 6. Juli statt. — Die Ausschüsse werden schon in nächster Zeit tagen, und mit den umfangreichen Arbeiten, die große Opfer der Mitglieder an Zeit usw. erfordern, beginnen.

Kreismissionsfest.

§ **Dehlitz a. d. S.** Das diesjährige Missionsfest des Kirchenkreises Lützen findet hier am 12. Juli statt. Um 14 Uhr beginnt es mit dem Festgottesdienst in der Kirche. Die Nachfeier wird in dem schönen Park des Rittergutsbesitzers Dr. v. Richter abgehalten. Pfarrer Ulich, Berlin, der im vorigen Jahre im Auftrage des Jerusalemvereins eine Inspektionsreise durch das Heilige Land unternahm, wird auf Grund seiner Eindrücke und Erlebnisse von der dortigen Mission erzählen.

Betteljungen als Diebe.

§ **Tornau.** Als die Frau des Landwirts Meißner gerade zum Kaufmann gehen wollte, kamen zwei Jungen in das Haus, um zu betteln. Die mitleidige Frau setzte ihren Korb im Flur auf die Erde und ging in die Küche zurück. Bei der Rückkehr waren die Jungen aber verschwunden und mit ihnen das im Korb liegende Portemonnaie mit 20 RM. Inhalt. Durch sofortige Verfolgung konnten die beiden kleinen Diebe gefaßt werden, und mußten ihre Beute wieder herausrücken. Um ihnen Angst zu machen, sperrte man sie ½ Stunde in das Spritzenhaus, ließ sie dann aber wieder laufen.

Aus dem Geiseltal

Vom städtischen Museum.

= **Mücheln.** In letzter Zeit wurden dem Museum wiederum verschiedene Zuwendungen gemacht. Es wurden abgegeben: 1 Kachelofen aus dem Jahre 1724 (Gebhardt, Stöbnitz); 1 Mammutknochen (Fr. Lehrer Schmidt); 1 Glaskelch, alte herrliche Ausführung, eine aus ihren Anfängen, 7 alte Photographien von Mücheln, 2 alte Bücher, 3 alte Bilder aus Palästina, 1 Haarkette, eine Anzahl alte Münzen und Geldscheine (Architekt M. Apelt); 1 Urne, 1 Gasmaske und ein Seitengewehr (R. Franz); eine prachtvolle guterhaltene Urne, 1 Urnenscherben und 1 Zahn eines vorsintflutlichen Tieres (Steinsetzmeister Koppe); ein alter Wanderpaß und verschiedene alte Schriftstücke (M. Wehle); ein prächtiges Grabgitter aus dem 15. Jahrhundert — Kunstschmiedearbeit (Rittmeister Bach); 2 Hirschgeweihe — 10- und 12-Ender, geschossen in dem Wald bei Mücheln —, 4 Steinmeisel, 1 verzierter Urnenscherben, 1 alte Münze (Rittergutsbesitzer von Helldorff); ein altes Bild — Kupferstich (C. Seiler); Schriftstücke aus dem Jahre 1672 und viele andere wertvolle antike Gegenstände (Otto Arndt).

Motorradunfall.

= **Kötzschen.** Der Elektromeister L. aus Niederbeuna kam am 1. Feiertag gegen 20.30 Uhr auf seinem Motorrad mit seinen 2 Kindern, die auf dem Soziussitz saßen, von der Kolonie Kötzschen auf die Naumburger Straße gefahren. Wie ein Augenzeuge mitteilt, verlor L. beim Umschalten die Gewalt über sein Rad und fuhr nach links, direkt vor ein entgegenkommendes Auto. Der Führer brachte dieses zwar sofort zum Stehen, doch durch den Anprall kam der Motorradfahrer so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Seine beiden Kinder kamen mit dem Schrecken davon. Das Auto und auch das Motorrad wurden nicht beschädigt.

„Laßt Blumen sprechen."

= **Mücheln.** Seit einigen Tagen hat die Stadtverwaltung eine begrüßenswerte Neuerung geschaffen. Vor den Rathausfenstern sind nette freundliche Kästen mit Blumen in den schönsten Farbenschattierungen angebracht, so daß dies ein sehr schönes Bild ergibt. Das Bild des Marktes mit dem altehrwürdigen Rathaus wird durch diesen Umstand bedeutend freundlicher.

Feierabendsingen.

= **Mücheln.** Der Gesangverein „Deutsches Lied" hat vor einigen Wochen wieder mit dem in der Öffentlichkeit so beliebten Feierabendsingen begonnen. Das Singen findet in der Regel Donnerstagabend vor der Singestunde auf dem Dorfplatz in St. Ulrich oder im idyllischen Garten des Gasthauses „Zur Geiselquelle" in St. Micheln statt. Das Singen erfreut sich stets eines guten Besuchs.

Leichte Senkung der Arbeitslosenziffer.

= **Neumark.** In der Zahlwoche vom 15. Mai bis 21. Mai wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes insgesamt 459 Arbeitslose unterstützt, während es in der vergangenen Woche noch 477 waren. Die unterstützten Arbeitslosen verteilen sich auf die zur Meldestelle gehörenden Gemeinden wie folgt: Neumark 103 (31), Lützkendorf 91 (20), Bedra 7 (4), Braunsdorf 20 (13), Kämmeritz 37 (12), Krumpa 18 (8), Geiselröhlitz 42 (12), Gräfendorf 2, Leiha 3 (9), Schortau 4 (5), Wernsdorf 10 (1) und Zütschdorf 6 (1). Die Zahlen in Klammer sind Krisenunterstützungsempfänger. Seit der vergangenen Woche ist die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger um 3 gestiegen. Seit der vergangenen Woche sind ca. 80 Unterstützungsempfänger durch Aufnahme von Arbeit in Abgang gekommen.

= **Mücheln.** In der Woche vom 15. Mai bis 21. Mai wurden insgesamt 466 Erwerbslose unterstützt, in der Vorwoche betrug die Zahl 491. Es entfallen Arbeitslose auf: (Krisenunterstützungsempfänger in Klammern) Mücheln 218 (132), Albersroda 2 (—), Jüdendorf 1 (—), Oechlitz 16 (14), Schnellroda 5 (1); Schmirma 2 (—), Stöbnitz 25 (15), St. Micheln- St. Ulrich 26 (9).

Wiedersehensfest der Naumburger Jäger

:: **Naumburg.** An den Pfingstfeiertagen trafen sich die Kameraden vom Magdeburgischen Jägerbataillon Nr. 4 und dessen Kriegsformationen, Reserve-Jäger-Bataillon 14, 19, 21, Radfahrer-Kompagnie 49, 56, 79, 162 sowie 1. und 2. Ersatz-Bataillon zu einem Wiedersehensfest in ihrer alten Garnisonstadt Naumburg. Trotz der schweren wirtschaftlichen Zeit haben viele ehemalige Grünröcke die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um mit ehemaligen Kameraden zusammenzutreffen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Schon am Sonnabend, dem 23. Mai, trafen die ersten ein und wurden gleich am Bahnhof herzlich empfangen. Am Abend konnte man dann in den Standquartieren der einzelnen Formationen ein lebhaftes Treiben beobachten. Ehemalige Jäger, die schon vor Jahrzehnten den Grünrock getragen haben, fanden sich hier wieder und tauschten alte Erinnerungen aus in alter Treue und Kameradschaft. Am Sonntagmorgen erschien die alte Garnisonstadt im reichen Fahnenschmuck; wollte sie doch ihren ehemaligen Jägern einen würdigen Empfang bereiten und dadurch ihnen ihre alte Anhänglichkeit zeigen. Um 10 Uhr auf dem Sammelplatz auf der Vogelwiese fanden sich mehr als 500 ehemalige 4. Jäger ein. Überall sah man fröhliche Gesichter, herzliches gegenseitiges Begrüßen und herzliche Freude über das Wiedersehen mit alten Kameraden. Hier konnte man viele ehemaligen Kommanduer der Naumburger Jäger bemerken, teilweise in der alten schmucken Jägeruniform. In einem langen Zuge, unter Vorantritt der Jägerfahne, die von ehemaligen Jägern in Friedensuniform getragen und begleitet wurde, und unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es dann nach dem Jägerdenkmal. Hier fand ein Feldgottesdienst statt, an dem mehr als 1000 Personen teilnahmen. Der Festprdiger, Pfarrer Kost, Gera, ein ehemaliger 21. Jäger, fand im Gedenken der Gefallenen würdige, zu Herzen gehende Worte. Anschließend ging es im geschlossenen Marsch nach dem Markt, wo die Stadt Naumburg durch den Oberbürgermeister „ihre Jäger" herzlich begrüßte. Von hier ging der Weitermarsch nach der Vogelwiese. Überall konnte man auch zwischen den Festteilnehmern und der Bevölkerung ein freudiges Grüßen hin und her beobachten, fand doch hier so mancher Naumburger „seinen Jäger" wieder, der während des Krieges bei ihm einquartiert oder ihm sonst bekannt oder befreundet war. Auf der Vogelwiese fuhren dann die Gulaschkanonen auf. Brühkartoffeln mit Rindfleisch sättigten hier die Hungrigen. Nachmittags fand dann auf dem Bürgergarten ein Konzert statt, das Massenbesuch aufwies. Am Abend fanden sich die Kameraden im „Ratskeller" zu einem „Grünen Abend" zusammen. Der große Saal war überfüllt, und so mancher Kamerad mußte mit einem Stehplatz vorliebnehmen. Besonders hervorzbheben ist an diesem Abend die markige Begrüßungsansprache durch den letzten Kommandeur des Feldbatl. 4, Major Ott, eine ergreifende Heldenehrung, ein gut vorgetragenes Charakterstück: „Der Gefangene von Avignon", und nicht zuletzt die turnerischen Vorführungen der Angehörigen der Traditionskompagnie aus Magdeburg. Besonders die letzteren haben sehr viel Beifall gefunden. Recht lange blieben hier die Kameraden zusammen. Am dritten Tage fand dann noch ein Frühschoppen bei Dunkelberg und am Nachmittage unter Führung von Naumburger Kameraden Ausflüge in die nähere Umgebung von Naumburg statt. So klang das 2. Jäger-Wiedersehensfest der Naumburger Jäger in schöner harmonischer Weise aus.

Rund um Querfurt.

Das Schützenfest.

⊙ **Niedereichstädt.** Das diesjährige Schützenfest findet hier am 7. und 8. Juni statt. Um den Schießsport in dieser schweren Zeit weiterhin zu fördern, werden auf die meisten Scheiben nur Ringgelder nach Schießtabelle sofort ausgezahlt. Für gutes Konzert und flotte Tanzmusik wird die Kapelle Mehls, Querfurt, Sorge tragen.

Kursusabschluß.

⊙ **Querfurt.** Der sechswöchige Kochkursus, den der Vaterländische Frauenverein in Vereinigung mit der Landwirtschaftsschule veranstaltete, ist nun beendet. Bei dem Abschiedsabend in der „Tanne" zeigten die Teilnehmerinnen einen Teil der Erzeugnisse ihrer unter Frl. Geschwandtners Leitung neuerworbenen Kunst, die höchst verlockend ausgestellt waren und allgemeinen Beifall fanden. Manche Hausfrau nahm die günstige Gelegenheit wahr, einen Pfannkuchen zum Selbstkostenpreise mit nach Hause zu nehmen. Die schönste der Torten wurde durch Verlosung, das Los zu 10 Reichspfennigen, an den Mann bzw. an die Frau gebracht. Das gesellige Beisammensein mit einigen kleinen Darbietungen der Kochschülerinnen war umrahmt von der Musik der Kapelle Mehls und fand seinen Abschluß mit einem Tänzchen.

Schweres Motorradunglück.

⊙ **Querfurt.** **Am Pfingstsonntag verunglückten auf der Pfingstfahrt mit einem schweren Motorrad zwei Angestellte der hiesigen Zuckerfabrik bei Mühlhausen in Thüringen schwer, so daß sie sofort ins Krankenhaus in Mühlhausen eingeliefert werden mußten. Während der Lenker des Gefährts lebensgefährliche Rippenbrüche und eine schwere Brustquetschung erlitten hat, hat der Sozius einen schweren Oberschenkelbruch davongetragen.**

Von den Pfingstveranstaltungen.

⊙ **Querfurt.** Bei dem wider Erwarten so herrlichen Pfingstwetter konnten alle Veranstaltungen, die für die Feiertage geplant waren, stattfinden und hatten auch immer einen erfreulichen Besuch aufzuweisen. Am ersten Pfingsttage gab hier der Bandonion-Spielverband sich ein großes Stelldichein, das mit einem netten Konzert auf dem Marktplatze begann. Der im Anschluß daran sich in Bewegung setzende Festzug nahm seinen Weg durch die Straßen nach dem Schützenhause, woselbst bei Konzert und Unterhaltung alles auf seine Rechnung kam. — Die von der Reichsbahnverwaltung gestellten Ausflugszüge nach Niederschmon hatten sehr starken Zuspruch. Freute man sich doch auf das große Extrakonzert der Mehlsschen Kapelle im so beliebten Ausflugsort Hermannseck. Nach Tausenden zählten die Besucher, so daß bei weitem nicht alle Sitzgelegenheiten fanden und sich lagern mußten. Der Abend brachte im großen „Bär"-Saale ein großes Konzert der Mehlsschen Kapelle, das auch erfreulichen Besuch aufwies. Am zweiten Pfingsttage war die Walderholungsstätte „Fichten" auf den Kuhbergen in der Morgenfrühe äußerst belebt, denn die Stadt brachte hier die gepflegte Tradition eines Morgenkonzerts, das bei der Bevölkerung sich der größten Beliebtheit erfreut. Der Verein „Gemütlichkeit" veranstaltete am Abend des zweiten Pfingsttages in der „Sonne" seinen üblichen Pfingstball und erfreute sich reger Beteiligung. Die Zahl der Ausflügler an beiden Tagen war recht groß, und der Durchgangsverkehr der Kraftautobusse, Kraftwagen und Motorräder flutete in äußerst lebhaftem Tempo. Die Sonne meinte es nur zu gut; denn die Mittaghitze war an beiden Feiertagen mehr als stark. Gerade zu den Feiertagen hat unsere alte Burg ihren schönsten Fliederschmuck entfaltet, so daß viele auswärtige Besucher disen bezaubernden Naturgenuß erleben konnten.

Aus dem Mansfeldischen.

Pfingstochsen.

□ **Schraplau.** „Die Pfingstochsen kommen!" So schallt's in der Mittagsstunde des zweiten Pfingstfeiertages, und alles strömt zum Marktplatz, woher flotte Blasmusik ertönt. Die Pfingstburschen aus dem benachbarten Esperstedt haben ihren Einzug in unser Städtchen gehalten. Voran 8 Bauernpferde, mit Grün geschmückt. Dahinter der „Mittelpunkt" des Zuges, ein feister Pfingstochse mit besonders prächtigem Schmuck frischer, grüner Zweige und duftender Fliederblüten. Sein Führer hat zur Feier des Tages und seiner Würde entsprechend Frack und Zylinder angelegt. Auf großen Ackerwagen folgen die Musikanten und die buntbemützten Pfingstburschen, unter schattenspendenden Birken- und Pappelbäumchen sitzend. Es ist durstiges Wetter, und der Ratskellerwirt hat alle Hände voll zu tun, die trockenen Kehlen zu laben. Dann geht's zum großen Bedauern, besonders unserer Schuljugend, dem Heimatdorfe zu. — Möge sich diese alte schöne Volkssitte noch recht lange Jahre erhalten!

Zentralisation der Krankenkassen.

□ **Schraplau.** Das Oberversicherungsamt in Merseburg hat beschlossen, die Ortskrankenkasse Schraplau sowie die Allgemeinen Ortskrankenkassen Gerbstedt und Alsleben mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Mansfelder Seekreises zu vereinigen. Die Zusammenlegung tritt am 1. September 1931 in Kraft.

Durch ein Auto vom Rade gerissen.

□ **Schraplau.** Auf der Kreisstraße zwischen Schraplau und Stedten, in der Nähe der Pumpstation, ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein folgenschweres Unglück. Ein hiesiger Kraftwagenbesitzer fuhr in der Richtung Stedten und wollte eine Gruppe von Radfahrern, die auf der richtigen Straßenseite fuhren, überholen. Im selben Augenblick kam von der entgegengesetzten Richtung ein anderer Radfahrer, so daß das Auto zu weit nach rechts abbog und zwei Radfahrerinnen anfuhr und zu Boden riß. Die beiden Damen, Frl. Seeliger aus Esperstedt, welche kurz vor ihrer Verheiratung steht, und ihre Kusine aus Swinemünde, die über Pfingsten hier zu Besuch weilte, mußten von dem Kraftwagen zum Arzt gebracht werden, der ihre schweren, hauptsächlich linksseitigen Arm- und Beinwunden, verband und sofortige Überführung ins Krankenhaus anordnete.

Die Bürgersteuer abgelehnt.

□ **Schraplau.** Im Vorjahre hatten die Stadtverordneten die Einführung der Bürgersteuer und die Erhöhung der Biersteuer abgelehnt. In ihrer letzten Sitzung standen beide Punkte wieder zur Verhandlung. Obwohl der Referent, Stadtverordneter Breunig, ausführte, daß Schraplau zur Annahme der Vorlage verpflichtet sei, weil die Realsteuerzuschläge weit über dem Landesdurchschnittssatze liegen, wurden beide Steuern mit 6 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt. Es steht nun zu erwarten, daß die Regierung die Erhebung der Steuer anordnet. Die Versammlung nahm die Wahlen zur städtischen Schuldeputation vor, an denen die vorige Sitzung gescheitert war. Es waren zwei Wahlvorschläge eingegangen, der erste von der kommunistischen Fraktion, der andere gemeinsam von der Arbeitsgemeinschaft der Mitte und der bürgerlichen Einheitsliste. Auf beide Vorschläge entfielen je 5 Stimmen, ein Zettel war unbeschrieben. Es sind also gewählt als Vertreter der Stadtverordneten: Paul Nordmann (Kommunist) und Gustav Hielscher (Arbeitsgemeinschaft der Mitte) und als Vertreter der Bürgerschaft Hermann Nitzsche und Paul Kitzka. Eine ausgedehnte Aussprache entspann sich bei der Vorlage des Magistrats: Pflasterung der Bäckerstraße und Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der entstandenen Kosten. Allgemein anerkannt wurde die Dringlichkeit der Ausbesserungsarbeiten, doch machten sich auch Bedenken infolge der schlechten Finanzlage geltend. Schließlich fand die Vorlage mit 10 : 1 Stimmen Zustimmung. Es soll eine Anleihe in Höhe von 2500 bis 3000 RM. zur Deckung der Kosten aufgenommen werden. Die Beschlußfassung betr. Beitritt zum Revisionsausschuß für überörtliche Revisionen des Deutschen Reichsstädtebundes wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Bis dahin soll den Stadtverordneten das entsprechende Material zur Orientierung vorgelegt werden. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag auf Gewährung von Sitzungsgeldern an die mit beratender Stimme in die Kommissionen gewählten Einwohner. Auch eine Magistratsvorlage, betr. Gebührenordnung zur Friedhofsordnung, fand Annahme. Als Leichenwäscherin für den Stadtbezirk wurde die Ehefrau Emma Staffel bestimmt.

Jubiläumstagung des Deutschen Sprachvereins

(Eigener Bericht.)

† **Halle.** Einer unserer größten Kulturverbände Deutschlands, der Deutsche Sprachverein, hielt an den Pfingstfeiertagen seine 25. Hauptversammlung in Halle ab. Den Auftakt bildete der Begrüßungsabend am Sonnabend, an dem ein Vertreter des Regierungspräsidenten in Merseburg, des Magistrats der Stadt Halle, zahlreiche Delegierte, Mitglieder und Gäste aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz teilnahmen. Im Mittelpunkt der Tagung stand die öffentliche Festsitzung am 1. Feiertag in der Universität. Der Vorsitzende des Deutschen Sprachvereins, Ministerialdirektor Dr. Jahnke, Berlin, teilte in der Begrüßungsrede mit, daß der Gesamtvorstand einstimmig beschlossen habe, den Reichspräsidenten von Hindenburg zum Ehrenmitglied zu ernennen. Ebenfalls zum Ehrenmitglied ernannt wurde der Schatzmeister des Vereins, Oberregierungsrat Ruprecht. — Die Festrede hielt der Vorsitzende des hallischen Zweigvereins, Dr. Linden, über das Thema: „Sprache vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt." Die Festsitzung wurde umrahmt von Vorträgen des Bohnhardt-Streichquartetts, das das hochwertige Tonstück „Alt-Weimar", eine Suite nach goethischen Gedichten für Streichquartett und Klavier von Prof. Rahlwes, Halle, als Uraufführung in meisterhafter Weise vortrug. Verfasser und Künstler ernteten stürmischen Beifall.

Einen ganz besonderen Glanzpunkt der Tagung bildete am 2. Feiertag nachmittag eine Festaufführung im Goethe-Theater in Lauchstädt, wo nach dem durchschlagenden Erfolg der Erstaufführung der „Heroischen Leidenschaften" im halleschen Stadttheater dem anwesenden Dichter E. H. Kolbenheyers jubelnde Huldigungen dargebracht wurden. Den Schluß des Aufenthaltes in Bad Lauchstädt bildete ein Abendkonzert in den herrlichen Kurparkanlagen, sowie die reizenden Rokokotänze des Leipziger Schweitzer-Balletts.

Im geschäftlichen Teil wurde der Jahresbericht gegeben, der beredtes Zeugnis ablegte von der Fülle Arbeit, die geleistet worden ist. Auch die Führerfrage, Leitung der Zweigvereine, Veranstaltungen und Jugendwerbung wurde eingehend erörtert. In der geschäftlichen Sitzung hielten Studienrat Dr. Schulze, Berlin, einen Vortrag über: „Sprachtum eines lebenden Dichters" und Studienrat Dr. Alpers, Kalbe, über: „Volksliedforschung und Volksliedsammlung."

Zwei Schwerverletzte bei einem Motorrad-Zusammenstoß.

† **Halle.** Auf der Leipziger Chaussee — etwa 150 Meter nördlich vom „Leuchtturm" — ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorrädern. Beide Fahrer wurden schwer verletzt. Eine Beifahrerin erlitt leichte Hautabschürfungen. Die Fahrer wurden dem Krankenhaus Bergmannstrost zugeführt. Beide Fahrzeuge sind stark beschädigt.

Die Ursache des Brandes im Stadtgut.

? **Beesen.** Am 9. August entstand auf dem Stadtgut Beesen ein Brand, dem die Hofscheune mit über 5000 Zentner Heu und Stroh und zahlreiches Inventar zum Opfer fielen. Nach den Ermittlungen kommt weder vorsätzliche noch fahrlässige Brandstiftung in Frage, vielmehr ist das Feuer wahrscheinlich auf einen Motordefekt zurückzuführen. Die Staatsanwaltschaft in Halle a. d. S. hat das Verfahren eingestellt.

Für Erhaltung der Bauern-Hausgärten.

Ein behördlicher Erlaß zur Wiedereinführung der alten, farbenprächtigen Blumen in den Vor- und Hausgärten auf dem Lande verdient volle Nachahmung, da das Interesse für diese Blumen auf dem Lande vielfach im Verschwinden begriffen ist, und die Schönheit manches Dorfbildes dadurch gegen früher viel an Reiz verloren hat. In dem Erlaß heißt es wörtlich: Nur ab und zu sieht man einige kümmerliche Rosen oder eine Staude, während die prächtigen Sommerblumen und alten, alljährlich wiederkommenden Pflanzen mit ihren oft weithin leuchtenden Blüten zur Seltenheit geworden sind. Ich denke dabei insbesondere an Fuchsschwanz, Strohblumen, Malwen, Astern, Löwenmaul, Ringelblume, Goldlack, Phlox, Bartnelken, Feuerlilien, Sturm- oder Eisenhut, Glockenblumen, Christrosen, Pfingstrosen, tränendes Herz, Schwertlilien, weiße Lilien und die schöne Zentifolie (Moosrose). Wenn wir die Liebe zum eigenen Heim und dadurch zur Heimat wieder stärken wollen, müssen wir die Anpflanzung der schon von unseren Vorfahren mit Liebe und Sorgfalt gepflegten, schönblühenden, alten Gartenblumen in jeder möglichen Weise wieder betreiben. Ihr Schönheitswert wird dann bald nicht nur vom Eigentümer, sondern auch von den Vorübergehenden wieder geschätzt und der trauliche Eindruck unserer Dörfer erhöht werden.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Über dem festländischen Europa liegt hoher Luftdruck, während sich von den Azoren zwischen Island und Schottland hindurch nach Nordskandinavien eine Furche tiefen Luftdrucks hinzieht. Südostwärts dieser Furche treten zwischen Hoch und Tief Störungswellen auf, die zwar im nordwestlichen Deutschland mehrfach Umspringen des Windes und stärkere Temperaturschwankungen bringen, die sich aber unter der Einwirkung des hohen Luftdrucks nicht zu Schlechtwetterzonen entwickeln. Nur ganz vorübergehend konnte am ersten Pfingsttage in Nordwestdeutschland etwas Regen auftreten. Der hohe Luftdruck verstärkt sich über dem Festlande noch weiter, so daß mit der Fortdauer des vorwiegend heiteren Wetters mit zunehmender Erwärmung gerechnet werden kann.

Aussichten: **Vorwiegend heiter, warm.**

Wetterdiestfstelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0004

Allerlei Erinnerungen

aus dem alten Merseburg

Die Zeiten sind andere geworden. Die alte Beamten- und Garnisonstadt ist in eine Industriezentrale umgewandelt. Das Kohlenrevier Mitteldeutschlands erstreckt sich bis vor die Tore der Stadt. Vor fünfzig Jahren war noch wenig davon zu merken. Die Gegend hat durch den Bau der neuen Straßen, Bahnen, Kohlengruben, Fabriken ihren landwirtschaftlichen Charakter verloren, auch die bodenständige Bevölkerung hat durch die Einschübe anderer Volksstämme eine merkbare Veränderung erfahren. Die katholischen Kirchen im Gesellsal geben einen sichtbaren Zeugnis der veränderten Zusammensetzung. Hierbei entsinne ich mich eines alten Brauches, welcher sich in der rein evangelischen Gegend als letzte Erinnerung an die bischöflichen Zeiten erhalten hatte. In Braunsdorf, oder dort in der Nähe, war es an einem bestimmten Fest Sitte, daß die älteren Schulknaben weiße Hemden über ihre Anzüge zogen und so irgendeine Funktion in der Kirche ausübten. Die Geistlichkeit war davon nicht erbaut, aber der feste Wille der Gemeindevertretung, welche nicht davon abgehen wollte, hatte diese alten Gebräuche aufrechterhalten. Sie werden jetzt wohl schon lange abgeschafft sein.

Nach dieser kleinen Abschweifung komme ich auf das Kohlenvorkommen zurück. Innerhalb der Stadt war von dem Reichtum, der draußen unter der Erde lag, noch wenig zu merken. Einige Torfhandlungen, einige Trupps Torfweiber, die Torfstreicher hinter dem Augarten, in den Amtshäusern und hinter der Königsmühle, in der Nähe der alten Badeanstalt, war so ziemlich alles, was daran erinnerte. In der Umgegend waren Roßbach, Rattmannsdorf und die Gruben der Saline Dürrenberg, welche in geringem Umfange die Kohlengewinnung fabrikmäßig betrieben. Die beiden Abraumhügel der Mylisuschen Kohlengruben bei Beuna sind Zeugen der ersten Versuche, von Merseburg aus eine größere Industrie hervorzurufen. Mylius war Besitzer einer größeren Lohgerberei am Gotthardteich, an der Stelle des jetzigen Warenhausneubaues. Sein Unternehmungsgeist war den Bedürfnissen seiner Zeit weit vorausgeeilt, seine Kapitalkräfte und die technische Rückständigkeit in der Bewältigung der Bodenverhältnisse genügten nicht, den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Ich stand anläßlich der großen Kaisermanöver im Herbst 1876 am Fuße eines dieser Abraumhügel, als aus den Reihen der gegenüberliegenden Schützenlinien des sächsischen Armeekorps scharfe Schüsse fielen, welche große Aufregung hervorriefen. Wir Jungens hatten das Pfeifen der Kugeln nicht bemerkt oder beachtet, aber an den langen ernsten Gesichtern der Bauern aus Frankleben, Kötzschen usw. erfuhren wir, daß etwas vorgefallen war. Eine Menge davon waren ehemalige Kriegsteilnehmer und mußten sofort, was das feine Singen zu bedeuten hatte. Ein heranjagender Ulanenoffizier auf blutendem Schimmel, welcher einem in der Nähe haltenden größeren Stabe eine Meldung brachte, lies uns die Ursache erkennen. Die Sache war nicht harmlos verlaufen, es sind verschiedene Verwundungen vorgekommen. Lange Jahre danach hat der alte Amtsvorsteher Siegel in Frankleben mir einen zufällig vorübergehenden Mann aus der dortigen Gegend gezeigt, welche als Schuljunge bei dieser Affäre erheblich verwundet wurde.

Nicht allzu weit von diesen Abraumhügeln, in der Richtung nach der Stadt, liegt das alte Etablissement „Der grüne Frosch", jetzt bekannt als „Feldschlößchen". Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde es bewirtschaftet von dem alten Herrn Kiefler, „der wilde Mann" genannt. Damals war er noch in den besten Jahren und bei gutem Humor. Seine nachmittäglichen Stammgäste, meistens ältere Beamte und Rentiers, waren sein dankbares Publikum und teilweise Mitwirkende bei den burlesken Schnurren, welche in Szene gesetzt wurden. In dieser Zeit, er war noch nicht lange nach Merseburg gezogen, suchte er eine geschickte Hand, die imstande war, seine Ideen zu illustrieren. Er hatte sich deshalb persönlich an den „Korrespondent" gewendet, dessen Offizin damals in der Digrube war, und dort um Auskunft gebeten. Sei es nun der Chef selbst, sei es der Expedient D. oder „Müller Franz", kurz, einer der Herren hatte ihn zu mir gesandt. Es war kurz nach dem schrecklichen Ringtheaterbrand in Wien, welcher Anstoß zu verschiedenen baupolizeilichen Forderungen gegeben hatte. Vater Kiefler war auch mit einer Zuschickung beglückt worden und rüstete sich zur Beantwortung. Unter anderem wurden Angaben verlangt über Anzahl und Größe der Gasträume usw., Größe der Grundflächen, Anzahl der Türen — und wieviel im Fall der Not Menschen durchgingen. Diese, na, sagen wir mal, recht naive Formulierung der letzten Frage war gerade was für das Herz des Vaters Kiefler, und hier an diesem wunden Punkt hatte er ein. Wir haben genau nach dem Wortlaut der Aufforderung die Maße genommen und ich habe die Zeichnungen (trotzdem dieselben gar nicht in dem Rahmen meines Berufes lagen) sachgemäß ausgeführt. Der Zeichnung zu der letzten Frage (betr. der Anzahl der Türen und wieviel Menschen im Notfalle durchgehen) wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Sie wurde bunt ausgeführt und mit figürlichen Darstellungen versehen. Es kamen, wenn ich mich recht entsinne, 5 bis 6 Türen in Frage und jede erhielt ihre besondere Note. Durch die eine Tür quetschten sich mühsam zwei dicke Männer mit ihren Bierbäuchen, durch die andere gingen in einer Reihe nebeneinander bequem fünf dünne Gestalten, in der Tür der Gaststube drängten sich ängstlich drei bis vier Stammgäste, jeder leicht gekennzeichnet. Voran der damalige Stadtkassenvorsteher D. mit Klemmer und sorgsam gedrehtem Schnurrbart, ein anderer mit hochgehobenem leeren Stammseidel und noch einer mit einer Handvoll Skatkarten usw. Durch eine der Saaltüren marschierte eine unabsehbare Reihe Gestalten in Gänsemarsch, angeführt von einer langbeinigen Figur mit langem Gehrock und Zylinderhut. Diese Figur war mir unwillkürlich aus der Feder gerutscht, und ähnelte, trotzdem sie nur mit ein paar Strichen angedeutet war, frappant der Erscheinung des damaligen besoldeten Stadtrates D. Derselbe war Jurist, und wenn ich nicht irre, Dezernent der betreffenden Behörde. Diese Zeichnungen und eine originelle schriftliche Erwiderung Kließers, welche ich aber nicht gekannt habe, hat er treu und brav eingeslandt. Darob natürlich großes Hallo, man meckerte sogar etwas von „Beamtenbeleidigung". Wahrscheinlich hat man die Sache dann auf sich beruhen lassen, aber von den Akten hat man bis mein Hinauf Kenntnis genommen.

Der Weg vom „Feldschlößchen", am Teich entlang, war bis zum „Kaffeehaus" („Herzog Christian") noch in geschlossener Reihe mit den alten schönen Pappeln besetzt, und von den Versuchen der Stadtbauer noch unberührt. Eine tiefe Ruhe lag über der Landschaft, ab und zu unterbrochen durch Laute einer mannigfaltigen Tierwelt. Zu bestimmten Zeiten manövrierten zwei ungeheure Scharen von Staren über den Wiesen. Ein Schwarm über dem Hinterteich, der andere über dem Terrain Rotthügel-Knapendorf. Wasserhühner in großer Menge, Wildenten, Taucher, Rohrdommeln usw. erfreuten sich ihres Daseins und das Auge des einsamen Wanderers.

Die Randgebiete des Hinterteiches waren noch wenig besucht. Auf der einen Seite der große Exerzierplatz bei Kötzschen, welcher nur an einigen Vormittagen in der Woche besetzt war, dann die stillen Fluren von Zscherben und Atzendorf und hier anschließend die Umgegend des Rotthügels, wo noch Anfang der neunziger Jahre im freien Felde scharfe Schießübungen der hallischen Artillerie stattfinden konnten. Es brauchten nur wenige Feldwege abgesperrt zu werden, trotzdem mit Granaten geschossen wurde, so unbelebt war es da noch. Die Landstraße vom „Feldschlößchen" nach Kötzschen, soweit sie an der Exerzierplatz grenzte, war an den Vormittagen immer mit Zuschauern besetzt, welche den militärischen Vorgängen großes Interesse widmeten. Absperrungen waren damals nicht üblich, das Publikum gab keinen Anlaß dazu. Bei besonderen Gelegenheiten, Besichtigungen usw., wo auf fremde Zuschauer zu rechnen war, tauchte ab und zu ein berittener Gendarm auf, das war alles.

Eines der glänzendsten Ereignisse auf diesem Platz war im Oktober 1882 die Parade des Husarenregiments vor dem Großfürsten Wladimir von Rußland, welcher die neuen Pelze geschenkt hatte. Der Parade ging ein reglementarisches Exerzieren und einige Bewegungen nach einer unterlegten Gefechtsidee voraus. Der Kommandeur, Oberst von Versen, welcher kurz hierauf als Generalmajor nach Düsseldorf versetzt wurde, hatte in der Besetzung der Stellen in seinem Offizier- und Unteroffizierkorps eine glückliche Hand. Unter diesen berühmten Reiterführern war das Regiment eines der besten in der Armee. Die Husaren waren fast durchweg Freiwillige. Der große Andrang ermöglichte den Wachtmeistern eine sehr gute Auswahl. Der blaue Attila, die schönen Pferde (Versen hatte die Erlaubnis erhalten, nur Füchse zu remontieren) und die altersgrauen Gebäude der Stadt gaben einen schönen farbigen Zusammenklang und Belebung des Stadtbildes.

Manche bürgerliche Existenz war auf die Verpflegung der Garnison aufgebaut, lag doch alles, mit Ausnahme der Pferde der Altenburger Schwadron, in Bürgerquartieren. Das Leben in den Bürgerquartieren hatte was für sich. Als das Regiment nach Torgau und damit in die Kasernen gelegt wurde, meldeten sich viele der wohlhabenden Freiwilligen aus den thüringischen Gauen nach Leipzig zu den Ulanen. Wenn es schon Kaserne sein mußte, so waren es bei gleich schöner Uniform die Vorzüge der Großstadt, welche hier den Ausschlag gaben. Ein Beispiel für die Konkurrenz der Großstädte, welche sich hier sogar auf militärischem Gebiete bemerkbar machte.

V.

Die soziale Arbeit des Landkreises Weißenfels 1930/31

(Schluß.)

Volksbüchereien.

Im Kreise bestanden im Berichtsjahre 87 Volksbüchereien und 24 Wanderbüchereien, die sich leider einer schwachen Inanspruchnahme der lesenden Kreiseingesessenen erfreuten, obwohl ein namhafter Betrag zur Beschaffung von Büchern und damit eine Vergrößerung der Büchereien ermöglicht wurde.

Kriegerhinterbliebenenfürsorge.

Von den übertragenen Angelegenheiten auf den Bezirksfürsorgeverband des Landkreises Weißenfels sei insbesondere der Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge erwähnt. In Fürsorge standen:

1050 Kriegerwitwen, 1700 Halbwaisen und Vollwaisen sowie 400 Kriegereltern.

Die soziale Fürsorge der Kriegerhinterbliebenen erforderte bisher einen Kostenaufwand von 3132 RM. gegen 2108 RM. im Vorjahre.

Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Am Ende des Berichtsjahres standen 1612 Kriegsbeschädigte, darunter 408 Schwerbeschädigte, in Fürsorge. Von den Schwerbeschädigten waren infolge ihrer Kriegsbeschädigung 32 gänzlich arbeitsunfähig. Den arbeitsfähigen Schwerbeschädigten konnte nur in wenigen Fällen Arbeit zugewiesen werden. Auch hier wirkte sich die schlechte Arbeitsmarktlage aus. 204 Kriegsbeschädigte, die infolge ihres Versorgungsleidens ganz oder teilweise arbeitsunfähig oder arbeitslos waren, erhielten Zusatzrente aus Reichsmitteln, die durch die Fürsorgestelle gezahlt wurde. Der hierfür aufgewendete Gesamtbetrag belief sich auf 74 630 RM. gegenüber 23 242 RM. im Vorjahre.

Kreisjugendamt und Amtsvormundschaft.

Im Berichtsjahre kamen 493 neue Vormundschaften hinzu, so daß am Jahresschluß seit Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (1. April 1924) 8217 Vormundschaften geführt bzw. eingeleitet wurden gegen 2724 im Vorjahre. Hiervon bestanden am Jahresschlusse noch 1710. Die übrigen sind durch Verzug, Ableben der Mündel oder durch Legitimation und durch Adoption erlöschen. Zur Feststellung der Vaterschaft und zur Erlangung von Unterhaltsgeldern mußten 122 Prozesse angestrengt werden. Insgesamt sind 135 Prozesse geführt worden, etwa 6 Prozent der angestrengten Prozesse gingen verloren. 643 Pflegekinder befanden sich Ende März 1931 im Kreise in Pflege. In 13 Fällen wurde die Schutzaufsicht über Jugendliche, teils durch Gerichtsbeschluß, teils durch Urteile der Jugendschöffengerichte, verhängt. Die Jugendgerichtshilfe wurde in 61 Strafverfahren gegen Jugendliche in Anspruch genommen.

Gemeindebauten.

Im Berichtsjahre wurden nachstehende Gemeindebauten vom Kreisbaubeamt entworfen und geleitet:

	Bauwert:
1. Schulerweiterungsbau Großkayna .	150 000 RM.
2. Schulneubau Pleußschütz	45 000 „
3. Sechsfamilienwohnhaus Selau . .	42 000 „
4. Sechsfamilienwohnhaus Tackau . .	42 000 „
5. Zwölffamilienwohnhaus Wilschütz .	84 000 „
6. Sechsfamilienwohnhaus Zembschen .	44 000 „
7. Sechsfamilienwohnhaus Zeitzsch . .	42 000 „
8. Drei Vierfamilienhäuser Hohenmölsen	94 000 „
9. Achtfamilienwohnhaus Luckenau . .	64 000 „
10. Schule Wöhlitz	48 000 „
11. Sechsfamilienwohnhaus Gröben . .	44 000 „
12. Vierfamilienwohnhaus Gröben . .	32 000 „
Zusammen:	731 000 RM.

Insgesamt wurden im Jahre 1930 durch öffentliche Zuschüsse (Hauszinssteuer) **176 Neubauwohnungen erstellt.** Zur Instandsetzung von Altwohnungen sind 12 510 RM. verwendet worden. Außerdem ist dem Kreise aus Mitteln des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches der Betrag von 72 000 RM. als Reichskredit zugewiesen worden, mit dessen Hilfe in den Gemeinden Gröben und Deuben je ein Sechs- und ein Vierfamilienwohnhaus, zusammen 20 Wohnungen, errichtet worden sind.

Dieser kurze Auszug aus dem Verwaltungsbericht zeigt, daß trotz des schwierigen Jahres 1930 auf kulturellem und sozialem Gebiet Erfreuliches geleistet worden ist. Wenn auch die gegenwärtige, so außerordentlich schwierige Wirtschaftslage den Ruf nach weiteren Einschränkungen nicht verstummen läßt (u. a. Einstellung der Berufs- und Haushaltsschulen und Gemeindeschwesternstationen), so darf doch mit Zuversicht gehofft werden, daß das neue Jahr Möglichkeiten mit sich bringt, die das Fallenlassen dieser so wichtigen kulturellen und sozialen Einrichtungen verhindern, damit sich diese dankenswerten Einrichtungen zum Wohle der Kreisbevölkerung weiter auswirken können.

Dr. Dr. E. H.

Wer darf noch Stellen vermitteln?

Nach den Beschlüssen des Reichstages ist die gewerbsmäßige Stellenvermittlung ab 30. Juni 1931 verboten. Von diesem Zeitpunkt an liegt die Arbeitsvermittlung in Deutschland nur noch in den Händen der Arbeitsämter und der nichtgewerbsmäßigen Verbandsnachweise. Die Verbandsnachweise haben ihre übergroße Bedeutung auf dem Gebiet des Stellenmarktes der Angestellten. Sie sind derartig stark an der Stellenbeschaffung beteiligt, daß sie ein wichtiges Mittel der Arbeitsvermittlung für stellenlose Angestellte darstellen und auch als solches von dem Gesetzgeber gewertet werden. Im Jahre 1930 entfielen bei den kaufmännischen und technischen Angestellten von den Vermittlungserfolgen der Arbeitsämter in Deutschland 50 Prozent auf die Verbandsnachweise. Auch im Vorjahre betrug der Anteil 50 Prozent, so daß die Stellenbeschaffung durch die Verbandsnachweise im Laufe der Krise nicht gelitten hat. Die Vermittlung der Büro- und Behördenangestellten durch die Arbeitsämter ging um 25 Prozent zurück, was in erster Linie auf die Sparmaßnahmen der öffentlichen Körperschaften zurückzuführen ist. Die Vermittlung der Büroangestellten hat sich dagegen bei den Verbandsnachweisen infolge ihres Anteils an der Stellenbeschaffung fast gehalten. In der Vermittlung der Arbeitsämter wurden besonders die männlichen Angestellten vom Rückgang betroffen, und zwar stärker als die weiblichen Angestellten. Der Gesetzgeber hat die Konkurrenz zwischen den Arbeitsämtern und den Verbandsnachweisen als belebendes Mittel des Arbeitsmarktes beibehalten. Die Gegenüberstellung der Zahlen beweist, daß dieser Gedanke durchaus richtig ist und durch die Stellenbeschaffung der Verbandsnachweise zur Milderung der Arbeitslosigkeit der Angestelltenschaft beiträgt.

*

Verringerung der Großstadtbevölkerung

Starke Abwanderung aus fast allen Großstädten.

Seit einigen Jahren ist in der Entwicklung der Großstädte ein Umschwung eingetreten, der freilich zunächst durch Eingemeindungen verdeckt war. Das früher fast selbstverständliche, sich von Jahr zu Jahr verstärkende Wachstum der Großstädte hat aufgehört, und an seine Stelle ist zunächst eine verlangsamte Zunahme, schließlich im Jahre 1930 sogar eine Abnahme getreten. Dieser Umschwung in der Entwicklung ist in erster Linie auf eine Richtungsänderung in der Binnenwanderung zurückzuführen. Während 1927 der Gesamtwanderungsüberschuß der Großstädte des Freistaates Preußen (ohne Saargebiet) noch rund 103 600 betrug, verringerte er sich in den folgenden Jahren immer mehr: 1928 belief er sich auf 95 000 und 1929 auf 54 000. 1930 trat sogar ein erheblicher Wanderungsverlust ein; die Zahl der Fortgezogenen übertraf die der Zugezogenen um 50 600. Auch in dem vorausgehenden Jahr war bei einer Reihe von Großstädten die Abwanderung größer als die Zuwanderung gewesen. Im Jahre 1929 betrug der Wanderungsverlust, den 17 Großstädte aufzuweisen hatten, insgesamt 23 800 Personen, 1928 bei 11 Großstädten 15 900 Personen, 1927 bei 10 Großstädten 8200 Personen und 1926 bei 18 Großstädten 18 700 Personen. Diesem Wanderungsverlust stand aber in früheren Jahren stets ein bedeutend höherer Wanderungsgewinn der übrigen Großstädte gegenüber, so daß sich für die Großstädte zusammen immer ein starker Zuwanderungsüberschuß ergab. Von ausschlaggebender Bedeutung war hierbei regelmäßig die Stadt Berlin, die — wenn man von dem Hauptinflationsjahre 1923 absieht — seit Kriegsende stets einen starken Wanderungsgewinn gehabt hat. 1926 betrug er 48 500 Personen, 1927: 81 300, 1928: 86 400 und 1929: 59 700. Als nun das Berichtsjahr für Berlin statt eines Wanderungsgewinnes einen Wanderungsverlust von 8500 Personen brachte, ergab sich für die Gesamtheit der preußischen Großstädte der bereits erwähnte Wanderungsverlust von 50 600.

Unter den Großstädten mit Wanderungsverlusten stand Gelsenkirchen an erster Stelle. Es folgten Oberhausen, Frankfurt a. M., Dortmund, Duisburg-Hamborn, Bochum und Düsseldorf. Sieht man von Frankfurt a. M. ab, so sind es im wesentlichen die großen Industriestädte des Ruhrgebietes, die bei gleichzeitig starker natürlicher Vermehrung der Bevölkerung einen bedeutenden Wanderungsverlust haben. Diese Städte hatten übrigens auch in den vorhergehenden Jahren fast immer einen Wanderungsverlust gehabt.

Der Geburtenüberschuß des Berichtsjahres, der sich auf 43 000 Personen belief, reichte nicht aus, den Wanderungsverlust wettzumachen, so daß die preußischen Großstädte zusammen im Jahre 1930 mit einem Bevölkerungsverlust von 7300 Personen abschlossen, zumal da im Gegensatz zu dem vorhergehenden Jahre im Berichtsjahre auch Eingemeindungen nicht stattfanden. Dabei hatten bis auf Berlin sämtliche preußische Großstädte einen Geburtenüberschuß.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 50 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für exakte Auskunft wird nicht übernommen.

P. V. N. Bei 5000 RM. setzt die Vermögenssteuer ein und beträgt 1 ‰, in Ihrem Fall also 8 RM. Wenn das abgerundete Vermögen 10 000 RM. und das letzte Jahreseinkommen 3000 RM. nicht übersteigen hat, wird Vermögenssteuer nicht erhoben. Die Einkommensgrenze erhöht sich bei 2 Kindern auf 4000 RM., bei 3 und 4 Kindern auf 5000 RM., bei mehr als 4 Kindern auf 6000 RM. Bei über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Personen sind a) 20 000 RM. Vermögen frei, wenn das letztjährige Einkommen 5000 RM. nicht überstiegen hat, b) 30 000 RM. Vermögen frei, wenn das Einkommen 4000 RM. nicht überstiegen hat.

TEUSCHER

Dies ist der Weg!

Wichtiger als Geld ist die Freundschaft des Konsumenten. Zu ihr führt nur ein Weg: Wahrheit.

Den geht die Bulgaria in eiserner Konsequenz. Alles Sinnen und Trachten gilt unseren großartigen Marken und ihren bulgarischen Edel-Tabaken.

Das bringt uns so viele entzückte Weggefährten.

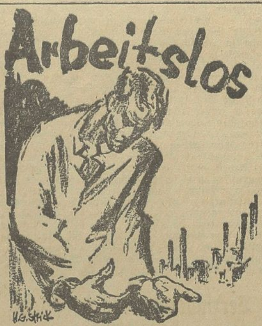
EINHEITS-PACKUNG 50 ₰ GROSSPACKUNG MK·1·50

BULGARIA-KRONE

die geschmacksbeste Zigarette für den Preis

Sammelt und tauscht untereinander die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0005



Das schwere Schicksal von Millionen Volksgenossen schildert Lisbeth Burger, die bekannte Verfasserin von „40 Jahre Storchentante" und „Mädels aus der Fadengasse" in ihrem neuen Buche „Arbeitslos". Wir sind in der Lage, im Einverständnis mit dem Verlage aus dem Werke, das große Beachtung verdient, einen Ausschnitt abzudrucken. Lisbeth Burgers Bücher erscheinen im Bergstadtverlag in Breslau I und kosten in Leinen gebunden je 6 RM. und in Halbleinen je 4,50 RM.

Montag morgen war es geworden. Die große Turmuhr schlug gerade zehn. Seit drei Stunden war das Arbeitsamt geöffnet.

Hunderte von Arbeitslosen sind an diesem Morgen schon an den Schaltern vorbeigezogen. Viele von ihnen kommen nun schon lange Monate, den ganzen Sommer über, tagtäglich. Alle Morgen stehen sie hier in langem Zug; ziehen Mann hinter Mann, Frau hinter Frau an den Schaltern der Arbeitsvermittlung vorüber. Hoffend, immer noch hoffend ..., und wieder ist es nichts. Wieder keine Arbeit da ... kein Hoffnungslicht. Wieder heißt es: warten ... warten ... sich gedulden. Einen Tag totschlagen, herumstehen. Sie sind gesund, haben gerade Glieder, können etwas leisten. Daheim sind Frau und Kinder oder alte Eltern, unversorgte Geschwister ... wie sehnlich wird ein voller Wochenlohn, ein Monatsgehalt erwartet! Nichts ist ... wieder nichts ... Warten!

Ach Gott ja ... warten ...

Eine Bitterkeit, die nur der wirklich kennt, der selbst einmal in einer solch trostlosen, aussichtslosen Lage gesteckt hat, umdüstert langsam, aber stetig fortschreitend die Herzen. Hier ist eine Not, an die bis heute zuwenig gedacht wird: die seelische Not der Arbeitslosen. Ein Haß, eine Mißgunst flammt allmählich auf gegen all die anderen, denen es besser geht. Alle Menschen, die eine Arbeit zu tun haben, stehen dem lange arbeitslosen und arbeitswilligen Volksgenossen plötzlich als Feind vor Augen. Sie, die Millionen Arbeitender, haben ihm die Arbeit weggenommen. Sie haben ihn hinausgedrängt aus den Reihen der Arbeiter; jeder von ihnen hat den Platz inne, der ihm gebührt. Warum haben diese anderen eine Arbeit, eine Stellung? Vielleicht arbeiten sie alle viel schlechter, viel weniger, als sie selbst einst getan haben und wieder tun würden! Lassen es sich viel weniger angelegen sein, ihren Platz richtig auszufüllen! Dennoch war das Geschick ihnen hold, ließ ihnen Arbeit und Verdienst, während sie selbst hinausgestoßen wurden — verdammt zum Nichtstun ... Nun gehen diese anderen alle Tage an ihnen vorbei, wenn sie hier Kette stehen, um sich sagen zu lassen zum soundsovielten Mal, daß sie warten müssen ... schauen mitleidig oder gar verächtlich herab auf die große Schar der Arbeitslosen. Für nicht wenige sind diese ja immer noch Faulenzer, die nichts tun wollen. — Es gibt auch solche darunter. Das weiß ein jeder, der stempeln geht. Doch sind das nur verschwindend wenige Einzelfälle. Es ist ein bitteres Unrecht, solche gelegentlichen Beobachtungen zu verallgemeinern, und diese Ungerechtigkeit trägt nicht wenig dazu bei, die traurige Lage der Arbeitslosen noch zu verschlechtern. Sie hilft mit, Haß und Wut und Verzweiflung aufzuballen zu immer dichteren Massen.

Eine Woche am Arbeitsamt einer großen Stadt — nur eine einzige von den 52 eines Jahres — hatte Konrad Schmitt nun hinter sich. Eine Woche Wartezeit, in welcher auch täglich der Stempelpflicht Genüge geleistet werden mußte. Und schon lag das ganze Elend der Arbeitslosigkeit mit erdrückender Schwere auf seinem empfindsamen Gemüt. Das Arbeitsamt erschien ihm fast wie das Jüngste Gericht. Was da alles an Menschenschicksalen sich zusammenhäufte! Blutige Tragödien und abstoßende Komödien. Hier fand man Menschen aller Art, nicht in Akten oder Büchern, sondern in lebendigen Exemplaren; einen wirklichen Ausschnitt aus dem Leben. Die derzeitige Arbeitslosigkeit war ja nicht Einzelschicksal; sie ist im tiefsten Grund Volksnot, Volksleiden, Volksverderben.

Merkwürdige Erkenntnisse hatte diese eine Woche schon dem Arbeitslosen blitzlichtartig in die Seele geworfen. Nicht nur von großer, bitterer seelischer Not, wie er selbst sie litt; auch von körperlichem Mangel, Nahrungs- und Wohnungssorgen; von einem steten, wie es schien unaufhaltbaren Hinabgleiten und Versumpfen einst guter Elemente. Und immer wieder stellte sich der stille Beobachter die bitterernste Frage: wird es dir selbst auch so gehen? Muß der Dämon Arbeitslosigkeit jeden hinabreißen in den Strudel, den seine Klauen einmal erfaßten? Wirst du über kurz oder lang das Geschick deines Bruders Bertold teilen — teilen müssen, eben weil du arbeitslos bist?

Oder war es so, wie seine Mutter sagte, daß jedes Leid und jede Not einen besonderen Auftrag Gottes darstellen? Daß eben durch so eine Not der einzelne eine ganz besondere Erkenntnis erlangen, eine besondere Aufgabe lösen sollte? Daß er gerade so zu einem eigenen Ziele wandern müsse, auch wenn er es zunächst gar nicht sah, wo die Reise hingehen würde? Daß so viele eben deshalb an den Nöten des Lebens scheiterten, weil sie dies nicht glaubten, ihr Herz verbittert abschlossen, statt sich formen zu lassen?

Ob der Weg hierher an das Amt allen Schicksalsgenossen so furchtbar schwer fiel wie ihm? Ach, er hätte sie gerne alle gefragt darum, wie sie so rund um ihn standen, schoben, drückten. Doch er fürchtete eine harte Abfuhr. Der Ton in diesen Räumen stand ohnehin immer auf Sturm. Wie feindliche Batterien standen die Menschen vor und hinter den Schaltern einander gegenüber. Das funkte nur so hin und her. Ob es sich einmal entladen würde in zischender Stichflamme? Jeden Morgen mußte sich Konrad Schmitt einen gewaltigen Ruck geben: du mußt ... mußt ... mußt nun einfach stempeln gehen heute. Du hast keine Möglichkeit, deinen Unterhalt zu verdienen und darfst Mutter und Brüdern nicht zur Last fallen. Was hätten auch die jüngeren Geschwister sagen sollen, wenn er, der Älteste, versagte? Da mußte man die Zähne zusammenbeißen, daß sie knirschten, und gehen.

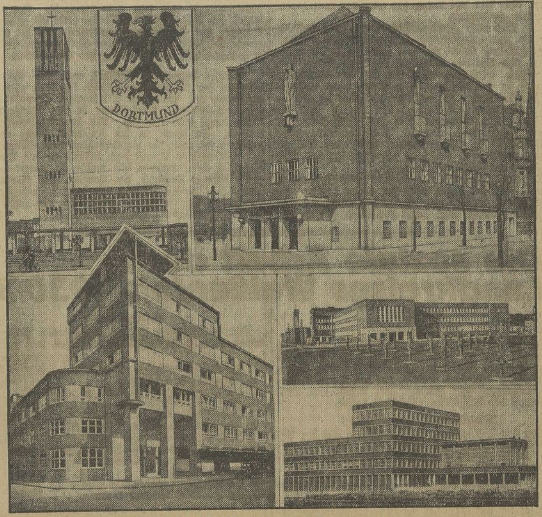
War er aber erst einmal hier, dann hielt ihn das Arbeitsamt fest, wie mit tausend Polypenarmen. Stundenlang saß und stand er die ersten Vormittage da herum, schaute, beobachtete, kombinierte, grübelte, staunte ... Manchmal begriff er diese Menschen — und manchmal verstand er sie auch gar nicht mehr. Dann kamen sie ihm vor wie Dämonen aus einer anderen Welt, daß ihn ein Grauen beschlich, und es war, als ob auf allen Wänden die große Frage stünde: muß es so sein? Müssen wir Arbeitslose verelenden?

Als der Inflationssturm über unser Vaterland hinbrauste und eine neue Art von Armen entstand, da rührten sich viele Hände. An die Arbeitslosen von heute denken wenige mit einem wirklich helfenwollenden, verstehenden Herzen. Es ist, als ob alle sich ihrer Christen- und Menschenpflicht ledig und frei fühlten, weil zwangsweise Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhoben werden.

„Wartenmüssen zermürbt den stärksten Menschen, wenn es nicht von christlichem Geist durchleuchtet, von christlicher Hoffnung getragen wird. Diesen hat aber die Mehrheit nicht mehr. Wartenmüssen macht bereit zu allen Gewalttaten, wenn sie nur eine Änderung der Lage erhoffen lassen", schrieb Konrad Schmitt am ersten Sonntag schon in sein Notizbuch.

Alle in Merseburg aufliegenden
Sonntagsrückfahrkarten
zu amtl. Preisen im
Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3
— Telephon 3230 —
Geöffnet 8.30 bis 18.30 Uhr

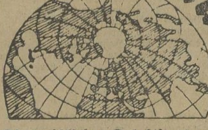
Das Gesicht der modernen Großstadt: Dortmund



Schöne Neubauten aus Dortmund.

Links oben: Die Petri-Nicolai-Kirche. — Rechts oben: Das Jugendhaus. — Links unten: Die neue Handwerkskammer. — Mitte rechts: Die Pädagogische Akademie. — Rechts unten: Das Arbeitsphysiologische Institut. Dortmund hat sich in den letzten Jahren zu einer der modernsten Städte entwickelt. Die zahlreichen öffentlichen und privaten Neubauten zeichnen sich durch strenge Formgebung, Helligkeit und Raumausnutzung aus.

Rund um den Erdball



Die weiblichen Detektive von Scotland-Yard.

Zu den tüchtigsten Detektiven von Scotland-Yard gehören zwei junge Damen, deren Namen streng geheimgehalten werden. Vor einigen Jahren wurde die englische Kriminalpolizei darauf aufmerksam, daß der weibliche Einschlag in der englischen Verbrecherwelt immer mehr zur Geltung gelangte. Gleichzeitig stieß Scotland-Yard bei der Verfolgung verschiedener weiblicher Verbrecher auf besonders große Schwierigkeiten, die ihre Erklärung in der typisch weiblichen List der gesuchten Verbrecherinnen fanden. Darauf entschloß sich die Kriminalpolizei, zur Bekämpfung weiblicher Verbrecher weibliche Detektive einzustellen. Die beiden jungen Damen, die im Dienste von Scotland-Yard stehen, gehören angeblich den besten gesellschaftlichen Schichten Londons an. Sie sind nur zwei oder drei leitenden Beamten von Scotland-Yard bekannt und haben die Möglichkeit, alle mondänen Nachtlokale Londons aufzusuchen, ohne daß die Verbrecherwelt und deren weibliche Gefolgschaft gegen sie Verdacht schöpfen kann. Die weiblichen Detektive tanzen und soupieren, geben sich als reiche Damen der Lebewelt aus und sammeln inzwischen Nachrichten für die Kriminalpolizei.

Persianerpelz gegen Sparbons.

Nichts erscheint dem englischen Kleinbürger und mehr noch seiner Frau verlockender als die Möglichkeit, bei Einkäufen in den Läden Bons zu bekommen. Bei einer gewissen Anzahl gesammelter Bons erhält der Käufer einen Geschenkartikel, z. B. eine Teekanne, einen Wecker, eine Schale oder sogar einen neuen Hut. Diese Bons werden zur Zeit in England fast in allen Detailgeschäften beim Einkauf von verschiedensten Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs verabreicht. Die englische Hausfrau, die beim Kauf von Hülsenfrüchten, Mehl, Zucker usw. diese Zettel bekommt, sammelt sie geduldig, um nach langen Monaten in den Besitz des Geschenks zu gelangen. Die Methode, die Kleinkäufer mittels Bons anzulocken, wird zur Zeit auf dem englischen Markt von der Sowjetregierung in großem Stil angewandt. Sowjetrußland versucht jetzt mit allen Mitteln, für seine Exportprodukte den Weg zum englischen Verbraucher zu finden. Insbesondere bezieht sich das auf die russischen Streichhölzer, deren Absatz in England die Sowjetregierung mit allen Kräften zu steigern bemüht ist. In der Zeit der allgemeinen Ausbreitung der Zigarette ist das Streichholz genau so unentbehrlich geworden wie das tägliche Brot. In jedem Paket sowjetrussischer Streichhölzer findet nun der englische Käufer Coupons, die ihn berechtigen, eine russische Gabe aus Sibirien, dem Ural oder aus Turkestan zu bekommen, einen Gegenstand, von dem er sich nichts träumen ließ. Man erhält z. B. eine gestickte russische Bauernjacke, ein Pfund Kaviar oder, Wunder aller Wunder, Blaufuchs- und sogar Persianerfelle. Um diesen letzten Leckerbissen zu erhalten, muß man, sage und schreibe, 37 000 Streichholz-Coupons gesammelt haben. Jedes Paket enthält zwölf Streichholzschachteln mit je 50 Streichhölzern. Eine englische Zeitung gab sich die Mühe, auszurechnen, wieviel Streichhölzer angezündet werden müssen, um auf einen Persianerpelz aus Turkestan Anspruch erheben zu können. Es stellte sich heraus, daß man im Laufe von 14 Jahren Tag und Nacht ununterbrochen drei Streichhölzer in der Minute abbrennen müßte, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Diese Unmenge verbrauchter Streichhölzer würde nicht mehr und nicht weniger als 25 000 Mark kosten.

Erdbeben als Glücksbringer.

Ein Erdbeben wird von jeher überall als das größte Unglück betrachtet, da es menschliches Hab und Gut zerstört und zahlreiche Menschenleben vernichtet. In Amerika aber, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, sind einige Fälle bekanntgeworden, in denen ein Erdbeben keinesfalls als unglückbringend angesehen werden konnte. Im Gegenteil, es war letzten Endes ein großes Glück. Der erste Fall ereignete sich in Mexiko in der Gegend der Stadt Verakruz. Die Erschütterung durch das Erdbeben war sehr stark, zahlreiche Gebäude stürzten ein und einige hundert Menschen fielen der Naturkatastrophe zum Opfer. Als die trauernden Hinterbliebenen ihre Toten noch beweinten, stellte es sich schon heraus, daß sogar das schlimme Ereignis seine guten Seiten haben kann. Die in der Nähe der Stadt gelegenen Erdölquellen wiesen am Tage nach dem Erdbeben eine hundertfache Ergiebigkeit auf. Zahlreiche Ölspringer fingen an, aus dem Erdboden emporzuschießen. Nach kurzer Zeit erreichte Verakruz einen hohen Wohlstand, dessen Ursache auf das Erdbeben zurückzuführen war. Die Erschütterung der Erdrinde machte mächtige Ölschichten frei und brachte das verborgene „flüssige Gold" ans Tageslicht. Ein ähnlicher Fall des Glücks im Unglück konnte beim Erdbeben in der kanadischen Hauptstadt Ottawa verzeichnet werden. Vor einigen Jahren stellte die Baupolizei Ottawas fest, daß die Mauern eines der schönsten öffentlichen Gebäude, des Viktoria-Museums, plötzlich gefährliche Risse und Spalten zeigten. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet und ergab, daß die Erdschichten unter den Grundfesten des Museumbaues sich verschoben hatten. Um großes Unheil zu verhüten, wurden alle Ausstellungsstücke aus dem Museum fortgeschafft. Das Gebäude selbst sollte einer gründlichen Restaurierung unterzogen werden, als sich plötzlich ein Erdbeben ereignete. Nachdem der erste Schrecken vorüber war, erwies es sich, daß die Spalten und Risse in den Mauern des Viktoria-Museums unter der Wirkung des Bebens verschwunden waren. Das Gebäude montierte sich wie durch ein Wunder selbst zusammen. Ein Millionenbetrag konnte, dank dem Erdbeben, gespart werden.

Spanische Briefmarken-Kuriosa.

Als Spanien noch Königreich war, mußten die Untertanen des spanischen Königs mit den Briefmarken, die das Bild des Herrschers zeigten, besonders sorgfältig umgehen. Die Briefmarken wurden nur dann von der Post als gültig angesehen, wenn sie ordentlich und genau auf den Briefumschlag aufgeklebt waren. Die Anbringung einer Briefmarke mit dem Kopf nach unten galt als Verunglimpfung des Königs. Briefsendungen mit verkehrt aufgeklebten Marken pflegte die königlich spanische Post den Absendern zurückzuschicken. Wenn man die Absender solcher Briefe nicht ermitteln konnte, wurden die Briefe mit den „beleidigenden" Marken vernichtet. Die spanische Republik hat bis jetzt noch keine eigenen Marken herausgebracht. Man bedient sich bis auf weiteres der alten Briefmarken mit der Abbildung des Königs Alfons, klebt sie aber in der Regel mit dem Kopf nach unten. Wird eine Briefmarke im heutigen Spanien ordentlich aufgeklebt, so gilt das als Verunglimpfung der Republik.

Furcht vor dem Scheintod.

Vor einigen Tagen starb in einem römischen Hospital Arnoldo Concorti, Prof. an dem königlich technischen Institut in Rom. Eine seiner besten Schülerinnen, ein junges Mädchen von 20 Jahren, überreichte dem leitenden Arzt des Hospitals ein Schreiben des Professors, in dem der Dahingegangene seinem Wunsch Ausdruck gab, daß es der jungen Dame gestattet werde, die erste Nacht am Totenlager zu verbringen. Dieser Wunsch des Verstorbenen wurde erfüllt. Am nächsten Morgen, als die Krankenhauswärter mit einem Sarg den Leichenraum betraten, bat die Studentin das Krankenhauspersonal und die Diener, für einen Augenblick das Zimmer zu verlassen. Sie wollte ein Versprechen erfüllen, das sie ihrem toten Lehrer gegeben hatte, und zwar, bevor seine Leiche in den Sarg gelegt werden sollte. Kurz darauf hörte man einen Schuß fallen. Prof. Concortis Schülerin hatte mit einer Kugel das Herz des toten Professors durchbohrt. Der Gelehrte litt schwer unter der Angst, bei lebendigem Leibe begraben zu werden. Er bat zuerst seine Frau und seine Tochter, seinen letzten Wunsch auszuführen und nach seinem Tode ihn ins Herz zu schießen. Die beiden Damen weigerten sich aber kategorisch, diese eigenartige Bitte auszuführen. Dann wandte sich der Professor an seine Schülerin, die darauf einging.

Gelbes Fieber in einem Laboratorium.

Ein schrecklicher Fall ereignete sich vor kurzem in einem Laboratorium in London. Ein junger Gelehrter untersuchte mikroskopisch die Erreger des gelben Fiebers, und steckte sich, trotzdem seine Hände vollkommen gesund und unbeschädigt waren, mit dieser fürchterlichen Krankheit an. Einer seiner Kollegen untersuchte am zweiten Tage der Erkrankung sein Blut. Ein Tropfen des kranken Blutes fiel dabei auf seinen Zeigefinger. Die Folge davon war, daß auch der zweite Laborant am Tage darauf am gelben Fieber erkrankte. Dieser tragische Fall bestätigt, daß der Erreger des gelben Fiebers eine ungeheure giftige Wirkung hat und im Gegensatz zu den meisten Bazillen auch gesunde Haut anstecken kann. Den einzigen Schutz gegen eine solche Ansteckung bilden bei wissenschaftlichen Arbeiten Gummihandschuhe. Sie wurden von den beiden englischen Gelehrten nicht benutzt.

Ein Mann, der 12 Liter Kaffee täglich trank.

Vor einigen Tagen wurde in der Sitzung der Wiener medizinischen Gesellschaft ein interessanter Fall demonstriert. Prof. Hermann Schlesinger führte den versammelten Ärzten einen 40jährigen Patienten vor, der ungeheuer viel Kaffee trank. Als der Patient in die Behandlung Prof. Schlesingers kam, trank er täglich nicht weniger als 12 Liter Kaffee. Er erklärte dem Professor, daß er absolut keine bösen Folgen dieses Lasters bei sich bemerken konnte. Er wollte vom übermäßigen Kaffeegenuß nur deshalb geheilt werden, weil das ungeheure Kaffeetrinken dem armen Teufel zu teuer wurde. Der Kaffeedurst stellte sich bei dem Patienten schon ein, als er noch ein kleiner Knabe war. Der Vater des Patienten war Alkoholiker, ruinierte seine Familie und starb an den Folgen des Alkoholgenusses. Der Knabe litt an einem ständigen Durst, den er nur durch Trinken von Kaffee zu stillen vermochte. Im Alter von 15 Jahren pflegte er bereits vier Liter Kaffee täglich zu trinken. Er sah, wie Alkohol die Gesundheit seines Vaters vernichtet hatte und wandte sich deshalb dem Kaffee zu. Professor Schlesinger erklärte, daß der Patient jährlich etwa 40 Kilo Kaffeebohnen oder 4000 Liter flüssigen Kaffees verkonsumierte.

Eine Ausländerbar in Moskau.

Im heutigen Moskau gibt es bekanntlich keine Tanzlokale und Bars. Jetzt kam die Sowjetregierung auf die Idee, im Moskauer Hotel „Metropol" eine Bar einzurichten, in der unter den Klängen eines Jazz-Orchesters getanzt wird, und den vergnügten Fremden Coblers und Cocktails verabreicht werden, aber nur gegen gutes ausländisches Geld. Die Weingetränke, die in der „Metropol"-Bar serviert werden, können nur mit Dollar, Gulden, Reichsmark, sogar polnischen Zlotys, aber keinesfalls mit russischen Rubeln bezahlt werden. Um dem auserlesenen Geschmack der ausländischen Geschäftsleute und Touristen zu genügen, wurde von der Direktion des Hotels aus dem Auslande ein großer Posten verschiedener fremder Weine bestellt. Barleute mit fremdsprachlichen Kenntnissen wurden engagiert. Für die Damentoilette ist sogar eine alte Negerin aufgetrieben worden. In der einzigen Moskauer Bar, die nur den Ausländern zur Verfügung steht, werden in Erwartung des Sommertouristenstromes alle Vorkehrungen getroffen, um dem fremden Publikum die Illusion zu verschaffen, daß man sich auch im heutigen Moskau gut amüsieren könne.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0006
DFG

Aus Mitteldeutschland

Großfeuer mit Zwischenfällen.

Die mechanische Leiter bricht.

† **Nienburg.** In einem Wohnhause der Siedlung am Bahnhofe brach ein Feuer aus, das bald den gesamten Dachstuhl ergriff. Die Feuerwehr erschien sofort an der Brandstätte und griff das Feuer, das das Dach an den verschiedensten Stellen gleichzeitig durchbrach, mit mehreren Schlauchleitungen energisch an. Es war jedoch keineswegs einfach für die Feuerwehrmänner, bis zu dem Herde des Brandes vorzudringen, da die Schieferbedachung des Hauses ein starkes Hindernis bildete. Aus diesem Grunde mußten die Schieferplatten mit den Äxten zerstört werden, was viel Zeit kostete.

Bei der Bekämpfung des Feuers ereignete sich ein ernster Zwischenfall. Als nämlich die mechanische Leiter, die erst vor fünf Jahren angeschafft worden ist, bestiegen werden sollte, um dem Brande auch von oben zu Leibe zu gehen,

brach sie plötzlich am oberen Ende mitten durch, dadurch stürzte ein Feuerwehrmann zu Boden.

Derjenige, der ihm folgte, blieb an seinem Dachhaken hängen und schwebte nun am Ende der Bruchstelle in der Luft. Zum Glück hielt der Haken, so daß man den Feuerwehrmann bald aus seiner Lage zu befreien vermochte. Es bot für den Zuschauer ein entsetzliches Bild, wie der Unglückliche

mitten über den lodernden Flammen zwischen Himmel und Erde

hing. Mehrere seiner Kameraden erlitten bei der Rettungsarbeit Rauchvergiftung und mußten bewußtlos fortgeschafft werden. Die Feuerwehr wurde schließlich Herr des Feuers. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Genehmigter Stadthaushalt.

† **Bitterfeld.** Nachdem die Beratung des Haushaltsplans für 1931/32 in der vorigen Sitzung abgebrochen worden war, konnte nunmehr in der Stadtverordnetensitzung eine Einigung erzielt werden. Mit Stimmenthaltung der Sozialdemokraten wurde der Haushaltsplan, der mit 4,97 Millionen Mark im Gleichgewicht ist, angenommen. An Steuern werden erhoben 227 Prozent Grundvermögensteuer, 540 Prozent Gewerbesteuer. Die Bürgersteuer wird um 100 Prozent erhöht, die Biersteuer von 5 auf 10 M. je Tonne.

Tragödie einer Ehe

Der Frau die Kehle durchschnitten.

† **Osterode am Harz.** Im nahegelegenen Schwiegershausen spielte sich in der Nacht eine furchtbare Ehetragödie ab. Der erst seit einem Jahre verheiratete 30jährige Zimmermann Wilhelm Holzapfel geriet abends mit seiner jungen Frau in Streit, in dessen Verlauf er ihr mit einem Taschenmesser die Kehle durchschnitt, so daß sie bald darauf starb. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Frau sich zur Wehr gesetzt hat. Nach der Tat flüchtete Holzapfel, nur notdürftig bekleidet, in den Wald. Dort wurde er im Laufe des Vormittags festgenommen. Der nähere Grund zu der Tat ist noch nicht geklärt. Man spricht von Eifersucht. Die Tote hinterläßt ein vier Wochen altes Kind.

Scheunenneubau eingestürzt.

† **Bahnitz.** Der Landwirt Schütze ließ eine neue Scheune bauen, die jetzt zum Richten fertig war. Dabei ereignete sich nun ein schweres Unglück. Ein Teil des Balkengerüstes stürzte plötzlich in sich zusammen und begrub vier Zimmerleute unter sich. Schwerverletzt wurde der Zimmerlehrling Willi Kernchen aus Schlagenthin und der Zimmergeselle Schulz, ebenfalls aus Schlagenthin, die Rippenquetschungen und Beinbrüche erlitten hatten. Der Zimmergeselle Spirius aus Bahnitz und der Lehrling Foth kamen mit Kopfverletzungen und Hautabschürfungen davon. Ein Arzt legte die ersten Notverbände an, die beiden Schwerverletzten wurden ins Johanniterkrankenhaus in Genthin gebracht.

Tragisches Geschick

Am Weihnachtsabend zum Krüppel gefahren.

† **Gommern.** Ein erschütterndes Bild menschlicher Tragik enthüllte eine Verhandlung vor dem Einzelrichter des hiesigen Amtsgerichts. Mühsam, an zwei Krücken gehend, betritt neben den übrigen Prozeßbeteiligten der 42jährige Maurer Gustav Graßhoff aus Dannigkow den Sitzungssaal.

Er war ein kerngesunder Mensch, bis ihn eine kurze Sekunde am Vorabend des Weihnachtsfestes zum Krüppel machte.

Graßhoff war an dem Abend gegen 6 Uhr zum Grundstück seiner Schwiegermutter gegangen, um noch einige Eimer Wasser zu holen. Er ging auf dem Fußsteig. Von Leitzkau her kam ihm das Auto eines Regierungsbaumeisters aus Dessau entgegen, das von diesem selbst gesteuert wurde. Bei dem Bestreben, einem auf der rechten Straßenseite liegenden Stein auszuweichen, geriet der Führer mit seinem Wagen auf den an der linken Seite entlanglaufenden Sommerweg. Als der Führer seinen Wagen wieder auf die richtige Fahrbahn bringen wollte, kam dieser auf der schlüpfrigen Chaussee ins Schleudern, drehte sich herum, faßte dabei den Fußgänger und warf ihn in den Chausseegraben. Auch der Wagen landete dort, ohne jedoch größeren Schaden zu nehmen. Dem Graßhoff war dagegen am linken Bein das Fleisch vom Knie aus vollständig vom Knochen losgetrennt und dieses selbst gebrochen worden. Der Verunglückte wurde nach Magdeburg ins Krankenhaus geschafft, wo ihm das Bein bis eine Handbreit über dem Knie abgenommen werden mußte. Natürlich kann er mit dem einen Bein seinem Maurerberufe niemals wieder nachgehen. Heute streiten sich nun zwei Sachverständige darüber, ob der Wagenführer an dem Unfall Schuld hat oder nicht. Da ihre Ansichten völlig auseinandergingen, so wurde durch das Gericht nach Unterbrechung der Verhandlung eine Ortsbesichtigung vorgenommen, die aber auch noch keine Klarheit brachte. Die Verhandlung wurde daher vertagt, um noch einen dritten Sachverständigen zu laden und auch dessen Gutachten über Schuld oder Nichtschuld des Wagenführers einzuholen.

Was nützen aber dem armen Krüppel alle juristischen Spitzfindigkeiten und Gutachten, die ihm doch sein Bein nicht wiedergeben können? Vorläufig bekommt er nur sein Krankengeld, mit dem er sich und seine Familie kaum notdürftig über Wasser zu halten vermag.

Eingebrochen — verhaftet — ausgebrochen.

† **Güsen.** In der Nacht wurden hier zwei freche Einbrüche ausgeführt. Beim Zimmermeister Hoppe drang ein Dieb in ein Gebäude auf dem Lagerplatz ein. Er brach alle Schränke und Behälter auf, fand aber nur Werkzeuge, die er mitnahm. Der zweite Einbruch wurde in der gleichen Nacht beim Gastwirt Schmücker ausgeführt, wo dem Täter ein Fahrrad und vor allem Lebensmittel in die Hände fielen. Dem Landjäger gelang es, einen verdächtigen Mann festzunehmen, bei dem die Lebensmittel aus dem Diebstahl von Schmücker vorgefunden wurden. Der Verdächtige wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht, doch brach der Vogel in der nächsten Nacht wieder aus.

Feiner Kavalier.

Leichtsinnige Jugend.

† **Neundorf.** Hier kam ein junges Mädchen zur Polizei und bat um Unterstützung zum Weiterkommen. Wie sich herausstellte, stammte es aus Bernburg, und auf Geheiß ihres „Verehrers“ aus dem väterlichen Hause bei Nacht und Nebel entlaufen. Beide waren dann gewandert und früh vor Neundorf angekommen. Der Verehrer nahm dann das Rad, die Aktentasche und das Geld seiner Freundin, um angeblich bei den hiesigen Fleischern nach Arbeit zu fragen. In Wirklichkeit hat er mit dem Rade des Mädchens das Weite gesucht. Das Mädchen fürchtete die Heimkehr, mußte aber doch auf Geheiß der Polizei in sicherer Obhut den Weg nach Bernburg antreten. Der ungetreue Liebhaber mit dem Fahrrade wird gesucht. Es handelt sich um den 29jährigen Fleischer Fritzsch aus Hamburg, der sich zur Zeit auf Wanderschaft befindet.

Zuchthausstrafe für einen Hühnerdieb.

† **Altenburg.** Vor das Gemeinschaftliche Schöffengericht wurden aus der Untersuchungshaft der 26jährige Arbeitsinvalid Hans Reinhold und sein Schwager, der 27jährige Glasmacher Fritz Diener, beide aus Altenburg, geführt. Reinhold hat bereits neun Jahre einen Monat Zuchthaus verbüßt. Beide Angeklagten haben in benachbarten thüringischen und sächsischen Orten elf Diebstähle ausgeführt. Sie erbrachen in einem Bauerngut den Kuhstall. Reinhold stieg dann in den Hühnerstall und drehte jedem erreichbaren Huhn den Hals um. Dann schlachtete er noch eine Ziege ab, zu der als Beute 17 Hühner und 2 Hähne kamen. Die geschlachteten Tiere wurden in Altenburg zu Gelde gemacht. Das Gericht ging über den Strafantrag von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis gegen Reinhold erheblich hinaus und verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Diener erhielt sechs Monate Gefängnis.

Zwei Jahre Gefängnis für Kindestötung.

† **Leipzig.** Einen allerdings höchst verwerflichen Beweis von robuster Gesundheit lieferte eine polnische Dienstmagd auf einem Gute in der Nähe von Delitzsch. Sie leistete im Herbst vorigen Jahres den ganzen Tag über noch schwerste Arbeit und ging am anderen Morgen, genau wie jeden Tag sonst, mit den übrigen Mägden wieder zur Arbeit. In der Zwischenzeit hatte sie aber heimlich ein lebensfähiges Kind geboren und dieses unter Ausschaltung aller mütterlichen Gefühle in einen Schurz eingewickelt und tief in ihrem Strohsack versteckt. Das Schwurgericht stellte zwar fest, daß das Kind nicht unter Anwendung von Gewalt ums Leben gekommen ist, es verurteilte die Angeklagte aber doch wegen Kindestötung zu zwei Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände. Dieses Urteil ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden, nachdem sich die Revision der Angeklagten als unbegründet erwiesen hat.

Amtsunterschlagungen eines Armenpflegers.

† **Leipzig.** Das Kuriosum, daß eine Stadt einen Erwerbslosen zum Armenpfleger bestellt, hatte sich Leipzig im Jahre 1929 mit dem Erfolg geleistet, daß dieser Armenpfleger nunmehr wegen schwerer Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Privaturkundenfälschung vom Reichsgericht rechtskräftig zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Es handelt sich um den stellungslosen Kaufmann und früheren Postaushelfer Rudolf Matsko, der im Bezirk 14a über das Schicksal von etwa zehn der Fürsorge unterstehenden Familien zu „wachen“ hatte. Seine Verfehlungen belaufen sich auf etwa 139 Mark, die er sich durch falsche Quittungen zu verschaffen wußte. Das Reichsgericht bejahte in Übereinstimmung mit der Vorinstanz, daß der Angeklagte die Beamteneigenschaft besessen habe, da es sich um öffentlichrechtliche Dienste gehandelt habe.

5 Jahre Festung für einen ehemaligen Fremdenlegionär.

† **Leipzig.** Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Freitag einen früheren Fremdenlegionär, den 53 Jahre alten verheirateten Schreiner Max Feldmann aus Mainz, der aus Freiberg i. Sa. stammt und dort eine unfrohe Jugend verlebte, unter Zubilligung mildernder Umstände zur gesetzlichen Mindeststrafe von 5 Jahren Festungshaft, weil er sich am 11. September 1918, also noch während des Weltkrieges, ohne Gefahr für Leib und Leben aus einem südfranzösischen Internierungslager heraus erneut auf fünf Jahre für die Fremdenlegion in Oran anwerben ließ und sich so des Landesverrats schuldig gemacht hatte. Der Senat beschloß, einen Gnadenbeweis für den Angeklagten zu befürworten, da dieser durch Hunger zu seinem Schritt veranlaßt worden war.

Er hauste wie ein Wilder.

† **Greiz.** Das Greizer Schöffengericht mußte sich mit einem Mann befassen, der seit Monaten die Gegend um Clodra in Unruhe versetzt hatte. Dort wurde allerlei Unfug getrieben, und zwar in derartigem Ausmaß, daß man annehmen mußte, es mit einer ganzen Verbrecherbande zu tun zu haben. So wurden von etwa 40 Bäumen die Kronen abgebrochen, eine Scheune in Brand gesteckt und landwirtschaftliche Geräte zerstört. Es gelang nicht, den Täter zu ermitteln. Als aber wiederholt anonyme Briefe an Gutsbesitzer gelangten, konnte man schließlich mit Hilfe eines Schriftsachverständigen einen Melker Erich Starke aus Leipzig festnehmen, der nun wegen der anonymen Briefschreiberei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Wegen der anderen Straftaten wird er sich vor dem Geraer Schwurgericht zu verantworten haben.

Im Wahn aus dem Fenster gesprungen

† **Greiz.** Nachts stürzte sich aus einem Fenster des Landkrankenhauses eine seit einiger Zeit in Behandlung befindliche Frau Becher. Sie war sofort tot. Die Ursache des Freitodes dürfte in Wahnvorstellungen liegen. Die Frau sollte in eine Heilanstalt gebracht werden, wogegen sie sich sträubte. Sie hat bereits mehrfach versucht, sich das Leben zu nehmen.

Radio-Ecke

Mittwoch, 27. Mai.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Baumwollpreise und amerikanische Metallmeldungen des Vorabends.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk AG.
12.00 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12.05 Uhr: **Aus Spielopern** (Schallplatten).
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen (Schluß 13.00 Uhr).
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht.
Anschließ.: **Schallplattenkonzert.**
14.00 Uhr: Erwerbslosenfunk.
14.30 Uhr: Jugendfunk.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Die Funkvereine im Dienst des Rundfunks.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.30—17.35 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen.
18.00 Uhr: **Pädagogischer Funk.**
18.30 Uhr: Sprachenfunk.
18.50 Uhr: Wo bleibt heute der Nachwuchs des Landwirtes?
19.15 Uhr: **Zum 50. Geburtstag des Philosophen Rud. Pannwitz.**
20.00 Uhr: **Internationales Konzert.**
21.30 Uhr: **Elena Gerhardt singt.**
22.00 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließ., bis 23.30 Uhr: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

05.45 Uhr (aus Hamburg): Wetterbericht für Landwirte.
06.30 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschließ.: **Frühkonzert.**
09.30 Uhr (von der Berufs- und Fachschultagung in Altona): Berufsschule und Volksschule.
10.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließ.: **„Gegensätze.“ Eine Anregung (II)** (Schallplattenkonzert).
Anschließ.: Wetterbericht für Landwirte.
13.30 Uhr (aus Berlin): Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr (aus Berlin): **Felix von Weingartner** (Schallplattenkonzert).
14.45 Uhr: Kindertheater: **„Ein Frühlingsmärchen.“** (Otto Wollmann.)
15.30 Uhr: Wetter- und Börsenberichte.
15.45 Uhr: Was bringt die DLG.-Ausstellung Hannover unseren Landfrauen?
16.00 Uhr: Erfahrungen im Landesschulheim.
16.30 Uhr (aus Hamburg): **Bordkonzert** vom Dampfer „General von Steuben“.
17.30 Uhr: **Musik in Märchen.**
18.00 Uhr: Technische Kurzweil während der Bahnfahrt.
18.30 Uhr: Die großen Mächte der Gegenwart (VI).
18.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00 Uhr: Die Strafversetzung als Disziplinarmittel.
19.20 Uhr: Gedanken zur Zeit. Der neue Stil in der Kunst.
Anschließ.: Wetterbericht für Landwirte.
20.00 Uhr: Siehe Leipzig: **9. Europäisches Konzert.**
21.30 Uhr (aus Berlin): Liebesbriefe berühmter Frauen. Grete Maria Markstein.
22.00 Uhr: Aus Berlin: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach, bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik.**

Sparsamkeit: DUNLOP

Signale in der Nacht

Von Edgar May.

Copyright by Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee, Eisenzahnstraße 62.

7] (Nachdruck verboten.)

„Wir sind nur zurückgekommen, um Ihnen ein Geständnis zu machen, Mr. Kirschell“, sagte höhnisch der kleinere Mann. „Als anständig denkende Menschen wollen wir nicht, daß ein Unschuldiger in Verdacht kommt. Wir beide waren es, die Ihnen die Kassette klauten. Calhoun hat nicht das geringste damit zu tun. Zeigen Sie uns ruhig bei der Polizei an. Wir machen uns nichts daraus. Aber das eine lassen Sie sich gesagt sein, Sie ekliger Wucherer: Wenn Sie Calhoun nicht in Ruhe lassen, so wird man Sie innerhalb der nächsten 24 Stunden in einer Seitengasse kalt und steif auffinden. Verstanden?“

Kirschells kleine, unstete Augen waren starr auf den Sprecher gerichtet.

„Jawohl“, stammelte er, „jawohl, ich verstehe — ich verstehe.“

Niel, im Dunkel der Türschwelle stehend, hatte bisher das Gespräch regungslos angehört. Nun zog er sich die Maske übers Gesicht und nahm seine Pistole zur Hand.

„Er sagt zwar, daß er versteht, aber er glaubt uns nicht“, bemerkte der zweite Maskierte mit einem bösen Grinsen. „Vielleicht kommt er auf klare Gedanken, wenn wir ihm ein bißchen die Gurgel kitzeln. Was glaubst du?“

„Nein, nein!“ stotterte Kirschell in tödlichster Angst. „Ich glaube euch ja, ich —“ Seine Worte endeten mit einem halb erstickten Aufschrei; denn trotz Kirschells Beteuerungen fuhr der eine der Maskierten blitzschnell dem Unglückseligen an die Kehle.

„Hände hoch!“ kam es da von rückwärts aus der Tür in einer scharfen, befehlenden Stimme. Niel stand mit der Maske vor dem Gesicht, hoch aufgerichtet auf der Türschwelle.

Der Anführer der beiden maskierten Männer wirbelte herum. Doch als er die Mündung von Niels Pistole auf sich gerichtet sah, fiel seine eigene zu Boden.

Der andere beugte sich, starr vor Schrecken, noch immer über Kirschell.

„Danke!“ sagte Niel kurz. „Und nun, Mr. Calhoun“, fuhr er fort, „da ich glaube, daß Sie diesen beiden Burschen nicht besonders freundlich gesinnt sind, möchte ich Sie bitten, dem dort am Tisch die Waffen abzunehmen und sie mir samt der Pistole, die der andere fallen ließ, zu übergeben.“

Calhoun gehorchte willig. Niel nahm die Waffen in Empfang und verwahrte sie in seiner eigenen Tasche.

Kirschell hatte sich inzwischen von dem Angriff auf seine Kehle erholt und sah Niel verdutzt an; dann fiel sein Blick auf die beiden Maskierten.

Niel machte jetzt einen Schritt auf den kleineren der beiden Männer zu.

„Ich habe draußen im Korridor gehört“, sagte er, „daß Sie Calhouns Schuldschein haben. Heraus damit!“

Der Mann zögerte einen Augenblick, dann griff er wütend in seine Tasche und warf das Papier auf den Tisch. Niel nahm es auf und reichte es Kirschell.

„Mr. Kirschell“, sagte er ruhig, „Sie hatten Grund, Calhoun zu verdächtigen, aber Ihr Verdacht war unberechtigt. Wie die Dinge liegen, können Sie das ihm zugefügte Unrecht nicht besser gutmachen, als wenn Sie diesen Schuldschein zerreißen.“

Kirschell hielt das Papier eine Weile unschlüssig in den Fingern.

„Meinetwegen“, sagte er dann mürrisch und riß den Schuldschein in Stücke. „Mr. Calhoun, es tut mir leid, Sie verdächtigt zu haben.“

Calhouns Wangen überzogen sich mit einer flüchtigen Röte.

„Mr. Kirschell“, stammelte er, „ich — ich —“

„Schon gut“, fiel Niel ein, „lassen wir es dabei bewenden. Außerdem, Mr. Calhoun, glaube ich, daß es Zeit für Sie ist, uns allein zu lassen.“

„Allein lassen“, wiederholte Calhoun verblüfft. „Soll ich gehen?“

„Jawohl, Mr. Kirschell und ich sind durchaus in der Lage, mit diesen beiden Burschen fertig zu werden. Also, wenn es Ihnen recht ist —“

Calhoun wandte sich ohne ein weiteres Wort um und verließ das Büro. Nun wandte sich Niel mit einem finsteren Lächeln den beiden maskierten Männern zu.

„Gestern nacht“, sagte er mit einem leicht drohenden Ton in seiner Stimme, „hatte ich das Vergnügen, mit Mike zusammenzutreffen, und heute sind es — entschuldigen Sie bitte —“, unterbrach er sich, trat ganz nahe an die beiden heran und riß ihnen die Masken vom Gesicht —“ und heute sind es — aha! — Jim White und Bantam. Wahrhaftig, eine edle Gesellschaft, die sich hier ein Stelldichein gegeben hat.“

„Zum Teufel mit dir“, knurrte der mit Bantam Bezeichnete, „du wirst noch in einer anderen Tonart pfeifen.“

„Es ist nicht nett von dir, mir zu drohen, Bantam“, erwiderte Niel scheinbar gekränkt. „Calhoun hätte euch nicht das geringste nützen können, aber schaden, denn Dillon hat Calhoun im Verdacht, zu eurer Bande zu gehören.“

„Du wirst deinen Lohn noch empfangen“, rief Bantam mit einer vor Wut heiseren Stimme.

Diese Drohung schien jedoch auf Niel ihren Eindruck zu verfehlen, denn er gähnte.

„Es ist spät geworden“, erwiderte er schläfrig, „und Mr. Kirschell wartet offenbar schon darauf, daß seine Kassette zum Vorschein kommt.“

„Über das Wie dürften jedoch unsere Ansichten auseinandergehen. Calhoun und Mr. Kirschell waren der Meinung, daß die Kassette gewaltsam aus diesem Büro entfernt wurde, aber darin irrten sie. — Nein, nein, Mr. Kirschell, bitte, lassen Sie mich ausreden, ich versichere Ihnen, daß die Kassette aus diesem Zimmer nicht hinausgekommen ist. Wie wär's mit der Schublade Ihres Schreibtisches? — Halt, rühren Sie sich nicht!“ Ein harter, metallischer Ton hatte sich plötzlich in Niels Stimme gedrängt, hervorgerufen durch Bantam, der sich um den Tisch herumdrücken wollte. „Wenn einer von euch dreien auch nur die leiseste Bewegung macht, schieße ich ihn über den Haufen. Nun denn, Mr. Kirschell, in gewissen Kreisen auch die Grille genannt, wollen Sie freundlichst die Kassette zur Stelle schaffen! Ich zähle bis drei, und wenn —“

„Hölle und Verdammnis über den Kerl!“ knirschte Kirschell mit aschfahlem Gesicht. Dann riß er eine Schublade auf und schob die Kassette auf den Tisch.

„Mike, Jim White, Bantam und die Grille, das macht vier“, murmelte Niel. „Es tut einem gut, so viele alte Bekannte aus Sing-Sing wiederzusehen. Du kannst das Handtuch abnehmen, Kirschell! Da du dir die rote Farbe vom Gesicht schon abgewaschen hast, brauchst du es nicht mehr. Außerdem sind wir nun ganz unter uns. — Du willst nicht? Na schön, ganz nach Belieben.“ Mit diesen Worten machte Niel einen Griff in die Stahlkassette und nahm deren Inhalt an sich. „Aha, auch Wertpapiere“, bemerkte er sodann lässig, wärend er das Bündel in seiner Hand prüfend betrachtete, „offenbar von eurer Beraubung des Pullmanwagens herrührend. Eine schlaue Idee das, hier ein Maklerbüro zur Veräußerung von sonst unverkäuflichen Papieren einzurichten. Meinetwegen könnt ihr ruhig damit fortfahren, da ich ja so rücksichtsvoll war, Calhoun fortzuschicken, bevor ich zu eurer Enthüllung schritt. Du hast dich Calhoun gegenüber sehr großzügig benommen, Grille. Er wird dir ewig Dank dafür wissen. Aber auch ich muß danken. 3000 Dollar sind doch kein Pappenstiel! Die habt ihr zweifellos irgendwo geklaut, während ich nicht aufpaßte. Es freut mich, daß ihr den Köder für Calhoun so reichlich gespickt habt. Als ich hierherkam, wußte ich nicht, daß Kirschell ein Mitglied eurer Bande ist. Es war mir eine Überraschung, eine äußerst angenehme Überraschung.“

Keiner der drei Männer sprach. Niel machte eine leichte Verbeugung und zog sich, rückwärts schreitend, auf die Flurtür zurück.

„Guten Abend, werte Freunde und Kollegen“, sagte er. „Wenn Sie gestatten, werde ich die Tür versperren, und zwar von außen.“

Es war Niel nicht entgangen, daß die Polizei das Haus, in dem er wohnte, unter Bewachung genommen hatte, was er nach Dillons Besuch in seinem Zimmer erwartet hatte. So war er denn den ganzen Tag über auf „Stellungsuche“ gewesen, stets gefolgt von ein oder zwei Helfern Dillons. Als er abends nach Hause zurückkehrte, rief jemand leise aus dem dunklen Korridor, der an der Treppe vorbei zu den Hinterräumen der Gastwirtschaft führte, seinen Namen.

Niel folgte der Stimme und stand Eva Barret gegenüber. Sie mußte auf ihn gewartet haben, denn die Bar nahm zur Abendzeit das junge Mädchen voll in Anspruch.

„Kommen Sie mit in unser Wohnzimmer, Mr. Niel, ich muß sie sprechen“, sagte sie leise, und schritt einer Tür zu, aus der ein schmaler Lichtstreif fiel. Niel fand sich alsbald in einem kleinen, einfach, aber behaglich eingerichteten Raum, der offenbar direkt hinter der Bar lag, denn das Klirren von Gläsern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Abreise der zweiten deutschen Himalaja-Expedition.

Die zweite deutsche Himalaja-Expedition, die wiederum unter Führung des Notars Paul Bauer steht, hat München verlassen, um nach Zürich abzureisen. Die Expedition, die mit dem gleichen Ziele wie im Jahre 1929 aufgebrochen ist, hat sich die Bezwingung des 8580 Meter hohen Kangchendzönga, des dritthöchsten Berges der Erde, zum Ziel gesetzt. Die erste bayerische Expedition war durch einen schweren Wettersturz am Kangchendzönga in 7400 Meter Höhe zur Umkehr gezwungen worden.

Schweres Kraftwagenunglück

2 Tote, 28 Verletzte.

Auf der Strecke nach Scheßlitz und der Abzweigung nach Kleinziegenfeld ereignete sich am ersten Feiertage ein entsetzliches Lastautounglück. Ein mit dreißig Personen, in der Mehrzahl Kindern, besetztes Schnellastauto, das von einem Ausflug zurückkam, überschlug sich und begrub sämtliche Insassen unter sich. Alle sind verletzt. Von den Verunglückten sind bereits zwei Personen ihren Verletzungen erlegen, und zwar ein 62 Jahre alter Werkmeister a. D. namens Krauß aus Bamberg und ein 7jähriger Schüler Willi Schütz, ebenfalls aus Bamberg. Zehn Schwerverletzte liegen noch in den Krankenhäusern in Bamberg und Scheßlitz. Die Schuld dürfte den Chauffeur treffen, der zu schnell gefahren ist. Er sprang, als das Auto ins Schleudern gekommen war, als einziger ab, anstatt pflichtgemäß zu versuchen, die gefährliche Situation doch noch zu meistern. Die Untersuchung seitens der Gendarmerie ist im Gange.

Zu dem Überfall auf den Geldbriefträger in Duisburg.

Wie zu dem Raubüberfall auf den Geldbriefträger weiter mitgeteilt wird, war die Ausführung des Raubes bereits zu einem anderen Zeitpunkt geplant. Schon vor einer Woche hatte einer der Täter von Duisburg-Beeck aus eine Postnachnahme an sich gerichtet, jedoch von einem Überfall auf den Beamten bei dessen Erscheinen Abstand genommen. Der Überfall am Freitagmorgen spielte sich mit äußerster Schnelligkeit ab. Der Briefträger hat durch den Schlag mit dem mit Sand gefüllten Strumpf auf den Hinterkopf keine Verletzungen davongetragen. Er nahm, nachdem er die erste Benommenheit überwunden hatte, geistesgegenwärtig sofort die Verfolgung auf. Gerauht haben die Burschen nichts. Sie wurden sofort dem Gefängnis zugeführt.

Blutiger Ausgang eines Streites zwischen Wirt und Untermieter.

In Frankfurt a. M. kam es in einem Hause in der Lahn-Straße zu einer schweren Bluttat. Der Gastwirt Köhler, der bereits den ganzen Tag über mit seinem Untermieter Hild Streitigkeiten gehabt hatte, drang am Abend in die Wohnung Hilds ein und schlug dessen Frau nieder. Der Ehemann griff darauf zum Messer und versetzte Köhler einen Stich in die Seite. Der Gastwirt konnte sich noch in seine Wohnung zurückschleppen, erlag aber bald darauf den schweren Verletzungen. Hild wurde verhaftet.

Einsturzunglück in Greifswald

Tragischer Auftakt zu einem Arbeiter-Sportfest. — 4 Tote und zahlreiche Verletzte.

Am Pfingstsonntag ereignete sich in Greifswald ein folgenschweres Einsturzunglück. Die Opfer, vier Tote, 12 Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte, sind zum größten Teil Berliner.

Im Garten des Greifswalder Gewerkschaftshauses sammelten sich nachmittags die Teilnehmer eines Sportfestes, das die Arbeiter-Sportler Vorpommerns in Greifswald abhalten wollten. Plötzlich stürzte eine 3 Meter hohe Mauer, die das Grundstück des Gewerkschaftshauses gegen das Nachbargrundstück abschloß, in einer Front von 10 bis 12 Meter ein. Sie riß im Sturz das Dach eines Stalles mit, der sich an sie anlehnte. Unter den einstürzenden Mauermassen wurden zahlreiche Festteilnehmer begraben. Die Mauer muß durch Erschütterungen vom Nachbargrundstück her zum Einsturz gekommen sein. Auf diesem Grundstück waren mit Erlaubnis der Polizei die mit den Festteilnehmern von auswärts gekommenen Lastkraftwagen untergestellt. Lehmiger Boden gab die Erschütterungen der auffahrenden Wagen an die Mauerbasis weiter. Es ist festgestellt, daß die Mauer schon vorher mit starker Neigung zum Gewerkschaftshaus überhing.

Ein Sanitäter aus der Festteilnehmerschaft leistete die erste Hilfe. Die Feuerwehr schaffte die Verletzten in die Greifswalder Universitätsklinik.

Getötet wurden: der Bügler Ernst Schröder, Berlin, der Arbeiter Mulatewip, Neukölln, Emil Meyer, Neukölln, die 10jährige Ursula Schneider, Berlin.

Unter den Schwerverletzten befinden sich: Hedwig Wilke, Berlin (lebensgefährliche Kopf- und Oberschenkelverletzung), Werner Bellmann, Neukölln (Kopfverletzung), Günther Bellmann, 5jähriger Sohn des vorigen (Schenkelbeinbruch), Werner Gronsdorff, Charlottenburg (Gehirnerschütterung), Zimmerer Friedrich Lohrke, Wilmersdorf (Beckenbruch und Gehirnerschütterung), Ida Dudek, Wilmersdorf (Unterschenkelbruch), Elisabeth Kollbitz, Berlin (Knöchelbruch), Henriette Langenpfuhl, Neukölln (schwere Schädel- und Fußverletzung).

Unter den Schwerverletzten befindet sich auch eine Frau aus Fürstenberg (Mark), deren Mann die Fahrt nach Greifswald mit dem Motorrad hatte unternehmen wollen, aber bereits unterwegs bei einem Eisenbahnübergang tödlich verunglückt war.

Der Stuttgarter Versicherungsskandal

Dr. Rißau alias Dr. Rau.

Der Zusammenbruch der Deutschen Autoversicherungs-AG., der vor wenigen Monaten so gewaltiges Aufsehen erregt hat, hat jetzt zu einer sensationellen Weiterung geführt. In Stuttgart wurde der Versicherungsdirektor Dr. Rau verhaftet, der, wie sich herausstellte, niemand anderes war als Dr. Otto Rißau, der Begründer des Rißau-Konzernes. Jetzt kann man es nicht begreifen, daß niemand den Direktor der Deutschen Autoversicherungs-AG. wiedererkannt hat, der wenige Jahre vorher in München in der Versicherungsbranche eine große und unheilvolle Rolle gespielt hat. Als im Jahre 1925 der Rißau-Konzern zusammenbrach, wurde gegen die jugendlichen Gründer, Dr. Otto Rißau, der 1897 geboren ist, und seinen Bruder Paul Rißau, der noch ein Jahr jünger war, Anklage erhoben. Die beiden hatten im Jahre 1922 die o. H. Dr. Rißau & Co. gegründet, waren dann von Elberfeld nach München gegangen und hatten hier eine Versicherungsgesellschaft nach der anderen ins Leben gerufen. Im ganzen handelt es sich um fünf Gesellschaften. Die Brüder beschäftigten 100 Angestellte und hatten über 3000 Vertreter. In dem Strafprozeß, der mit einer Verurteilung Dr. Otto Rißaus zu 9 Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe sowie Paul Rißaus zu 6 Monaten 15 Tagen Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe endete, wurde der Rißau-Konzern als eine der übelsten Inflationsgründungen von den Sachverständigen bezeichnet.

Denselben Leuten gelingt es wenige Jahre später, wiederum eine große Versicherungsgesellschaft aufzuziehen, die mit nicht weniger als 6¾ Millionen Mark Passiven, denen keinerlei Aktiven gegenüberstehen, zusammenbricht. Nach der Verhaftung Otto Rißaus ist jetzt sein Bruder verschwunden. Die Staatsanwaltschaft bemüht sich, festzustellen, ob die Schweizer Bank Sauter & Co., die an der Deutschen Autoversicherungs-AG. hauptsächlich beteiligt war, über das Verleben des angeblichen Dr. Rau unterrichtet war und ob sie vielleicht in die dunklen Geschäfte der Brüder mitverwickelt ist. Der Stuttgarter Versicherungsfonds ist in der Geschichte der deutschen Versicherungsgesellschaften einzig dastehend.

Bootsunglück bei Luzern

Ein mit sechs Personen besetztes Motorboot ging in der Nähe der Stadt Luzern aus bisher ungeklärter Ursache unter. Von den Insassen konnten nur zwei gerettet werden.

Der Kraftwagen im Bach.

Eine Gesellschaft von elf Personen, die sich vom Kurtheater in Bad Dürrheim bei Donaueschingen im Auto nach Todtmoos im südlichen Schwarzwald begeben wollte, verunglückte etwa 3 Kilometer von Todtmoos entfernt. In einer scharfen Kurve versagte plötzlich die Bremse, so daß der Wagen umschlug und in einen Bach stürzte. Eine Frau wurde sofort getötet und ein junger Mann erlitt schwere Verletzungen. Die anderen Insassen erlitten Schnittwunden und Hautabschürfungen.

Beim Schmuggeln erschossen.

Polnische Grenzjäger überraschten in der Nacht bei Rosenberg drei Polen beim Schmuggeln. Als die Schmuggler auf die Haltrufe nicht stehenblieben, schossen die Grenzjäger auf die Fliehenden. Dabei wurde ein Schmuggler getötet und ein anderer durch mehrere Schüsse verletzt. Der Dritte entkam. Die Schmuggelware bestand aus Apfelsinen, Pflaumen und Rosinen und ging von Deutschland nach Polen.

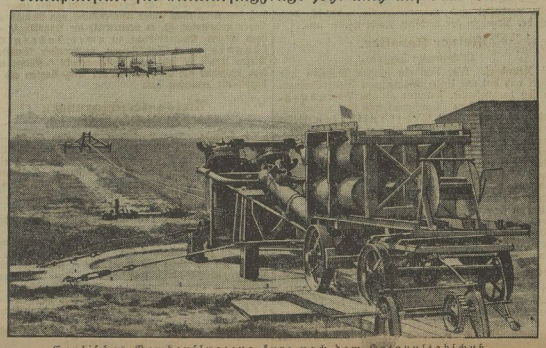
19 Todesopfer der Autoraserei in Frankreich.

Der Unverstand einer großen Zahl von Automobilisten hat auf den französischen Landstraßen während der Pfingstfeiertage wieder furchtbare Verheerungen angerichtet. Bis zum Abend des Pfingstmontags werden 19 Todesfälle und ungefähr 40 Verwundete gemeldet, von denen vier sich in hoffnungslosem Zustande befinden.

Ein Kraftwagen fährt auf eine Lokomotive.

Ein Automobil mit vier Insassen überfuhr auf einer abschüssigen Straße bei Lewes infolge Versagens der Bremse die Schranke eines Bahnübergangs und wurde von der Lokomotive des gerade passierenden Zuges Brighton—Hastings erfaßt und zertrümmert. Alle vier Personen wurden auf der Stelle getötet.

Katapultstart für Militärflugzeuge jetzt auch auf dem Lande



Englisches Bombenflugzeug kurz nach dem Katapultabschuß.

Auf dem englischen Militärversuchsplatz von Farnborough (Grafschaft Hampshire) wurden erfolgreiche Versuche unternommen, das auf See erprobte Katapultstartsystem auch auf dem Lande durchzuführen. Schwere Bombenflugzeuge konnten mit der neuen Vorrichtung sicherer und schneller gestartet werden, als das bisher möglich war.

MAGGI's billiger!
SUPPEN
1 Würfel nur noch 10 Pfg.

und Stimmengewirr aus rauhen Männerkehlen drang durch die angelehnte gegenüberliegende Tür.

Niel warf zuerst einen raschen Blick um sich, dann sah er Eva Barret fragend an. Sie war offensichtlich in großer Erregung. Ihre Augen suchten die seinen in einem bangen, forschenden Blick.

„Sie wollen mich sprechen, Miß Eva? Ist etwas vorgefallen?" fragte er im Ton höflicher Besorgnis.

„Die Polizei war wieder da", stieß Eva hervor. „Zwei Detektive haben mich über Sie ausgefragt, Mr. Niel. Ich glaube, sie haben auch Ihr Zimmer durchsucht."

Wenn Niel von dieser Nachricht betroffen war, so ließ er sich davon nichts merken, außer höchstens, daß er ärgerlich an seiner Unterlippe nagte.

„Eigentlich sollte ich es Ihnen nicht sagen", fuhr das junge Mädchen fort, als Niel nicht sofort antwortete, „denn die Detektive haben es mir verboten, aber —"

„Aber was?" sagte Niel ermutigend, als Eva zögernd schwieg. Ein warmes Lächeln milderte seine etwas harten Gesichtszüge, während er fragend in die scheuen Augen des jungen Mädchens sah.

„Mr. Niel", brachte Eva fast stöhnend hervor, „sagen Sie mir aufrichtig, sind Sie wirklich der, für den Sie sich ausgeben?"

Niel hatte ihr ihre Zweifel vom Gesicht abgelesen, und ihre Frage traf ihn nicht unvorbereitet.

„Aber, Miß Eva", antwortete er mit einem sanften Vorwurf in der Stimme, „wie kommen Sie auf diesen Gedanken? Ich habe mich doch Inspektor Dillon gegenüber einwandfrei ausgewiesen und will auch Ihnen gern meine Ausweispapiere zeigen, wenn Sie mir nicht glauben —"

„Ich möchte Ihnen gern glauben", fiel sie ihm ungestüm ins Wort, „aber — aber — verstehen Sie denn nicht? Ich habe mir über Sie Gedanken gemacht, weil die Polizei Sie beobachtet —"

„Die Polizei beobachtet vermutlich bereits eine ganze Menge völlig unschuldiger Leute", warf Niel ein. „Sie brauchen sich wirklich meinetwegen nicht zu sorgen, Miß Eva. Was für Gedanken haben Sie sich übrigens über mich gemacht? Das würde mich sehr interessieren", fügte er mit einem Versuch, das Gespräch in heitere Bahnen zu lenken, hinzu.

„Mein Bruder Fred, der Postwagenbegleiter bei der Bahn ist", erwiderte sie leise und etwas zaghaft, „sagte mir, daß schon seit einer Woche einige Elektromonteure von der Bahnhofsverwaltung gesucht werden, und auch Bob, mein älterer Bruder, meinte, Elektrotechniker könnten hier jeden Tag unterkommen. Er ist bei der Nationalbank und weiß mit dem Geschäftsleben von Selkirk genau Bescheid. Das ist das eine, was mich nachdenklich gestimmt hat. Sodann —"

„Sodann —", wiederholte Niel, als sie abermals stockte, „fahren Sie ruhig fort, Miß Eva!"

„Sodann sehen Sie überhaupt nicht aus wie ein einfacher Arbeiter", erklärte sie heftig, anscheinend froh, einem quälenden Zweifel endlich Ausdruck gegeben zu haben. „Schon Ihre Hände —"

„Meine Hände? Was ist damit los?" Niel besah sich seine Hände. Sie waren allerdings nicht die eines Mannes, der den ganzen Tag über mit schweren Werkzeugen hantiert. Niel war ein wenig betreten und schalt sich, dieses kleine Detail nicht besser beachtet zu haben. Doch war er nicht um eine Antwort verlegen. Er ergriff ihre Rechte und betrachtete sie in der Art eines sachverständigen Prüfers.

„Und Ihre Hände, Miß Eva?" sagte er. „Sie arbeiten doch auch den ganzen Tag und haben Hände, um die Sie manche Dame der großen Welt beneiden würde."

Niel wäre gern geblieben, aber es drängte ihn, sein Zimmer zu gelangen, um nachzusehen, wie weit die beiden Detektive in ihrer Durchsuchung gegangen waren.

Das junge Mädchen schien zu erraten, was in ihm vorging. Ihre Scheu war indessen gewichen. Als er sich halb zum Gehen wandte, trat sie ganz nahe an ihn heran, legte ihre Hand auf seinen Arm und sah ihm voll ins Gesicht. Allmählich löste sich der starre Ausdruck in ihren Zügen, ihre Blicke wurden sektlam weich.

Niel fühlte das Bedürfnis, etwas zu sagen.

„An was dachten Sie eben?" fragte er leise.

„Ich dachte", antwortete sie, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schlecht sein können."

Ihre Stimme zitterte. Sie sah ihm noch immer fest in die Augen und senkte auch ihre Blicke nicht, als die seinen einen zärtlichen Ausdruck annahmen. Wie von einer magischen Gewalt angezogen, näherten sich ihre Köpfe, und plötzlich — lag sie in seinen Armen. Er drückte einen langen, heißen Kuß auf ihre Lippen.

Draußen in der Bar fiel ein Glas klirrend zu Boden. Mit einem leisen Aufschrei riß Eva sich los und huschte zur Tür des Schankraumes. Dort blieb sie einen Augenblick zögernd stehen. Dann wandte sie sich jäh ab und glitt durch die Tür.

„Da hast du etwas Nettes angerichtet, alter Junge", murmelte Niel, während er die Treppe emporstieg. „Ein Mann in seiner Lage und eine Liebschaft! Noch dazu mit einem Mädchen wie diesem, was viel zu schade für dich ist. Das darf nicht so weitergehen."

Mit einem bitteren Lächeln auf den Lippen erreichte er das zweite Stockwerk. Noch auf der Treppe hatte er einen Entschluß gefaßt. Er mußte sich nach einem anderen Quartier umsehen, bevor die keimende Liebe festere Wurzeln schlug und Eva ebenso wie ihm die Trennung wahrhaft schwer fallen würde. Und diese Trennung würde vielleicht schneller kommen, als ihm lieb war . . . Mit dem Gedanken an den schwarzen Koffer betrat er sein Zimmer.

Nachdem er den Stuhl vor die Tür gestellt, betrachtete er den Koffer. Das Schloß war unversehrt, doch war er ohne Zweifel geöffnet worden. Das fast unsichtbare Haar, das Niel quer über den Spalt zwischen Deckel und Wandung gespannt hatte, war zerrissen.

Niels Hände zitterten, als er den Schlüssel ins Schloß steckte. Alles hing davon ab, ob die Detektive den Zwischendeckel gefunden hatten oder nicht. Er war entweder entfernt oder, wenn die Suche der Polizei ergebnislos verlaufen war, von Dillons Argwohn befreit, wenigstens bis auf weiteres.

Die falsche Einlage im Deckel löste sich unter Niels gewandten Fingern. Gott sei Dank, es war alles beim alten! Die Detektive hatten das Geheimfach übersehen. Die Banknoten aus dem Geldschrank des Zahlmeisters, das Brillantenkollier, der Inhalt von Kirschells Kassette lagen unversehrt darin.

Nachdem der Koffer wieder verschlossen war, widmete Niel sich einem Stück Papier, das er aus seiner Westentasche zog. Es wies in jeder Ecke Reißnagellöcher auf und hatte bis vor kurzem im Wartesaal des Bahnhofes folgendes verkündet:

5000 Dollar Belohnung.

Diese Summe wird jedem ausbezahlt, der Nachrichten übermittelt, die zur Festnahme des vor kurzem aus dem Zuchthaus in Sing-Sing entlassenen Sträflings, genannt der Mann mit der roten Maske, führen.

Es folgt eine Aufzählung der Namen, unter denen der ehemalige Zuchthäusler bekannt war, und eine Personenbeschreibung, etwa der entsprechend, die Dillon Lanyon gegeben und zu der dieser bemerkt hatte, daß sie auf ungefähr 25 000 junge Männer in Selkirk passe; danach kurze Angaben über die in der letzten Zeit auf der Eisenbahn verübten Verbrechen einschließlich der Beraubung des Geldschranks im Zahlmeisterbüro. Den Schluß bildete eine zweite Ankündigung:

2000 Dollar Belohnung.

2000 Dollar werden ferner bei Festnahme jedes der Genossen des vorbeschriebenen Verbrechers an solche Personen bezahlt, die durch zweckdienliche Mitteilungen und Auskünfte zu deren Festnahme beigetragen haben.

Niel mußte wieder lächeln, als er dies las. Die Leute, die Dillon als Genossen des Mannes mit der roten Maske bezeichnete, waren zweifellos gerade zu derselben Zeit emsig damit beschäftigt, sich eine andere Belohnung von 2000 Dollar zu verdienen, jene, die ihr Überhaupt auf die Beseitigung Niels ausgesetzt hatte. Ihr Eifer würde sicherlich, dachte Niel, noch wachsen, wenn sie wüßten, was auf der anderen Seite des Druckblattes stand.

Diese andere Seite war mit etlichen Reihen zusammenhangloser Buchstaben angefüllt. Niel hatte sie nur mit großer Schwierigkeit notieren können, denn er hatte die Geheimbepesche nur zufällig auf gefangen, während er im Wartesaal neben dem Telegraphenschalter stand und den Klappern des Apparates in dem anderen Raum lauschte. Nunmehr überlas er, was er notiert hatte und machte sich an die Entzifferung. Sie lautete:

„Endgültiger Befehl! Nr. 1, 3 und 6 halten heute nacht beschleunigten Postzug drei Meilen östlich von Burton an. Telegraphenleitung bei Annäherung des Zuges durchschneiden. Postwagen erster nach der Maschine. Abkuppeln und damit fortfahren. Geldschrank des Postwagens enthält Sendung ungeschätzter Brillanten. Postbegleiter Fred Barret ist betäubt. Nichts gegen zurückbleibenden Teil des Zuges unternehmen. Geldschrank beim Straßenübergang Meilenstein 5 an Nr. 4 und 7 übergeben. Danach Lokomotive und Postwagen ein Stück weiterfahren, getrennt nach Selkirk zurückkehren."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Über 3000 Besucher auf dem 99er Platz

Unerfüllte Pfingsthoffnung! . . .

Kreß für das Merseburger Spiel vom DFB. gesperrt!

Der Veranstalter schuldlos, aber Frankfurt hätte sich noch eingehender informieren müssen. — Der DFB. bürokratisch! — 99-Kayna unterlag den besseren Gästen nach gutem Spiel 3:5. — Ein beachtenswertes Remis der Preußen gegen 98 Halle. — Der VfL. schlägt Borussia Halle zum drittenmal. — Erfolgreiche Pfingstreise der Neumärker Spielvereinigung.

Merseburg, 26. Mai.

Ein Pfingstfest wie es der kühnste Optimismus nicht zu hoffen gewagt hatte, begünstigte unsere Sportler.

Merseburg erlebte mit diesem Spiel gegen Rot-Weiß Frankfurt, das wegen der angekündigten Teilnahme des Torwarts der deutschen Nationalmannschaft, Willi Kreß, im ganzen Saalegau außerordentliches Interesse ausgelöst hatte und dem 99er Sportplatz eine große Zuschauermenge zuführte, eine Enttäuschung. Kreß, den die 3000 Zuschauer spielen sehen wollten, wurde nämlich am Sonnabendabend noch vom DFB. gesperrt, da er für das Spiel unserer Ländermannschaft, die zu gleicher Zeit in Berlin gegen Österreich kämpfte, wegen einer Verletzung abgesagt hatte.

Kreß war natürlich zur Stelle! Der famose Frankfurter Junge bildete selbstverständlich den Mittelpunkt des Interesses. Vor allem die Jugend beaugenscheinigte ihren erklärten Liebling, und zwar mit der ganzen ihr eigenen Unbekümmertheit . . .

Der Sportverein unterlag. Frankfurt war die etwas bessere Partei. Daß die süddeutsche Mannschaft gut ist, beweist, daß sie alle drei Pfingstspiele gewann. Bei 99 nahm der Kaynaer Lingott für Schütt den Mittelläuferposten ein. Scheller im Tor für Rodeck hielt ausgezeichnet.

Über die übrigen Pfingstspiele ist ebenfalls Gutes zu berichten. **Preußen** erzwang gegen 98 **Halle** ein recht achtbares 1:1, obschon die Hallenser im Felde das feinere Spiel zeigten. Aber Raspe im Merseburger Tor hatte einen Glanztag, ihm verdanken die Schwarz-Weißen in der Hauptsache das Remis. — Der **VfL.** schloß in seinem Kampf gegen **Borussia Halle** an seine ausgezeichnete Gothaer Form an. Die Borussen kamen eigentlich nie für den Sieg in Frage, da der VfL. sich ihm im Felde sogar technisch überlegen erwies. Nach Hallenser Äußerungen hat sich die blauweiße Elf erheblich verbessert, vornehmlich in der Zusammenarbeit. Der Sieg der Blau-Weißen fiel mit 3:2 entschieden zu niedrig aus.

Kreß trainierte — aber spielte nicht mit! . . .

Es gab noch am Sonnabend in Merseburg viel Mißtrauische: „Kreß spielt ja doch nicht mit!" Sie ließen sich nicht von dieser Meinung abbringen, und erst, als bekannt wurde, daß Rot-Weiß mit Kreß am Sonnabendabend in Erfurt gegen den VfB. mit 4:3 gewonnen hatte, und am Sonntagmittag die Frankfurter Gäste mit Kreß in Merseburg von zahlreichen Zuschauern und von der 99er Vereinsleitung begrüßt werden konnten, da glaubte man endlich daran, daß Deutschlands bester Torwart im Pfingstspiel gegen die Kombination 99/Kayna mitwirken würde.

Und man freute sich auf den Nachmittagskampf! Man freute sich auf Kreß! . . .

*

Der Auftakt zum Großkampf (99 Reserve—Sportring Mücheln 4:4!) hatte bereits starken Besuch aufzuweisen. Er endet mit Verspätung.

Links: Torwart Kreß (Rot-Weiß Frankfurt), um den sich am 1. Feiertag in Merseburg alles „drehte". — Oben: Kreß' Ersatzmann im Länderspiel Deutschland gegen Österreich, Gehlhaar (Berlin).

Es ist bereits ½5 Uhr. Weder von 99/Kayna noch von Rot-Weiß ist etwas zu sehen.

Verwaist liegt die 99er Spielstätte da. Wieder unken Mißtrauische! . . . Die Zuschauer werden ungeduldig. — — Endlich! Frankfurt kommt im Omnibus. Bereits umgezogen.

Wieder aber vergehen langweilige Minuten. Dann — starker Beifall — die Rot-Weiß-Elf in schmucker Rot-Hemd-Tracht erscheint — Kreß voran! Wie wird ihm zugejubelt! Also er spielt doch! — — Halt! Was ist das? . . . Ersatzmann der Frankfurter in Torwartkleidung? — Aber nein, Kreß steht schon im Tor, und fabelhaft ist es, was er in kurzem Training zeigt. Unübertrefflich seine Fangkunst. Seine Verletzung (er hinkt) hindert ihn kaum.

99s Mannschaft erscheint. Enttäuschung: Schütt ist nicht dabei. Er ist, man hört es eben erst, verletzt! Für ihn wirkt der Kaynaer Lingott mit. Allseitiges Bedauern. Man hatte sich gerade heute vom kleinen Schütt eine große Leistung versprochen.

Schiedsrichter Weise (Preußen Merseburg) pfeift an. Nanu — Kreß macht dem Ersatzmann Platz? Warum? . . . Man fragt sich erregt auf der überfüllten Tribüne.

Das Spiel ist bereits im Gange, und viele Zuschauer sind der Meinung, Kreß steht noch im Tor. Nein: Bauer, der Reserve-Torhüter von Rot-Weiß ist es jetzt! . . . Wie kommt das? Was ist vorgefallen? — — Allmählich sickert es aber bei den 3000 Zuschauern durch: es ich nicht Kreß! Und endlich kommt die Aufklärung! Kurz zuvor wird uns seitens eines Frankfurter Pressekollegen ein

Telegramm

zugereicht:

(Anschrift) an VfB. in Erfurt. — Aus Berlin. Aufgenommen in Erfurt am 23. Mai 1931, 17.55 Uhr: „Bitte, unterrichtet Rot-Weiß Frankfurt, daß Kreß für Sonntag vom Spielausschuß nicht freigegeben wird. Bundesfußball."

Und nach sehr offenem, 10 Minuten währendem Kampf ertönt wieder der Schiedsrichterpfiff: der 99er Vorsitzende, Stadtrat E. Schmidt, erscheint und gibt bekannt:

„Der Deutsche Fußballbund habe dem Torwart Kreß das Mitwirken am heutigen Spiel verboten, ihm im anderen Falle sogar Bestrafung angedroht. Telephongespräche mit dem Vorstand des Fußballbundes in Berlin haben nichts erreichen lassen. Eine 5-Minuten-Pause solle eingelegt werden, und wer will, könne sich das Eintrittsgeld zurückerstatten lassen — —"

Es gibt viel (verständliche) Entrüstungsrufe (Deutscher Michel!"; er war der zahmste), dann — strömen Hunderte an die 99er Kasse, wo man allen Forderungen gerecht wird.

Das Spiel aber hat allen Reiz verloren! Wer will bestreiten, daß 90 Prozent sämtlicher Zuschauer nur wegen Kreß gekommen sind? . . .

Das ist die Vorgeschichte. — —

Kreß ist fortan belagert von Hunderten von begeisterten Jungen, ein „Rattenfänger von Frankfurt". Sie haben kaum Andacht für das Spiel, wollen nur in seiner Nähe sein, sprechen auf ihn ein. Und Kreß? Er plaudert mit ihnen, erzählt ihnen von seinen Spielen in fremden Ländern . . . Ein wirklich schönes Bild.

Weniger schön aber das Bild an der Kasse. Ein Photograph her; dieses Bild sollte man dem Deutschen Fußballbund nach Berlin einsenden. So verscherzt er sich seine Sympathien in der „Provinz". Über 3000 Zuschauer wollen einen Repräsentanten des deutschen Fußballsports spielen sehen: der DFB. macht diese Werbung für den deutschen Fußballsport in der Provinz mit einem Federstrich zunichte! Das ist unklug, bürokratisch im höchsten Maße.

Und wenn seine Handlungsweise in seiner Satzung zehnmal gedeckt wird, er nach den Buchstaben des Gesetzes recht haben sollte:

der Deutsche Fußballbund hat in Merseburg seinem Sport einen schlechten Dienst erwiesen! Das steht felsenfest!

Es hat jederzeit Ausnahmen gegeben, gerade des DFB.s Schaukelpolitik ist niemals frei davon gewesen, er hätte in diesem Falle das tun können, was er so oft tat: ein Auge zudrücken! Es ist ihm (Professor Glaser und Dr. Xandry) dies kurz vor dem Spiel telephonisch von beiden Spielpartnern in eindringlichster Weise erklärt worden, man gab ihm kund, daß es zum Zuschauerskandal käme: diesmal blieb der DFB. aber hart. Wenn er es doch in hundert früheren Fällen getan hätte! . . .

Wie ist es denn mit Kreß?

Wir hatten Gelegenheit, uns mit diesem sympathischen, 23jährigen Torwart zu unterhalten. Kreß erklärte u. a.:

„Ich hätte selbstverständlich viel lieber im deutschen Tor gegen Österreich gestanden. Soll ich dies aber tun, wenn ich nicht im Vollbesitz meiner Kräfte bin? Wenn ich heute in meiner Vereinsmannschaft gespielt hätte, dann wären Fehler, bedingt durch meine Verletzung, nicht so tragisch gewesen. Wie aber dann, wenn ich gegen Österreich nicht so gekonnt hätte, wie ich sonst kann? Ich durfte diese Verantwor-

Ohne Kreß siegte Rot-Weiß 5:3 (2:1)

Die Kombination 99-Großkayna zeigte keine einheitliche Leistung: Schütts Fehlen machte sich stark bemerkbar. Scheller im Tor der beste Mann.

Nachdem bekannt war, daß Kreß nicht zwischen den Pfosten stand, sondern, von zahllosen Kindern umlagert, neben dem Ersatzmann Bauer, der für ihn im Tor stand, lagerte, war der Reiz für dieses Spiel vorbei. Erst als nach der ersten Unterbrechung der Kampf weiterging und

Benze in der 17. Minute durch prächtigen Kopfball für Merseburg das Führungstor erzielt

hatte, kam Leben ins Geschehen. Beinahe hätte Heitkamp ein zweites Tor erzielt, doch verfehlte er eine ausgezeichnete Flanke Roßburgs, frei vor dem Tor stehend. Im weiteren Kampfverlauf zeichnete sich vor allem Scheller, der Kaynaer Torhüter, durch glänzende Abwehr aus. Er war in hervorragender Form. Nach ihm sei besonders die wuchtige Abwehrarbeit Büttners erwähnt, der zahlreiche Frankfurter Angriffe unterband, sein Nebenmann Franke stand ihm nur wenig nach. Erst in der 35. Minute war es dann der frühere Stuttgarter Repräsentative (und Beinahe-Berufsfußballer!) Rutz, der im Nahkampf Scheller überwand und unhaltbar den Ausgleich erzielte. Schon zwei Minuten später führte ein Mißverständnis der 99er Hintermannschaft zum zweiten Tor für Rot-Weiß. Schabinger hieß der Torschütze. Da Benze eine Vorlage Heitkamps nicht auszuwerten vermochte, wurde mit 2:1 für Frankfurt gewechselt.

Bis dahin gefiel die Kombination 99-Kayna nicht schlecht. Dagegen überzeugten die Frankfurter nicht restlos. Anders nach der Pause. Rößiger wurde ersetzt. Für ihn trat Keller (Kayna) als rechter Läufer ein, und der Sturm hatte folgende Besetzung: Stahl, Roßburg, Benze, Grieb, Heitkamp.

Frankfurt wurde jetzt bedeutend besser. Die Kombination wurde tadellos, dank des Mittelläufers Engels glänzender Aufbauarbeit.

Wohl rackerte sich Lingott auf der Gegenseite ab, er war aber besser in der Abwehr, im Aufbau wies sein Spiel Mängel auf. Auch der Sturm nahm seine Vorlagen schlecht auf. Oft bestand zwischen Lingott und den beiden Außenläufern auch wenig Verständnis untereinander. Schütt fehlte! . . . Der Sturm der Kombinierten besaß zu wenig Durchschlagskraft.

Ein schöner Schuß Bröbels ging nur knapp über Bauers Tor. Dann fiel in der 16. Minute auf Flanke von Kraus der 3. Treffer für Rot-Weiß. Der Ball, aus nächster Nähe geschossen, rutschte Scheller über die Hände. Drei Minuten später flankt Heitkamp zu Roßburg, der weiter zum freistehenden Benze weiterleitet. Dessen Schuß saß unhaltbar: 3:2! Beinahe wäre hinterher der Ausgleich gefallen.

Stahl auf dem ungewohnten Rechtsaußenposten bekam kaum eine verwendbare Flanke fertig, so daß der Innensturm sich gegen die standhafte Frankfurter Verteidigung und den glänzenden Engel die Köpfe einrannte. 23. Minute: Schulz, der Rot-Weiß-Rechtsaußen, schoß mit dem linken Fuß. Scheller war überrascht, 5 Minuten später führte ein schöner Schuß Rutz' zum 5. Tor für die Gäste, die ein druckvolles Angriffsspiel zeigten. 10 Minuten vor dem Abpfiff war es dann wieder eine Flanke von Heitkamp, die Roßburg aufnahm, um mit halbhohem Schuß zum 3. Tor für Merseburg einzusenden. Derselbe Spieler kam gleich darauf wieder in die günstige Schußstellung, doch — Benze stand abseits.

Mit 5:3 endete der Kampf, der erst in der zweiten Hälfte befriedigte, was die Leistungen der Gäste anbetraf, die technisch und im Zusammenspiel die bessere Partei waren.

Einwandfrei war die Schiedsrichterleistung von Weise (Preußen), beide Parteien machten ihm die Arbeit leicht.

Deutschlands höchste Niederlage seit langen Jahren . . .

Österreichs großer Fußballsieg!

In einem vollendet schönem Lehrspiel siegte Österreich mit 6:0 (3:0) über Deutschlands Nationalmannschaft. — Deutschlands Spielweise zu schwerfällig. Fast 50 000 Zuschauer.

Was ganz wenige unkten, trat ein: Deutschland erlitt in diesem neuen Länderkampf gegen Österreich im Berliner Grunewaldstadion eine vernichtende Niederlage! Traurig, aber wahr! Dabei ist die Niederlage unserer Mannschaft, dem beiderseitigen Können angemessen, verdient. Denn die österreichischen Gäste waren unserer Vertretung gut eine Klasse überlegen.

Die Deutschen mit ihrer schablonenhaften Spielweise wirkten gegenüber der österreichischen Eleganz geradezu schwerfällig. Was die Gäste zeigten, war hohe Kunst des Fußballs!

Die Gäste traten in stärkster Aufstellung an, während Deutschland für seinen besten Torwart Kreß, Frankfurt a. M., und für seinen bewährtesten Mittelstürmer Ludwig, Kiel, Ersatz aufbieten mußte.

Unter der Leitung des schwedischen Schiedsrichters Ohlsen, der übrigens hervorragend auf dem Posten war, entspann sich zunächst ein gleichwertiger Kampf. Aber bereits nach 5 Minuten übernahmen die Österreicher durch außerordentlich kluge und gewandte Zusammenarbeit das Kommando. In der 7. Minute erlief der Halblinke Schall eine steile Vorlage des Mittelstürmers Sindelar und verschaffte seinen Farben die Führung. Deutschlands einzelne Vorstöße hatten keinen Erfolg. Der Mittelstürmer Hohmann, Pirmasens, verschoß zwei gute Gelegenheiten; einen gefährlichen Flachschuß des gefürchteten Halblinken Hofmann, Dresden, machte Österreichs Torwart Hiden unschädlich. In der 27. Minute gelangte ein zweites Zuspiel des österreichischen rechten Läufers Braun an den gutstehenden Linksaußen Vogl, der noch den rechten deutschen Verteidiger Beier, Hamburg, umspielte und ruhig zum zweiten Tor in die Ecke placierte. Fünf Minuten später erhöhte Schall auf 3:0.

Nach der Pause griff Deutschland anfangs ungestüm an. Österreichs fabelhafter Torwart Hiden war aber nicht zu schlagen; auch Hofmanns scharf und placiert geschossene Bälle meisterte er. Österreich hatte nach etwa 15 Minuten die Spielführung wieder sicher. Weitere drei Tore waren die Ausbeute der zweiten Halbzeit: in der 20. Minute durch den Rechtsaußen Zischek, in der 26. durch Schall, in der 42. durch den Halbrechten Gschweidl. Mehrfach rettete der deutsche Torwart Gehlhaar, Berlin, ausgezeichnet.

Es war bedauerlich, daß die deutsche Elf auf heimischem Boden in Gegenwart fast aller bedeutenden anläßlich des Fifa-Kongresses in Berlin weilenden Fußballführer der Welt von der allerdings vorbildlich spielenden Vertretung Österreichs einfach überrannt wurde. Der deutsche Fußballsport hat viel gutzumachen.

Mercedes-Benz-Sonderschau

in Halle, am 28. und 29. Mai 1931,
in unseren Geschäftsräumen, Magdeburgerstraße 59

Fahrzeuge aller Typen

8/38 PS bis 31/150 PS (Großer Mercedes)

Daimler-Benz-Aktiengesellschaft, Verkaufstelle Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0009

tung nicht auf mich nehmen. Nicht nur mein guter Ruf wäre dahin gewesen, sondern man hätte in Berlin mit Recht schon nach dem ersten Fehler infolge meiner Verletzung gefragt: Wie kann es der DFB. fertigbringen, einen kranken Mann ins Tor zu stellen?

Ich mußte gegen Österreich absagen, und der DFB. wird doch sicher auch spielerisch einen Unterschied machen zwischen dem heutigen Gesellschaftsspiel und zwischen dem Länderspiel.

Nun habe ich und mein Verein den Schaden . . .“ erklärte Kreß am Schluß resigniert. Aber immer wieder kam zum Durchbruch: er hätte gern im Ländertor gespielt, wenn ihn nicht seine Verletzung zur Vorsicht gemahnt hätte.

*

Das Publikum war in seiner Entrüstung zu verstehen!

Wen aber trifft die Schuld? Da muß mit aller Nachdrücklichkeit gesagt werden, daß es Rot-Weiß Frankfurt unterlassen hat, den Sportverein 1899 rechtzeitig von der Existenz des Telegramms in Kenntnis zu setzen. Allerdings hätte auch der Sportverein 99, dessen Prominente es etwa um 14 Uhr wußten, daß Kreß nicht spielen durfte, durch Aushang bzw. rechtzeitige Ansage bekanntgeben müssen, daß Rot-Weiß ohne Kreß antritt. Es wäre so zumindest der unliebsame Zwischenfall nach Spielbeginn vermieden worden.

Nun, der Sportverein hatte es ja jedem Zuschauer freigestellt, sich die Eintrittskarte zurückerstatten zu lassen. Man hat davon auch reichlich Gebrauch gemacht.

Alle anderen Weiterungen wegen Kreß' Nichtantreten muß 99 überlassen bleiben. Zu beneiden waren und sind die 99er jedenfalls nicht. Ihnen war von Rot-Weiß fest die Zusage bezüglich Kreß gegeben. Eines Sportsmannes Wort hat noch immer Geltung gehabt. 99 konnte daraufhin nicht mehr damit rechnen, daß „höhere Gewalt“ hier einen Strich durch die Rechnung machte . . .

*

Nur unentschieden 1:1 (0:0) spielt 98 gegen Preußen!

Eine große Torhüterleistung Raspes rettet den Merseburgern das Unentschieden.

Zunächst — gemeint ist die ganze erste Halbzeit — werden viele Zuschauer enttäuscht gewesen sein. Denn die Preußen ließen sich recht „sommerlich“ an in ihrem einst so bewährten Angriff; fast nichts bot diese Fünferreihe, was hätte begeistern können, nichts, was die 98er Hintermannschaft und Läuferreihe ernstlich in Verlegenheit gebracht hätte. Fast vollkommene Ausfälle Rutsch und Richter als Halbrechter und Mittelstürmer! Der Einwand, daß es sich hier nur um ein Gesellschaftsspiel handelte, läßt deren teilweise vorhandene Lustlosigkeit und Gleichgültigkeit keineswegs entschuldbar erscheinen, denn das Publikum kommt auf die Plätze, um ernste, für ihre Sache begeisterte Spieler in ernstem Kampf gegeneinander zu sehen! So etwa, wie sich die 98er Elf präsentierte! Da war Leben drin, vorbildlicher Eifer und Können. Unbedingte Freude machte es, wie diese verjüngte Elf sich spielerisch auszeichnete, diese flüssige, abgezirkelte Kombination, frei von langem Ballhalten, und die so präzise Riesenarbeit des jungen Mittelläufers Hädicke! Schade, daß dieser spielerische Eindruck der 98er Elf ganz wesentlich getrübt wurde durch das Verhalten einzelner Angehöriger der Elf, und daß Klein (99) Veranlassung hatte, den Halblinken Vogler wegen Beleidigung schon in der ersten Halbzeit hinter die Barriere zu schicken (nach der Pause trat ein Ersatzmann für ihn ein). Disziplin fehlte einigen Angehörigen der spielerisch so hoch veranlagten Elf ein gut Teil (Hoske!). Schade. Halbzeitstand das Treffen 1:0 für Halle.

Nach der eingangs gebrachten Epistel über das Manko im Merseburger Angriff, bleibt dann noch das Erfreuliche der zweiten Halbzeit zu skizzieren.

Hier machten die Preußen das wieder gut, was in der ersten Halbzeit versäumt war, vor allem, weil 30 Minuten mit 10 Mann durchgehalten werden mußte (Bretschneider verletzt ausgeschieden)!

Allem voran Raspe im Preußentor, der sich selbst übertraf mit seinen Leistungen, und allerersten Anteil an dem Unentschieden hat, gut auch Verteidigung (Bock) und Läuferreihe, auch der geschwächte Sturm gab sich jetzt mehr Mühe, so daß das Unentschieden doch noch als verdient zu betrachten ist. Mit 10 Mann zog Preußen gleich: Von ganz rechts zirkelt Wege einen Spitzenschuß in den oberen Torwinkel. Naumann vermochte nicht vollkommen abzuwehren, dabei blieb es.

Die Hallenser taten Schiedsrichter Klein (99) Unrecht mit ihrer Reklamiererei und Einwänden; er gab sich Mühe, nur die Gäste erleichterten ihm sein Amt keineswegs.

Dirigentenarbeit auf, seine Hauptstütze war Knoch; schwer zu arbeiten hatte Fischer gegen den Meißner-Flügel. Hinten war Kugler diesmal an Sicherheit seinem Nebenmann etwas über. Meinecke übertraf die Erwartungen. Die besten Leute der Borussen waren die gesamte Läuferreihe Wetterling-Mertin-Augustin, die jetzt wohl das Rückgrat der Mannschaft darstellt, und Brodte und Kapser. Als Ganzes der VfL. besser, sein Sieg fiel zu knapp aus.

In den ersten Minuten sah es allerdings finster aus im VfL.-Strafraum. Merseburg sah sich völlig in die Defensive gedrängt, kam trotzdem in der 5. Minute aber zum Führungstor, als die Hallenser bei einem plötzlichen Vorstoß glatt überspielt wurden und Swatschina unhaltbar verwandelte. Schnell und sicher vollzog sich dann der Umschwung. In der 15. Minute schoß Asser das zweite und schon 3 Minuten später das dritte Tor, als Kapser einen Scharfschuß Sanders nicht restlos unschädlich machen konnte. Erst in der 29. Minute nach der Pause kam Borussia zum 2. Treffer, obwohl diese Halbzeit vorwiegend den VfL. in Angriff sah. — Schiedsrichter Nöller (Post), der als Prüfling amtierte, hatte in dem sehr fairen Kampf eine leichte Aufgabe, die er gut bestand. — VfL. Alte Herren unterlagen gegen Borussia Alte Herren 6:7!

*

Zwei Pfingstsiege der Spielvereinigung Neumark

In Lengenfeld 4:2 und in Reichenbach mit 5:0 siegreich!

Die Pfingstreise der Neumärker Spielvereinigung war ein einziger Erfolg! Zwei schöne Siege wurden erfochten und da auch alle anderen Reisebedingungen recht günstige waren, darf man die tapferen Geiseltaler zu ihrem Abschneiden auf dieser Fahrt ins Vogtland nur beglückwünschen.

In Lengefeld

wurde gegen den VfB. ein 4:2-Sieg errungen, obwohl das Treffen beim Wechsel noch 2:0 für den Platzbesitzer stand. Der schmale Platz behagte den Neumärkern gar nicht.

Am 2. Feiertag spielte Neumark

gegen den 1. FC. Reichenbach i. Vogtl.

und gewann sehr klar mit 5:0. Schon bei der Pause lag Spielvereinigung mit 2:0 in Führung. Nach dem Wechsel dominierte Neumark groß und spielte zeitweise mit dem Gegner Katz und Maus.

Ausführlicher Reisebericht folgt.

*

Kayna (Reserve) Pokalsieger in Roßbach

Die Kaynaer Reserve errang in Roßbach einen schönen Pokalsieg, der verdient war. Am Vormittag kämpfte **Kayna gegen Markwerben I** und siegte 3:0 (0:0). Das Spiel dauerte nur eine Stunde und anfangs hatte Kayna Mühe, sich gegen die härter spielenden und körperlich kräftigeren Markwerbener durchzusetzen. Dann aber setzte sich doch Kaynas besseres Können durch.

Im zweiten Spiel gewann **VfL. Roßbach mit 2:1 über SC. Weißenfels Reserve.** Wohl war Weißenfels technisch besser, der Sturm jedoch war eine stumpfe Waffe und Roßbachs Eifer wurde durch einen Sieg belohnt.

Nachmittags kam **SC. Weißenfels** (Reserve) erst in der Verlängerung zu einem 1:0-Sieg gegen **VfL. Roßbach,** nachdem das Spiel vorher 0:0 gestanden hatte.

Im Entscheidungsspiel zwischen Kayna (Reserve) und VfL. Roßbach I

siegte Kayna mit 5:2 (2:2). Es war ein reines Tempospiel und Roßbachs junge Elf hielt sich zuerst sehr tapfer, es zeigte sich dann aber, daß sie derartige schwere Spiele noch nicht durchzustehen vermag.

VfL. Roßbach II—SC. Weißenfels (Reserve) 1:2 (das 3. Spiel der Weißenfelser). — Kayna III gegen Aderstedt I 10:4 (2:4). Die Gäste schossen die ersten vier Tore. Dann kam Kayna an die Reihe und — 10 Tore war der Erfolg guter Zusammenarbeit.

*

99 (Reserve)—Sportring Mücheln I 4:4 (2:1).

Die Sportring-Mannschaft hinterließ einen guten Eindruck. Nachdem der Kampf nach der Pause bereits 4:2 für Merseburg stand, gaben die Gäste nicht nach und ein schöner Endspurt verschaffte ihnen den verdienten Ausgleich. Ja, der durchaus mögliche Sieg wäre errungen, wenn nicht die Latte hindernd einem schönen Torschuß im Wege stand. Müchelns Sturm zeigte vor allem ein energievolles Spiel. Bauer (VfL.) pfiff korrekt.

*

Sieg und Niederlage der Neumärker Reserve.

In **Schöneck** siegte Neumarks Reserve mit 11:2, um aber am nächsten Tage in **Erlbach** mit 1:9 eine unerwartet hohe Niederlage einzustecken. Die Gründe hierfür liegen in den Feiertags„anstrengungen“ begründet.

*

VfL. Reserve—Nietleben 5:5. Die Nietlebener Mannschaft erwies sich als überraschend spielstark. Der VfL. hatte diesen Gegner unterschätzt, der bald mit 4:2 in Führung lag. Durch größeres Stehvermögen holten die Merseburger dann doch noch den Gleichstand heraus. Gebr. Fritzsche sehr gut. — Die Junioren des VfL. erfochten zwei Siege. Gegen 98 Halle wurde 1:0, gegen Favorit Halle 6:2 gewonnen.

Werbeschwimmfest im Waldbad Leuna

Deutsche Meister und eine Weltrekordlerin am Start.

Poseidon Leipzig wird am kommenden Sonntag mit etwa 100 Schwimmern und Schwimmerinnen dem Waldbad Leuna die sportliche Weihe geben. U. a. nehmen hier teil: die Deutschen Meister Koppen und Eckstein und Herta Wunder, die Weltrekordlerin.

Wir werden auf die Einzelheiten dieses schwimmsportlichen Ereignisses bzw. auf das reichhaltige Programm noch näher eingehen.

Kötzschen-Beuna siegt in den beiden Geiseltalderbys.

Am 1. Feiertag siegte Beuna gegen Jahn-Neumark mit 8:2. Neumark hat etwas an Spielstärke eingebüßt. — Beuna II kehrte ebenfalls mit einem Siege aus Merseburg zurück. Mit 8:7 wurde die Reserve von 1885 geschlagen. — Beuna Knaben—22 Kayna 4:4.

Am 2. Feiertag bezwang Beuna I den Sportring aus Mücheln mit 5:4. Mücheln stellte eine flinke Mannschaft, während man Beunas Mannschaft die Strapazen des Vortages anmerkte. Lediglich dem Torwart war es zu danken, daß der Sieg in Beuna blieb. — Beuna II—22 Kayna (komb.) 5:6.

*

VfL. schlägt Borussia zum drittenmal

Eine feine Merseburger Leistung!

Die VfL.-Mannschaft holte sich am ersten Festtag in dem Revanchespiel gegen die Borussen in Halle ob ihrer sauberen technischen Leistung die Note „ausgezeichnet“. Waren in früheren Spielen fast immer die Hallenser die technisch besser Ausgerüsteten, so war in diesem Kampf das Gegenteil festzustellen. Es ist unverkennbar, daß die Begegnungen unserer Blau-Weißen mit den führenden Mannschaften Groß-Leipzigs jetzt Frucht tragen. Schon in Gotha war die tadellose Zusammenarbeit des VfL. aufgefallen; in Halle war man erstaunt über diesen VfL., so kannte man ihn nicht. Das verhältnismäßig zahlreich erschienene Publikum erkannte die ausgefeiltere und infolgedessen überlegene Spielweise der Merseburger unvoreingenommen an. — Beide Mannschaften experimentierten. Borussia trat ohne Paulmann, Schubert und Götze an (es sind nicht mehr viel von der alten Garde), der VfL. hatte Piwon, Kluge und König ersetzt. Nach halbstündiger Spieldauer unterlag es keinem Zweifel mehr, daß der VfL. mit seinem Experiment erfolgreicher war als die Hallenser, bei denen der immer noch hervorstechende Meißner lediglich in Große, der auch beide Tore schoß, einen ebenbürtigen Nebenspieler hatte. Die drei Tore des VfL. mußten fallen, die Vorbereitung war vorbildlich. In jedem Falle wurde die Borussenverteidigung durch zügige, präzise Kombination so klar überwunden, daß ihr nicht der Schatten einer Gegenchance blieb. Und dieser Umstand ist es, der den dritten Sieg der VfL.er über diesen guten hallischen Gegner wertvoll macht. Hätte nicht Kapser im Borussentor einen ganz großen Tag und außerordentlich viel Glück gehabt, so wäre die zeitweise ziemlich starke Überlegenheit des VfL. noch ganz anders zum Ausdruck gekommen. Famos der VfL.-Sturm, schwer zu halten der glänzende Flügel Swatschina-Asser; leider aber fehlte ersterer wiederholt in entscheidenden Momenten vorn, während sein rechter Nebenmann sich immer mehr zum Torschützen seiner Mannschaft entwickelt; er könnte sich getrost noch mehr zutrauen. Auch Fritzsche und Sander machten sich recht gut, nur hatte letzterer gegen Wetterling schweren Stand. Lediglich Jesse fiel etwas ab, er ist noch zu langsam und hält auch nicht durch. In der Läuferreihe des VfL. fiel Beckers verständnisvolle

---

Schottland gewann das Länderspiel gegen die Schweiz mit 3:2.

Im DFB.-Meisterschaftsspiel München 1860—Tennis-Borussia Berlin siegte München mit 1:0.

Den internationalen Leichtathletik-Klubkampf in Stamford-Bridge gewann London vor Berlin und Paris.

Die Deutschland-Rundfahrt gewann Metze, Dortmund; in der Länderwertung blieb Deutschland siegreich.

Beim Radrennen „Rund um Leipzig“, das auch durch Merseburg führte, siegte Risch, Berlin.

Bei der 10 000-Kilometer-Fahrt des AvD. trafen 39 Teilnehmer in Lissabon ein.

Merseburgs Jugendringer siegreich

MTV. Jugendringer besiegen den Kreisjugendmeister Germania Artern mit 21:15 Punkten. — Der MTV.-Leichtgewichtler R. Ganß gewinnt im Herausforderungskampf gegen den Klassenringer Pillepp (Artern) durch Schulterniederlage.

Am Pfingstsonntag weilte der Kreisjugendmeister im Mannschaftsringen Germania Artern bei der MTV.-Ringerjugend. Vor unerwartet dichtgefüllter Turnhalle lieferte die Ringerjugend schöne Kämpfe und die Überraschung blieb nicht aus, denn die MTV.-Jugendringer bezwangen im Vor- und Rückkampf ihren Gegner mit 21:15 Punkten. In der Klasse bis 90 Pfund und 90—100 Pfund war MTV. wohl gut besetzt, doch mußten sich der kleine Ganß und Schrepper nach guter Gegenwehr geschlagen bekennen. Mit Elfeld, Strüber, Schräpler und Golembiewski hatte die MTV.-Mannschaft aber noch ihre Trümpfe, Elfeld besiegte seinen Gegner im sehr energisch geführten Kampfe zweimal durch Überstürzer. Viel Aufmerksamkeit schenkte man dem Kampf des MTV.-Gaujugendmeisters Strüber gegen Guckuck (Artern). Letzterer, als guter Jugendringer bekannt, fiel schon in 10 Sekunden dem Temperament von Strüber zum Opfer. Im Rückkampf legte Strüber seinen Gegner abermals in 3 Minuten. Schräpler (MTV.) wollte nicht nachstehen und auch er besiegte seinen Gegner zweimal in wenigen Minuten. Golembiewski (MTV.) hatte einen Jugendriesen vor sich, doch entledigte er sich seiner Sache sehr gut. Im 1. Kampfe verlor G. nach guter Gegenwehr erst in der 10. Minute, während er im zweiten Gange seinen Gegner in der 12. Minute besiegte. — Der Jugendringkampf hat gezeigt, daß der MTV. vorzüglichen Nachwuchs besitzt, und ferner wird dieser Jugendkampf die nötige Werbekraft gehabt haben.

Mit einer Einlage wartete der Leichtgewichtler R. Ganß gegen den in Mitteldeutschland bestens bekannten Leichtgewichtler Pillepp (Artern), der Führer der Jugend von Artern, in einem Herausforderungskampf auf. Wieder stellte Ganß seine zurzeitige gute Form unter Beweis. Es war ein wuchtiger Kampf. Es gab großartige Energieleistungen. In der 11. Minute besiegte Ganß seinen zähen Gegner in der Bodenlage.

*

MTV. schickt seine aussichtsreichsten Ringer am kommenden Sonntag zu dem Gausportfest nach Rössen, und bei der zurzeitigen guten Form sollten für die MTV.-Ringer Erfolge nicht ausbleiben.

Handball DSB.

Meister schlägt Städtemannschaft

Handball im Saale-Elster-Gau. — Polizei Weißenfels schlägt die Zeitzer Städtemannschaft überlegen mit 18:4 (7:2).

In Zeitz trug die 1. Elf des PVfL. Weißenfels ein Werbespiel gegen die Zeitzer Städtemannschaft aus. Die Zeitzer Mannschaft war recht geschickt zusammengestellt worden und fand sich auch bald gut zusammen. Der Meister hatte seine umgestellte Mannschaft ohne Lindner zur Stelle. Die Neuaufstellung bewährte sich sehr gut, und Ruck im Tor zeigte einige Prachtleistungen, die bewiesen, daß er auch noch eine Verstärkung der Hintermannschaft des Meisters bedeutet. Besonders zu erwähnen ist noch Seiler, der ein Spiel lieferte, wie man es von ihm noch nicht gesehen hat. Der neue Halbrechte Poprawa fügte sich sehr gut ein und wird, wenn er erst eingespielt ist, Ruck bestimmt voll ersetzen. In einem recht fairen Spiel, das trotz des schlechten Wetters über 1000 Zuschauer angelockt hatte (eine Zahl, die in Zeitz noch nie zu einem Handballspiel erschienen war), zeigte der Meister recht gute Leistungen, und Schlegel (Grana) als Schiedsrichter leitete sehr gut.

*

Handball in Halle: Borussia—96 6:7, Borussia—98 7:4, 98—TV. Diemitz 9:6. — PSV. Halle unterlag der Spielvereinigung in Leipzig knapp mit 5:6.

*

Am Mittwochabend: 99—Kayna!

Auf der 99er Spielstätte.

Am morgigen Mittwochabend spielt der SpV. 1899 ein Freundschaftsspiel gegen den Meister der 2. Klasse, SpV. 1922 Großkayna. Im letzten Pokalspiel unterlagen die Merseburger in Großkayna verhältnismäßig glatt. Sie haben daher nur einen Wunsch: Revanche dafür zu nehmen. Ob sie gelingen wird, ist sehr fraglich. Denn die Geiseltaler Handballer haben sich in letzter Zeit recht herausgemacht und spielen einen wirklich guten Handball. 99 muß schon in Hochform sein, um sie niederzuhalten.

Rössens Unentschieden gegen Nürnberg

6:6 (2:3) spielte Rössens Meisterklasse gegen den TV. 1873 Nürnberg.

Merseburg, 26. Mai.

Das Unentschieden der Rössener Meisterhandballer ist aller Anerkennung wert. Denn in Halle hatten die Nürnberger gegen den TuSpV. Halle einen glatten 10:4-Sieg errungen. Rössens Elf war in recht guter Form und das Ergebnis gegen die sehr spielstarken Süddeutschen ist unbedingt verdient und auch dem Spielverlauf entsprechend.

*

TuSpV. Rössen gegen Nürnberg 1873 6:6 (2:3).

Eine süddeutsche Mannschaft in Rössen wird so schnell nicht wieder zu sehen sein, darum hätte bestimmt der Kampf zwischen beiden Gegnern besser besucht sein können. Der Badebetrieb macht sich aber bemerkbar . . .

Beide Mannschaften betraten in der angekündigten Aufstellung den Platz. Einige Begrüßungsworte, wobei die Nürnberger Turner den Rössenern einen großen Lebkuchen mit herzlichem Gruß aus Nürnberg überreichten. Rössen erwiderte durch Überreichung von Vereinsnadeln.

Schon unternimmt Rössen einen Angriff, bald fällt der 1. Erfolg. Bald muß auch Ruhmann seine Künste zeigen. Rössens Hintermannschaft ist gut aufgelegt. Erst in der 10. Minute gelingt es den Gästen, den Ausgleich herzustellen. Die Nürnberger werden immer besser, sie führen ein gutes Kombinationsspiel vor, doch zerschellen ihre Angriffe an Rössens Hintermannschaft. In der 22. Minute können sie in Führung gehen. Schon zwei Minuten später kann der Ausgleich wiederhergestellt werden, den die Gäste aber sofort wieder wettmachen. Mit 3:2 geht es in die Pause.

Nach dem Wechsel scheint das Spiel etwas besser zu werden. Es kommt mehr Tempo herein. Wieder gelingt es den Gästen, durch Strafwurf ein weiteres Tor zu erzielen. Nun besinnt sich Rössens Sturm, er kommt auf sonst gewohnte Höhe, ein glänzender Kombinationsangriff und das dritte Tor sitzt unhaltbar. Das Spiel wird interessanter. Nürnberg greift an, doch in seiner Manier hält auch Rössens Hüter. Auf der anderen Seite wieder gutes Durchspiel und der Ausgleich ist hergestellt. Einige Minuten später geht Rössen in Führung. Die Gäste drängen. Wieder gelingt ihnen ein Strafwurf. Ausgleich. Die Stürmerreihen arbeiten beiderseits sehr gut und wollen den Sieg erringen. Es gelingt den Rössenern, in Führung zu gehen. Nur noch einige Minuten sind zu spielen. Fast mit dem Abpfiff gelingt es Nürnberg, den Ausgleich zu erzielen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Schiedsrichter Guderlei (Halle) hatte das Trefefn jederzeit fest in der Hand.

In Halle gewannen die Nürnberger am 1. Feiertag gegen Hall. TuSpV. 10:4.

*

TuSpV. 1885 verlor gegen **Jahnbund** in **Apolda** knapp mit 2:4.

*

Kayna II—TV. Beuna II 6:5, Schüler—TV. Beuna 4:4.

*

PSV. Halle in Neu-Rössen!

Am Donnerstag wieder Großkampf in Rössen!

Am Donnerstagabend wird es auf dem Sportplatz in Göhlitzsch wieder zu einem Großkampf kommen. Rössens Mannschaft wird die Polizei Halle empfangen. Die Hallenser erscheinen in neuer Aufstellung, da nur noch Polizeibeamte in der Mannschaft sind. Rössen spielte schon zweimal gegen die „Roten Teufel“ und mußte jedesmal eine hohe Niederlage einstecken. Diesmal wird es wohl anders werden.

PSV. Halle hat z. Z. zwei Meistermannschaften, eine im Turner- und eine im Sportlerlager. U. a. sind Willigmann, Eckart und Fischer dem VfL. Halle 96 beigetreten.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Athletikausschuß.

Die Meldungen zum Großstaffellauf müssen spätestens bis zum morgigen Mittwoch erfolgen.

Die nachstehenden Veranstaltungen des Saalegau-Athletikausschusses finden unter Aufsicht und nach den Bestimmungen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik statt und sind, soweit nicht anders bemerkt, offen für die Mitglieder des Saalegaues im VMBV.

Die Nennungen sind bis zum angegebenen Meldeschluß an den Athletikausschuß Saale, P. Hoffmann, Merseburg, Breite Straße 15, Postscheckkonto Leipzig 339 18, zu richten.

Leistungsklassenwettkämpfe in 3 Bezirken: 7. Juni 1931, vormittags ab 9 Uhr, in Halle, 99er Platz, offen für die Vereine des Bezirkes Halle; 14. Juni 1931, vormittags ab 9 Uhr, in Merseburg, 99er Platz, offen für den Bezirk Merseburg-Geiseltal; 5. Juni 1931, nachmittags ab 1/23 Uhr, in Stedten, offen für die Vereine des Bezirks Mansfelder Seekreis, mit folgenden Wettbewerben in 4 Leistungsklassen:

Männer: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, Steinstoßen (beidarmig).

Frauen: 100 Meter, 800 Meer, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, Schlagballwerfen.

Die Wettbewerbe finden für die Leistungsklassen II, III und IV und für Klasse I zusammen mit der nächsten Klasse als Vorgabewettbewerb statt. Meldeschluß jeweils 8 Tage vorher.

Alte Herren-, Jugend-, Knaben- und Mädchenwettkämpfe am 20./21. Juni in Halle, 98er Platz, nach folgendem Zeitplan:

20. Juni, ab 4.30 nachmitags: Mädchen, 17/sp.: 50 Meter, Weitsprung, Schlagballwerfen. Knaben, 19/sp.: 50 Meter, Weitsprung, Schlagballwerfen.

21. Juni, ab 9 Uhr vormittags: Mädchen, 15/16: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen. Jugend, 13/14: 100 Meter, 800 Meter, 110 Meter Hürden (91 Zentimeter), Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen. Jugend, 15/16: 100 Meter, 1000 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen. Knaben, 17/18: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen.

Meldeschluß am 15. Juni 1931.

Die Saalegau-Meisterschaften, offen für jeden Deutschen, der im Saalegau seinen Wohnsitz hat, finden nach folgendem Plan statt:

20. Juni in Halle, 98er Platz, ab 6 Uhr nachmittags: Männer: 200 Meter, 1500 Meter, 400 Meter Hürden, 4 × 400-Meter-Staffel, Diskuswerfen, Hochsprung. Frauen: 200 Meter, Kugelstoßen, Weitsprung, 80 Meter Hürden, Schlagballwerfen (Kugel, Weitsprung gleichzeitig für Fünfkampf).

21. Juni, ab 9 Uhr: Männer: 4 × 1500-Meter-Staffel, Frauen: Hochsprung, Speerwerfen, 100 Meter, Einzel- und Fünfkampf, Diskuswerfen, 800 Meter, 4 × 100-Meter-Staffel.

28. Juni, ab 10 Uhr vormittags, in Großkayna. Männer: 100 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 5000 Meter, 110 Meter Hürden, 4 × 100-Meter-, 3 × 1000-Meter-Staffel, Weitsprung, Stabhochsprung, Dreisprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Hammerwerfen.

Meldeschluß jeweils 8 Tage vorher. Startgeld pro Wettbewerb 0,25 RM., Staffeln 1,— RM. und 0,15 RM. DSB.-Gebühr pro Teilnehmer.

26. Juni 1931. Im Rahmen des 3. **Städtewettkampfes Halle—Leipzig in Halle, 98er Platz,** finden folgende **Staffelwettbewerbe für Jugend, Knaben und Mädchen** statt: Jugend, 13/14: 4 × 100 Meter, Olympische Staffel, 4 × 800 Meter. Jugend, 15/16: 4 × 100 Meter, 3 × 1000 Meter. Knaben, 17/18: ½ Schwedenstaffel (200, 150, 100, 50 Meter). Knaben, 19/sp.: 4 × 50 Meter. Mädchen, 15/16: 4 × 100 Meter. Mädchen, 17/sp.: 4 × 50 Meter.

Startgeld pro Staffel 0,50. Meldeschluß am 20. Juli 1931.

Hoffmann.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein. Heute, Dienstag, abends 19.30 Uhr, zur Übungsstunde auf dem Turnplatze ist das Erscheinen sämtlicher Turner, Jugendturner und Turnerinnen erforderlich, zwecks Zusammenstellung der Meldungen und Teilnahme an den demnächst stattfindenden Wettkampfveranstaltungen (Großkayna, Ausscheidungskämpfe, Kreisturnfest Erfurt).

Der Oberturnwart.

VfL. Merseburg. Unser Schlachtefest findet am kommenden Sonnabend, dem 30. dieses Monats, abends 8 Uhr, in unserem Vereinshause statt. Meldungen dazu werden heute und morgen beim Wirt noch entgegengenommen.

Gesangsabteilung. Sämtliche Sänger treffen sich heute, Dienstag, abend, pünktlich um 8 Uhr, am „Kasino“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Der neue Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie?

Gustav Krupp von Bohlen und Halbach soll, wie verlautet, als Nachfolger Geheimrats Duisberg zum neuen Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ausersehen sein.

Die Kapitalbedingtheit der Wirtschaftssanierung

Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wirtschaftsbericht:

Aus diesen Zusammenhängen heraus geht es auch bei Erörterung einer Reparationsrevision nicht mehr um das Transferproblem, sondern man spricht bereits von einer offenen Aufbringungskrise, die es nach Ansicht maßgebender Persönlichkeiten in Wirtschaft und Politik nicht mehr zuläßt, die Durchführung innerwirtschaftlicher Sanierung der Inangriffnahme einer Reparationsrevision voranzustellen. Dabei hat der konjunkturelle Abstieg die erfahrungsgemäß eintretende Entspannung auf dem internationalen Geldmarkt schon längst gebracht und teilweise bereits auf den Kapitalmarkt zu übertragen vermocht. Hierfür spricht sowohl die Zinsverbilligung in Neuyork auf einen bis dahin nicht gekannten amtlichen Satz von 1½ Prozent als auch die Ratenermäßigung in London auf den seit 20 Jahren niedrigsten Stand von 2½ Prozent. Lediglich die normalerweise zu erwartenden Wirkungen in Gestalt einer Verlagerung der überschüssigen Gelder nach den kreditbedürftigen Gebieten bleiben aus. Mangel an politischem Vertrauen aus. Infolgedessen vermag die deutsche Reichsbank trotz gegebener währungstechnischer Möglichkeit die um einer Krediterleichterung willen wünschenswerte Herabsetzung ihres hohen Diskontes nicht vorzunehmen. Das hierin liegende mangelnde internationale Zusammenwirken läßt daher stets von neuem die Frage aufwerfen, wie der deutschen Wirtschaft die Mittel gegeben werden können, um eine Wandlung ihrer Depressionslage herbeizuführen. Zeigt doch nicht zuletzt die Stellungnahme der Braunschen Gutachterkommission zur Frage der Arbeitsbeschaffung, die in ihren Vorschlägen vielfach, aber wohl zu Unrecht, als zu fürftig bezeichnet wird, daß vor allem hinsichtlich des Problems der zusätzlichen Arbeitsmöglichkeiten Voraussetzung jeder Initiative das Zurverfügungstellen ausreichenden billigen Kapitals ist.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Weddy Pönicke & Steckner AG. in Halle.

In der Gläubigerversammlung der kürzlich insolvent gewordenen Firma waren etwa 30 bis 35 Gläubigervertreter erschienen, denen die Firma folgenden Vergleichsvorschlag unterbreitete: Alle Forderungen bis zu 100 M. und diejenigen, die spätestens im Vergleichstermin auf 100 M. ermäßigt werden, werden voll ausgezahlt, und zwar 1½ Monate nach gerichtlicher Bestätigung des Vergleichs. Alle übrigen Gläubiger erhalten unter Verzicht auf ihre restliche Stammforderung, Zinsen und Kosten zum Ausgleich 60 Prozent, und zwar in 6 Teilzahlungen von je 10 Prozent in Abständen von 2 bis 3 Monaten. Kommt die Firma mit einer dieser Raten länger als einen Monat in Verzug, so lebt die ursprüngliche Forderung in voller Höhe wieder auf und wird sofort fällig. Justizrat Herzfeld, der Leiter der Versammlung, erklärte: Zur Weiterführung des Geschäfts werde es unbedingt nötig sein, die Miete, die jetzt 73 000 Mark betrage, wesentlich herabzusetzen. Er habe jedoch die Hoffnung, daß bei äußerst vorsichtiger Geschäftsführung und größter Anstrengung es möglich sein werde, das Unternehmen zu halten.

1 Milliarde Spareinlagen

Die Arbeit des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt

Unter außerordentlich starker Beteiligung fand in Erfurt die Hauptversammlung des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt statt, der der Geschäftsbericht für 1930 vorlag. Dieser gibt einen Überblick über die von den Sparkassen des Verbandsbezirks im Interesse der deutschen Wirtschaft geleisteten Arbeit. Danach entfallen von insgesamt über 12 Milliarden Reichsmark von den deutschen Sparkassen verwalteten Geldern rund 1 Milliarde Reichsmark auf den Bezirk Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt. Die Zunahme der Einlagen beträgt rund 135 Millionen Reichsmark oder 14,4 Prozent gegen 21,5 Prozent im Vorjahre. Auf den Kopf der Bevölkerung (nach der Volkszählung von 1925) entfallen Ende des Jahres 155,36 (im Vorjahre 130,38) RM.

Bürgermeister a. D. Paul gab als Verbandsvorsitzender einen aufschlußreichen Überblick über die vielgestaltige Verbands- und Sparkassenarbeit und über aktuelle Fragen der Sparkassen- und kommunalen Kreditpolitik des Berichtsjahres 1930. **Entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung sei die Möglichkeit einer ausreichenden Kapitalbeschaffung.** Auch auf die Bildung von Sparkapital wirke sich die Wirtschaftskrise aus. Wenn die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen trotz der ungünstigen Faktoren im Jahre 1930 um rund 1,5 Milliarden zugenommen haben gegenüber einer Zunahme von 2,1 Milliarden 1929 und 2,4 Milliarden 1928, so kommt darin zum Ausdruck, daß zwar die Sparkraft der Bevölkerung nachgelassen hat, nicht aber ihr Sparwille.

In diese Periode sinkender Inlandkapitalbildung fällt die den Sparkassen und Girozentralen gestellte bedeutsame Aufgabe der Konsolidierung der kurzfristigen Kommunalkredite.

Der Umschuldungsbedarf

im Verbandsgebiet wurde Dezember 1929 mit rund 50 Millionen Reichsmark festgestellt. Im Berichtsjahre konnten von den bei den Sparkassen laufenden kurzfristigen Kommunalkrediten 10,4 Millionen unmittelbar umgeschuldet werden. Gleichzeitig wurden von der Mitteldeutschen Landesbank 23,1 Millionen Reichsmark kurzfristige Kommunalkredite umgeschuldet, insgesamt sind somit nahezu 34 Millionen Reichsmark für Konsolidierungszwecke zur Verfügung gestellt worden, d. h. fast 70 Prozent des Umschuldungsbedarfs sind bereits zur Erledigung gekommen.

Die Mitteldeutsche Landesbank

hat, wie der Verbandsvorsitzende weiter ausführte, im Krisenjahre 1930 den Sparkassen wiederum wertvolle Dienste in ihrer Funktion als Liquidationszentrale geleistet. Ende 1930 waren von den Mitgliedssparkassen bei der Mitteldeutschen Landesbank 132,4 Millionen Reichsmark = 13,8 Prozent des Gesamteinlagenbestandes belegt, die Gesamtguthaben der Sparkassen bei anderen Geldanstalten betragen 148,7 Millionen Reichsmark = 15,5 Prozent der Gesamteinlagen. Als derzeitige Bilanzsumme der Landesbank wurden 420 Millionen Reichsmark, der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches im Jahre 1930 mit 11,6 Milliarden, die gesamte Kommunal- und Sparkassenkreditgewährung mit über 250 Millionen Reichsmark angegeben.

In seinen Bestrebungen, die Kapitalbildung zu fördern, habe sich der Sparkassen- und Giroverband in der für seine Mitgliedssparkassen maßgeblichen Zinspolitik von der Erwägung leiten lassen, einen genügenden Sparanreiz zu geben, andererseits aber im Interesse der notleidenden Wirtschaft eine Senkung der Kreditkosten herbeizuführen.

Anschließend gab der Mitberichterstatter, Verbandsgeschäftsführer Direktor Ruthmann, einen Überblick über die Entwicklung der Sparkassen der Provinz Sachsen sowie der Freistaaten Thüringen und Anhalt. Nach den Ergebnissen der Zweimonatsbilanzen Ende 1930 ist die Gesamtbilanzsumme von 254 Mitgliedssparkassen auf rund 1,097 Milliarden Reichsmark gestiegen gegen 948 Millionen Reichsmark Ende 1929. Der Einlagenbestand sei bei den Mitgliedssparkassen Ende 1930 auf 960 (825) Millionen Reichsmark gestiegen. Auf die Provinz Sachsen entfallen von den Gesamteinlagen 64,18 Prozent, auf den Freistaat Thüringen 28,58 Prozent, auf den Freistaat Anhalt 7,24 Prozent. Bei den Sparkassen des Verbandsgebietes seien am Schluß des Berichtsjahres wieder 63,7 Prozent des Vorkriegsbestandes von 1,57 Milliarden Reichsmark erreicht worden. Besonders erfreulich sei, daß die Stabilität der Spareinlagen sich weiter festigen konnte; die Spareinlagen seien nur 1,6mal gegenüber 2mal im Jahre 1929 bewegt worden. Die Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrenteinlagen seien von 139,8 auf 146,5 Millionen Reichsmark gestiegen, der Umsatz auf diesen Konten stelle sich auf 6,4 Milliarden Reichsmark. Inzwischen habe nach den Ergebnissen vom 28. Februar 1931 der Gesamteinlagenbestand im Verbandsbezirke 1 Milliarde (1,021 Milliarden) Reichsmark überschritten. In dieser Ziffer, die sich aus unzähligen kleinen und kleinsten Einzahlungsbeträgen zusammensetzt, komme die ungeheure Kleinarbeit der Sparkassen zum Ausdruck. Die als Sparkapital anzusprechenden Spareinlagen würden, natürlich unter stärkster Beachtung der Liquiditätserfordernisse, in erster Linie dem langfristigen Kapitalbedarf dienstbar gemacht. 307 Millionen Reichsmark waren Ende 1930 in Hypotheken angelegt. Zum größten Teil sei die Hypothekengewährung dem Wohnungsneubau zugute gekommen. Die gesamte Hypothekengewährung von 307 Millionen Reichsmark entspräche einer Hypothekenfinanzierung von 60 000 Wohnungen, also einer Stadt mit 240 000 Einwohnern. Im Berichtsjahre habe das Hypothekengeschäft der Mitgliedssparkassen eine Ausweitung von 41,1 Millionen Reichsmark erfahren.

Im Kontokorrentgeschäft und bei der Herauslegung kurzfristiger Darlehen bevorzugen die Sparkassen unter Beschränkung auf den Mittelstand und die wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungskreise den Kleinkredit. Der Durchschnittskredit liegt bei rund 1500 RM., insgesamt sind rund 180 Millionen Reichsmark derartiger Kredite gewährt worden.

Von den noch verbleibenden rund 394 Millionen Reichsmark sind 163 Millionen besonders liquide angelegt in Barmitteln und Bankguthaben und 45 Millionen in Wechseln, die restlichen 96 Millionen entfallen auf durchlaufende Kredite und sonstige Aktiven.

Eine Million Paar Schuhe exportiert.

Das Ergebnis der ersten vier Monate 1931.

Die deutsche Ausfuhr an Lederschuhwerk hat im April 1931 373 055 Paar im Wert von 3 064 000 Mark betragen gegen 450 774 Paar im Wert von 3 747 000 Mark im März 1931 und 394 863 Paar im April 1930. Die Lederschuheinfuhr dagegen betrug im April 58 982 Paar im Wert von 579 000 Mark gegen 39 145 Paar im Wert von 460 000 Mark im März 1931 und 98 104 Paar im April 1930.

Der April-Außenhandel zeigt also einen Überschuß der Ausfuhr von 314 073 Paar im Wert von 2 425 000 Mark. Der Ausfuhrüberschuß in den gesamten ersten vier Monaten des Jahres ist auf 1 064 528 Paar im Wert von 9 039 000 Mark angewachsen.

Eisenmatthes Richard Georg Matthes AG. in Magdeburg. Das Unternehmen, dessen Aktienkapital Mitte 1930 im Verhältnis von 10:1 zusammengelegt und auf 500 000 M. wieder erhöht wurde, schließt das Geschäftsjahr 1930 wieder mit einem Verlust ab, der sich auf 98 911 (127 437) M. beläuft.

Wezel & Naumann AG. in Leipzig. Wie verlautet, dürfte bei dem Unternehmen (Graphisches Institut) für das Geschäftsjahr 1930 voraussichtlich mit einem dividendenlosen Abschluß zu rechnen sein. Endgültige Beschlüsse werden in der demnächst stattfindenden Bilanzsitzung gefaßt werden (i. V. 4 Prozent Dividende nach 7 Prozent).

Deutsche Hydrierwerke AG. in Rodleben bei Roßlau. Die Gesellschaft, die 1927 mit 4 Millionen Reichsmark Aktienkapital hauptsächlich von Ruhrzechen zur Kohlenveredelung gegründet wurde, hat das Jahr 1930 mit kleinem Gewinn abgeschlossen, so daß sich der Vorjahrsverlust etwas vermindert. Die Wirtschaftskrise, so wird im Geschäftsbericht zunächst ausgeführt, hat den Verbrauch der Produkte des Unternehmens wesentlich beeinflußt. Trotzdem kann bei erhöhten Abschreibungen ein Gewinn ausgewiesen werden, da die neuen Fabrikate allgemein Interesse fanden. Auch konnten einige Präparate unter Verwendung von Teererzeugnissen neu eingeführt werden. Durch Verträge wurde der Absatz einiger Produkte auch für die Zukunft gesichert. Der Bruttoüberschuß hat sich auf 809 260 (719 351) RM. erhöht. Unkosten erforderten 382 105 (385 651) RM., Steuern und Abgaben 110 266 (108 897) Reichsmark, Zinsen 77 174 (64 671) RM., so daß nach 232 194 (209 485) RM. Abschreibungen und 12 319 (441) RM. verlorenen Forderungen ein Gewinn von 5201 RM. verbleibt, um den sich der vorzutragende Verlust auf 112 272 RM. ermäßigt.

AG. Sächsische Werke. — Erstmals Dividendenkürzung. Wie verlautet, wird der Vorstand in der Anfang Juni stattfindenden Bilanzsitzung eine Dividende von 7 Prozent (bisher 10 Prozent) auf 20 Millionen Reichsmark Aktien Lit. A, von ebenfalls 7 Prozent auf die erstmals voll dividendenberechtigten 20 Millionen Reichsmark Aktien Lit. B und eine Dividende von 3,5 (im Vorjahre 5) Prozent auf die erst ab 1932 voll dividendenberechtigten 60 Millionen Reichsmark Aktien Lit. C in Vorschlag bringen.

AG. Georg Egestorffs Salzwerke und Chemische Fabriken in Hannover. Der Aufsichtsrat beschloß, der zum 26. Juni einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, von der Verteilung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1930 Abstand zu nehmen (im Vorjahre 8 Prozent). Der nach erhöhten Abschreibungen verbleibende Restgewinn soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

C. H. Knorr AG. in Heilbronn a. N. Der zum 13. Juni einberufenen Generalversammlung werden für das am 31. März 1930 abgelaufene Geschäftsjahr unverändert 12 Prozent Dividende auf 6 Millionen Reichsmark Stammaktien zur Verteilung vorgeschlagen, nachdem im Vorjahre eine 1prozentige Erhöhung erfolgt war.

Englische Hydrierungspläne

Kohlenöl für die Flotte?

Der Londoner Wirtschaftsberichterstatter des „B. T." schreibt: Die große Arbeitslosendebatte, die in dieser Woche im Unterhause stattfand, hat eine sehr wichtige Ankündigung des Ministers für die Arbeitsbeschaffung, Johnston, gebracht, deren Tragweite im Augenblick noch nicht zu übersehen ist. Johnston teilte mit, daß schon seit einiger Zeit die Regierung die Möglichkeit prüfe, dem englischen Bergbau durch die Ausgestaltung der Kohleverflüssigung einen erweiterten Absatzmarkt zu schaffen. Zur Zeit könne die Regierung genau spezifizierte Pläne noch nicht vorlegen, sie hoffe aber, dies zu einem sehr frühen Zeitpunkt tun zu können.

Was die Regierung wirklich zu tun gedenkt, bleibt also vorerst im dunkeln. Schon seit einiger Zeit wird aber in einem Teile der englischen Presse eine wirtschaftlich und strategisch begründete **Propaganda gegen die Ölfeuerung der Kriegsflotte** geführt. Verschiedentlich ist die Forderung aufgestellt worden, die Regierung müsse einen großen Teil der Schiffe auf Kohlenfeuerung um- bzw. zurückstellen, damit erstens die Flotte im Kriegsfall unabhängig von der Petroleumeinfuhr gemacht werde und damit zweitens der heimische Kohlenbergbau einen erweiterten Absatz finde. Die britische Admiralität ist aber offenbar der Meinung, daß eine solche Maßnahme sehr rückschrittlich wäre und außerdem ihr sehr große Kosten verursachen würde. Sie erkennt wohl grundsätzlich die Stichhaltigkeit der Forderungen an, versucht aber jetzt, ihnen in „moderner" Weise gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang hat der Zivillord der Admiralität, Hall, vor kurzem einige recht bedeutungsvolle Ankündigungen gemacht. Nach Experimenten der englischen Industrie, die während der letzten 1 bis 1½ Jahre vorgenommen worden sind, dürfe es als feststehend gelten, daß die Kriegsflotte auch Öl aus Kohle verwenden kann. Die Admiralität hat sich mit allen Kohleverflüssigungsformen in Verbindung gesetzt, um mit Hilfe von Probelieferungen Versuche anzustellen. Vier von fünf Lieferungen sind absolut zufriedenstellend ausgefallen. Der Admiralität liegen Angebote zu einem Preise vor, der nur um einen geringen Betrag die Erdölpreise fob England übersteigt.

In Wirklichkeit aber scheint im Augenblick noch der preisliche Faktor sehr große Schwierigkeiten zu bieten. Schon vor dem starken Nachlassen der Erdölpreise hat der Hydrierungsprozeß als viel zu kostspielig gegolten. Bei dem gegenwärtigen Tiefstand der Rohölpreise scheint

das Kostenproblem für verflüssigte Kohle noch viel komplizierter geworden zu sein.

In diesem Zusammenhang weist man auch darauf hin, daß in der letzten Generalversammlung des britischen Chemiekonzerns von wichtigen Resultaten auf dem Gebiete der Kohleverflüssigung berichtet worden ist, wobei sich das Verfahren des Konzerns durch einen nur sehr geringen Prozentsatz von Abfällen bzw. Nebenprodukten auszeichnen soll. Auch findet der kürzlich erfolgte Zusammenschluß aller wichtigen internationalen Hydrierungsinteressen in der International Hydrogenation Patents Company sowohl in der englischen Öffentlichkeit als auch ganz offensichtlich bei der Regierung eine große Aufmerksamkeit.

STÄRKER ALS WORTE SIND TATEN!

MERCEDES-BENZ bedeutet Rekord: die „1000 Meilen" von Brescia gewinnt Caracciola in tollster Fahrt — Tag und Nacht, Kurven- und Gebirgsstrecke — mit über 100 km Stundendurchschnitt gegen der Welt beste Fabrikate, schnellste Rennfahrzeuge und beste Fahrer!

MERCEDES-BENZ bedeutet Zuverlässigkeit: auch die kleinste Type „Stuttgart 200" der Weltmarke vollbringt gigantische Leistungen — so als schwerstbeanspruchte Berliner Droschke weit über 300 000 km in ununterbrochenem Betrieb!

MERCEDES-BENZ bedeutet Spitzenqualität: auch in der kleinsten Type zu RM. 5 980 das edle Material, die hohe Lebensdauer, der echte Fahrkomfort und die vollendete Formgestaltung der Weltmarke!

MERCEDES-BENZ bedeutet Ökonomie: nicht nur im Personenwagenbau, sondern auch im Nutzfahrzeugbau vollkommene Wirtschaftlichkeit. Und durch die Mercedes-Benz-Rohölnutzfahrzeuge 78 % Brennstoffersparnis!

MERCEDES-BENZ BEDEUTET BESTLEISTUNGEN AUF ALLEN GEBIETEN DES MODERNSTEN KRAFTFAHRZEUGBAUS!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0011

Gestern morgen verschied im gesegneten Alter von 78 Jahren mein lieber Mann der Schuhmachermeister

Adolf Leber

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Pauline Leber geb. Beyer

Merseburg, den 26. Mai 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Neumarktfriedhof statt.

Heute morgen 1/4 10 Uhr schloß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Schleußner

geb. Koltzsch

nach einem langen und schweren Leiden im Alter von 65 Jahren die Augen für immer.

Mit der Bitte um stilles Beileid

ihre Kinder und Hinterbliebenen.

Leuna, den 26. Mai 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 29. Mai 1931, 15 Uhr, von der Kapelle des Zweckverbands-Friedhofes aus statt.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Schkeuditz. Gertrud Arneth mit Franz Göttlinger.

Gestorben:

Naumburg. Frau Elsbeth von Reichenbach geb. von Behr, 72 J.

Schellsitz. Frau Louise Müller geb. Veit, 80 J.

Litzdorf. Frau Fanny Voigt geb. Riedel, 42 J.

Querfurt. Max Müller, 74 J.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Gerhard Wolfgang, S. des Polizei-Vollzieh.-Beamten Hermann Meißner; Elfriede Martha u. Otto Paul, Kinder des Arbeiters O. Kynast; Marianne Frieda, T. d. Arbeiters P. Becker; Otto, S. d. Arbeit. W. Hallensleben; Helga Luise, T. des Arbeiters E. Grave; Manfred, S. des Drehers W. Kurzeja. — Getraut: Der Former Wilhelm Stange mit Frau G. geb. Hoffmann.

Stadt. Getauft: Ingeburg, T. d. Kaufmanns Lukas; Siegfried, S. des Anstreichers Gutmann. — Getraut: Der Beamtenanwärt. H. Pretzien mit Frau A. M. geb. Albert. — Beerdigt: Die Witwe Hoffmann geb. Pfeifer; die Ehefrau des Rentners Springer.

Altenburg. Getauft: Siegfried, S. d. Schachtmstr. Kettner; Lieselotte, T. d. Schuhmach. Naumann; Eva, T. d. Abziehers Ganz; Anneliese, T. des Arb. Treustedt; Irmgard, T. d. Mechan. Wucherer; Tilo, S. d. Buchhalt. Heilmann; Ursula, T. des Kupferschmiedes Bauer; Jutta, T. des Maurers Siebenhüner; Heinz, S. d. Schlossers Fuhrmann; Margot, T. d. Buchdruckers Limprecht. — Getraut: Der Dachdeckermeister Kurt Hochkirch m. Frau Hulda geb. Müller. — Beerdigt: Die Ehefrau d. Schneidermstrs. Hans Totland.

Neumarkt. Getauft: Ruth, T. d. Kupferschmiedes Karl Engelmann.

Freundl. möbl. Zimmer zu verm. Markwardstraße 18, II, rechts.

Am 23. Mai, abends 8 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Karl Dannat

im 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Auguste Dannat geb. Rausch.

Merseburg, den 26. Mai 1931.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes.

STATT KARTEN

Für die liebevolle Teilnahme und zahlreichen Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Rich. Dauer

Großkayna, d. 26. Mai 1931.

Bessere **Etagen-Wohnung** 1. Stock, 5 Zimmer u. Zubeh., versetzungshlb. z. 1. 6. od. spät. z. verm. Refl. erh. näh. Auskunft u. 4046 a. d. Gesch. d. Bl.

Jung. kdl. Ehepaar sucht **2 leere Zimmer** mit Kochgelegenheit in Merseburg. Ang. mit Preis u. 1000 a. d. Gesch.

Großgemeinde Leuna

Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei:
1. **Zweigstelle Leuna**, Industrietor 1, Tel. 3088;
2. **Gertrud Sander**, Schillerstraße 22, Trägerbezirk 1;
3. **Frieda Hoffmann**, Pfalzstr. 38, Trägerbezirk 2;
4. **Lina Kalock**, Leuna, Webergasse 7, Trägerbezirk 3;
5. **Marie Gaudes**, Werkstr. 4, Trägerbezirk 4;
6. **Minna Winkelhaus**, Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5;
7. **Anna Richter**, Ebertstraße 111, I, Trägerbezirk 6;
8. **Helene Scheffler**, **Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b**, Trägerbezirk 7;
9. **Marg. Schümichen**, **Leuna-Cröllwitz**, Trägerbezirk 8.

Einzelverkauf: **Zweigstelle Leuna**, Industrietor 1, Tel. 3088; **Bahnhof, Leuna.**

Faltboot Zweisitzer, billig zu verkaufen. **Schatz**, Neumarkt 16.

Leuna Umzugshalber billig zu verkaufen: **1 Federbett, Bettstelle mit Matratze, Kleiderschrank, Tisch, Stühle, 1 Grudeofen** sowie versch. and. **Leuna**, Pfalzstraße 42.

Aufpolstern **Harnisch, Ölgrube 1**

Solides Mädchen, 27 J., wünscht Herrn zwecks Heirat kennenzulernen. Witwer mit Kind angen. Zuschr. u. 999 a. d. Gesch. d. Bl.

Dienstmädchen gesucht. **Kötzschen 27.**

Mädchen für Haus- u. Gartenarbeit mit guten Zeugnissen von außerhalb gesucht. Stadtpark 22.

Jung. Mädchen sucht Aufwart. in Leuna, Rössen od. Merseburg. Ang. u. 1 a. d. Gesch. d. Bl.

Photoapparat, 9 × 12, am 2. Pfingstfeiertag a. der Bahnüberführ. b. Fährendorf verl. Der ehrl. Find. w. geb., seine Adr. i. d. G. anzugeben.

Verloren am 24. 5. **gold. Damenarmbanduhr** mit schwarz. Ripsband auf d. Wege Neumarktbr., Strandschlößchen, Trebnitz. Abzugeben gegen Belohn. Bismarckstraße 48.

Statt Karten.

Luise John
Gerichtsassessor Kurt Wilck

beehren sich, zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung anzuzeigen.

Halle a. S. Pfingsten 1931. Merseburg.

Köstritzer Schwarzbier

Wer 8 Stunden schwer arbeitet

braucht etwas, um seine verbrauchten Kräfte wieder aufzufrischen. Gerade dann, wenn die Not der Zeit eine karge einförmige Kost bedingt, muß durch Darreichung eines herzhaften Genußmittels der allgemeine Ernährungszustand aufgebessert werden. Eine flüssiges Nahrungsmittel, das Schmackhaftigkeit, Nährwert und Verdaulichkeit vereint, ist das echte Köstritzer Schwarzbier. Es wird aus reinem Malz ohne Zusatz von Zucker hergestellt.

Köstritzer Schwarzbier ist in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften erhältlich. Vertretungen: B. Oeltzschner, Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 2374; C. Schmidt, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 2369.

Die Ausgabe unserer

Rabattmarken

in den uns angeschlossenen, durch entsprechende Plakate gekennzeichneten Geschäften erfolgt ab

27. Mai 1931

Handelsschutz- u. Rabatt-Sparverein Merseburg

Eingetragener Verein

Wer als Betriebs-Ingenieur, Werksleiter, Einkaufs- und Verkaufs-Organisator fortschrittlich denkt

und täglich neues Wissen auf allen Gebieten der neuzeitlichen Technik erlangen, ebenso praktische Anregungen für die wirtschaftliche Betriebsführung schöpfen will,

wähle als ständigen Begleiter

die „Illustrierte Technik" Stuttgart
Diese meistgelesene aktuelle technische Wochenschrift behandelt jede Woche in bilderreicher Ausstattung alle Fortschritte, Erfindungen, Umwälzungen in Technik, Wirtschaft und Industrie u. muß deshalb im Besitz eines jed. Vorwärtsstrebenden sein

Einzelpreis 30 Pf.
1/4jährlich nur M. 3.50
(Ausland mit Porto-Zuschlag)

Verlangen Sie noch heute ein kostenloses Probeheft und nähere Angaben.

Berghotel Edelacker

Zur Erholung und zum Wochenende
Eigener Weinbau **Freyburg an der Unstrut** Telefon Nr. 151

Gegenüber von Schloß Neuenburg inmitten von Weinbergen

Pension Mk. 5.- **Restaurant und Café** Wochenend Mk. 8.-
Autohalle Sonntags Konzert u. Tanz-Sport
Beliebt. Ausflugslokal I. Ranges Bes.: O. Eisentraut

Lichtspielhaus „Sonne"

Heute Dienstag der erste Tonfilm aus der Burschenstadt Heidelberg

O alte Burschenherrlichkeit . . .

Ein Film von Frohsinn und Kameradschaft, von Jugend und erster seeliger Liebeszeit

Hauptrollen: Werner Fütterer und Betty Amann u. a. m.

Außerdem das gute Beiprogramm

Anfang täglich 5.30 und 8.10 Uhr

Brauchen Sie ein **Auto** **zu Überlandfahrten** dann rufen Sie **2203** an, dort bekommen Sie einen guten Kraftwagen **zu billigsten Preisen**

Friedrich Engel

Nicht Montag, 1. Juni?? sondern **Sonnabend, d. 30. Mai,** gastiert

Emil Reimers Lachbühne im **„Tivoli"**

Vorverkauf Fuchs (Steinäcker), Bahnhofstraße, bereits begonnen.

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn **„Riesolda"** nicht sof. b. Mensch u. Tier **Kopf-, Filz-, Kleider-Läuse, Flöhe** (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen.** Verk. n. Friseur **Wenzel**, Obere Burgstraße 6.

Größte Auswahl **Möbel-Harnisch** Oelgrube 1

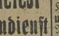
Ab heute stehen bei uns eine große Anzahl **schwere mitteljährige Arbeitspferde** z. sehr billig. Preis. z. Verk. u. Tausch, ebenso e. gr. Transp. jung. hochtr. u. frischmelkend. **Kühe und Färsen** (Ostpreußen)

Speier & Dannenberg
Merseburg, Goldener Hahn. Tel. 2367 u. 2600.

Freiw. Feuerwehr Merseburg.

Mittwoch, d. 27. d. M., 19 1/2 Uhr: **Korps-Uebung** Antreten am Feuerwehr-Gerätehaus.
Das Kommando.

Morgen Mittwoch



Schlachtefest **W. Kleindienst** Weiße Mauer 10.

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** Th. Jünger, Lindenstr. 15

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** **Otto Kretzschmar**, Weiße Mauer Nr. 30. Telephon 2655

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** **Wilh. Adrian** Burgstraße 22. Tel. 2898.

Morgen Mittwoch **Schlachtefest** K. Hendrich, Annenstr. 14

Hohenzollern **Schlachtefest** Heute **frisch. Gehacktes und frische Bratwurst.** Morg. früh **Wellfleisch**, nachm. alle Sort. **frische Wurst**, a. auß. d. Hause.

Makulatur auch größeren Posten, gibt ab **Buchdruckerei Th. Rößner** Kleine Ritterstraße 3.

Stellen-Anzeigen

für den

Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des **Merseburger Korrespondent**

Große, leistungsfähige Bausparkasse sucht einen geeigneten Herrn als

Bezirks-Vertreter

Nur tüchtige, strebsame und seriöse Herren von einwandfreiem Ruf und Charakter wollen sich unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen u D. G. 7019 an die **Ann.-Exped. Dag, Köln**, Stollwerkhaus, wenden. Geordnete Vermögensverhältnisse und Erfahrung im Außendienst Voraussetzung.

Geld verdienen können Sie durch Übernahme eines **bayrischen Flaschenbier-Großvertriebes**

Bei vorhandener Sicherheit ist Eigenkapital nicht nötig. Gefl. Zuschr. bitte zu richten u. Nr. 3920 an die Gesch. dieses Blattes.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Elektrotechnik
Otto Häusler Rektor-Block-Str. 7 Telephon 2315 Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper. Radio

Färberei
Otto Zielke Färberei und chem. Waschanstalt. Ältester Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30 Läden: Entenplan, Hallische Straße 30 Telephon 2220 Annahmestelle: **H. Wassermeyer**, Neu-Rössen, Breite Straße 24. **O. Buschendorf**, Leuna, Ebertstr. 90. **Fräul. Buchmann**, Gutenbergstr. 27.

Klempner
J. H. Elbesen. **Klempnermeister** Inh. Otto Elbe Schmale Straße Nr. 20 Ruf 2690 **Laden- u. Bauklempnerei** Installation für Gas u. Wasser / Wasch-, Bade- und Klosett-Anlagen / Solid in Ausführung und Preis.

Kürschner
Karl Köppe Kürschnermeister Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel Gotthardtstraße 24

Wochenlohnzettel hält vorrätig **Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,** Kl. Ritterstraße 3.

Schuhmachermeister
A. Pagenhardt Obere Burgstraße 3 Telephon 3024 Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Schuh-Reparaturen
Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert? In der **„Hallensia" Oelgrube 13** Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Uhren, Goldwaren
Paul Nitz Uhrmachermeister Gotthardtstr. 3 Telephon 2319 Uhren- und Goldwarenhandlung.

Plakate ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage, stellt — schnellstens her — **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg.

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3, Telephon 2323, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 120. | Dienstag, den 26. Mai 1931 | 57. Jahrgang

A 1. Universit. Bibliothek

Der Kampf um die Notverordnungen beginnt

Die Gewerkschaften gegen Sozialabbau

Eingabe der Spitzenorganisationen der drei Arbeitergewerkschaften an den Kanzler

Umfangreiche Versicherungs-Reformen gefordert

Für Abbau der Verwaltungsspesen

Die Spitzenorganisationen der drei Arbeitergewerkschaften haben gemeinsam eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium, an den Reichskanzler und den Reichspräsidenten gerichtet, in der sie zu der gesamten Lage der Sozialversicherung Stellung nehmen, insbesondere aber gegen eine beabsichtigte Verschlechterung der Unfall- und Invalidenversicherung protestieren.

Einleitend heißt es in einem allgemeinen Teile der Eingabe, daß die Leistungen der Sozialversicherung bereits über das tragbare Maß hinaus eingeschränkt seien und daß noch stärkerer Leistungsabbau breite Volksmassen dem Radikalismus in die Arme treiben werde. Wenn auch die Gesamtsumme der Sozialversicherung groß sei, so sei zu bedenken, daß sie sich aus zahlreichen Einzelleistungen zusammensetze. Die Invalidenrenten betragen in Deutschland durchschnittlich 36 Mark im Monat, und trotzdem werde von den Unternehmern ein weiterer Abbau der Invalidenrente um etwa 30 Prozent gefordert. Die Kleinrenten bei der Unfallversicherung, die ebenfalls verschwinden sollten, bedeuteten für den Arbeiter keine Lappalie.

Zu der Forderung auf einen Leistungsabbau in der

Unfallversicherung

im besonderen heißt es u. a.: Die Gesamtausgaben in der Unfallversicherung für das Jahr 1929 betrugen 410 719 400 Mark. Das dafür erforderliche Umlagesoll belief sich bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 12,47 Mark pro 1000 Mark der der Umlage zugrunde gelegten Löhne. Für Entschädigung wurden im Jahre 1929 340 880 300 Mark verausgabt. Dieser Betrag mußte jedoch unter 1 025 293 Rentenempfängern aufgeteilt werden. Angesichts einer Zahl von rund 24 Millionen Versicherten ist die Zahl von rund 1 Million Rentenempfängern als nicht zu hoch zu bezeichnen. Zur Behebung des bei einzelnen Berufsgenossenschaften bestehenden Notstandes wird die Einführung einer Gemeinlast der Versicherungsträger ähnlich wie bei der Invalidenversicherung vorgeschlagen. Ersparnismöglichkeiten werden in einer Zusammenlegung kleinerer Berufsgenossenschaften oder in ihrer Angliederung an größere gesehen und in einem Abbau der Verwaltungsspesen, die zur Zeit rund 10 Prozent der Gesamtausgaben betragen. Für die Reform der Unfallversicherung halten die Gewerkschaften außerdem noch für erforderlich eine zweckentsprechende Ausdehnung des Geltungsbereichs, Verbesserung der Unfallverhütung und eine maßgebende Mitwirkung der Versicherten. Eine zwangsweise Abfindung der Renten von 25 Prozent an abwärts und eine Heraufsetzung der Invaliditätsgrenze bei Witwen von Unfallverletzten — von beiden Forderungen war in der letzten Zeit zu hören — würde nach Ansicht der Gewerkschaften dazu führen, daß zahlreiche Rentenbezieher den Wohlfahrtskassen der Gemeinden zur Last fallen würden.

Die Neuregelung der

Invalidenversicherung

kann, so führte die Eingabe der Gewerkschaften aus, bis zu einem günstigeren Zeitpunkt vertagt werden, da die Vermögenslage der Invalidenversicherung diese Hinauszögerung gestattet. Ihre jetzige Situation sei keineswegs so katastrophal, daß die Kürzung der Rentenhöhe eine unerläßliche Maßnahme bedeute. 30 Prozent der Sozialrentner befänden sich übrigens bereits in öffentlicher Fürsorge, da die Renten der Invalidenversicherung nicht ausreichten. Bei besonders großen Schwierigkeiten einzelner Landesversicherungsanstalten schlagen die Gewerkschaften eine sorgfältige Prüfung darüber vor, ob diese Schwierigkeiten nicht durch eine zu starke Inanspruchnahme des Vermögensbestandes der Anstalt durch den Garantieverband entstanden seien. Die geplante Verdoppelung der Invalidenversicherung mit der Fürsorge würde eine weitere Inanspruchnahme der Mittel der Versicherung zu reinen Fürsorgezwecken bedeuten. Schon jetzt habe die Versicherung eine Reihe von Fürsorgeleistungen zu tragen, zu denen noch erhebliche Schäden aus der Inflation kämen. Die Gewerkschaften betrachten es als ein Unrecht, daß unter solchen Umständen der Versicherung Reichsmittel entzogen werden sollen.

Was bringt die Notverordnung?

Das große Rätselraten.

Berlin, 26. Mai. Der „Berliner Börsen-Courier" schreibt über die neue Notverordnung u. a.: **Die umfangreichen Vorarbeiten der zuständigen Ressorts sind so gut wie abgeschlossen. Die neue Notverordnung baut u. a. auf der Sparermächtigung auf und wird eine ganze Reihe von Abstrichen an den einzelnen Etats bringen, dabei auch den Wehrhaushalt nicht verschonen. An diesem Haushalt sollen rund 50 Millionen eingespart werden. Das Kernstück der neuen Einnahmerechnung dürfte entweder eine etwa 4prozentige neue Kürzung der Beamtengehälter oder eine sogenannte Beschäftigungssteuer werden, die von sicheren Einkommen von einer etwas höheren Grenze aus erhoben werden soll. Von der ursprünglich geplanten Erhöhung der Umsatzsteuer dürfte man absehen, da sie im Widerspruch zu den Bemühungen der Regierung stände, die Preise niedrig zu halten. Als wesentlicher Teil der Notverordnung ist die Reform der Arbeitslosenversicherung anzusehen. Der Vorschlag, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung zu vereinheitlichen und die Gemeinden entsprechend zu finanzieren, würde eine Erweiterung der Bedürftigkeitsprüfung bringen, d. h. die Prüfung würde jetzt bereits vorgenommen werden, wenn die Aussteuerung aus der Arbeitslosenversicherung erfolgt und nicht erst beim Übergang von der Krisen- zur Wohlfahrtsfürsorge. Ferner soll die Unterstützung der Saisonarbeiter neu geregelt werden und etwa den Sätzen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Schließlich ist u. a. eine Kürzung der Kriegsrenten in den leichtesten Fällen und nur wenn ein ausreichender Verdienst da ist vorgesehen. Von der Reform der Arbeitslosenversicherung erhoffen besonders die Städte, die unter der Schwere der Wohlfahrtslasten finanziell vor dem Zusammenbruch stehen, eine fühlbare Erleichterung.**

Mittwoch Kabinettsrat

Berlin, 26. Mai. (TU.) (Eig. Drahtmeldung.) Voraussichtlich am Mittwoch wird das Reichskabinett zu seiner ersten Sitzung nach Pfingsten zusammentreten, um den Bericht des Reichsaußenministers über Genf entgegenzunehmen. Der Termin für die Kabinettssitzung wird jedoch erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers endgültig festgelegt werden, der am Dienstagnachmittag in Berlin zurückerwartet wird. Ob am Mittwoch auch noch die innerpolitischen Fragen in Angriff genommen werden, steht noch nicht fest. In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß der Bericht des Außenministers über Genf eine längere Aussprache auslöst. Dem Reichspräsidenten wird Dr. Curtius frühestens Ende dieser Woche nach dessen Rückkehr aus dem Pfingsturlaub Bericht erstatten können. Der Reichskanzler hält, wie verlautet, nach wie vor daran fest, daß die innerpolitischen Sanierungsmaßnahmen bis zur Abreise nach Cherquers, die am Mittwoch, dem 3. Juli, vom Reichskabinett anberaumt worden ist, beschlossen werden sollen.

Die Veröffentlichung der entstehenden Notverordnung wird erst für die Zeit nach Cherquers erwartet. Da die Reichstagsfraktion des Zentrums einberufen worden ist und Dr. Brüning vor ihr ein längeres Referat zur politischen Lage erstatten wird, nimmt man an, daß die Veröffentlichung der Sanierungsnotverordnung ungefähr zu diesem Zeitpunkt erfolgt.

Briand tritt nicht zurück?

Paris, 26. Mai. (TU.) Nach Informationen aus zuverlässiger Quelle soll Außenminister Briand sich entschlossen haben, sein Rücktrittsgesuch zurückzuziehen. Wie das „Echo de Paris" am Dienstag früh meldet, soll diese Entscheidung am Mittwoch, nach Schluß des Ministerrates, veröffentlicht werden. Der Ministerrat wird sich fast ausschließlich mit den Ergebnissen der Genfer Tagung befassen. Die Kammer tritt am Donnerstag wieder zusammen, doch soll Ministerpräsident Laval angeblich beschlossen haben, die Behandlung der Interpellation auf die Zeit nach der Neubildung des Kabinetts zu legen.

Tragisches Ende einer Pfingstfahrt

Unglück eines Gesangvereins.
3 Tote, 8 Verletzte.

Bamberg, 26. Mai. (TU.) Am 1. Pfingstfeiertag unternahm der Männer-Gesangverein Bamberg mit einem Lastauto einen Ausflug. In der Nähe von Scheßlitz kam der mit 31 Personen besetzte Wagen ins Schleudern, stürzte um und begrub sämtliche Insassen unter sich. Alle 31 Personen wurden verletzt, davon 11 schwer. Drei Schwerverletzte sind inzwischen gestorben. Eine Frau schwebt noch in Lebensgefahr. Nach den Aussagen der von der Polizei vernommenen Augenzeugen ist die Schuld an dem Unfall zweifellos in der rasenden Geschwindigkeit zu suchen, mit der der Wagenführer den Berg hinabfuhr. Wahrscheinlich hat er an der Kurve gebremst, wodurch das Schleudern des Wagens hervorgerufen wurde.

Mit Theaterdonner . . .

Abschluß in Genf

Polen fühlt sich beleidigt / Energische Antwort durch Curtius

Entsprechend der seit Jahren befolgten Tradition vereinigte Reichsaußenminister Dr. Curtius anläßlich des Abschlusses der Tagung des Völkerbundsrates die Vertreter der deutschen Presse und die Mitglieder der Delegation sowie die deutschen Beamten des Völkerbundssekretariats heute mittag zu einem zwanglosen geselligen Beisammensein. Bei dieser Gelegenheit gedachte der Reichsaußenminister des Ablaufs der Tagung und dankte der deutschen Presse für ihre verständnisvolle Mitarbeit. Namens der deutschen Presse sprach Dr. Willi Ruppel dem Minister und der Delegation seinerseits den Dank für die Unterstützung der Arbeit der Presse durch die amtlichen Stellen aus.

Die letzten Stunden der Ratstagung benutzte der europäische Störenfried Polen nochmals, um von sich reden zu machen. Der polnische Außenminister Zaleski hatte es nämlich für notwendig gehalten, an den deutschen Außenminister als Präsidenten des Völkerbundsrates ein Schreiben zu richten, worin er sich darüber beschwert, daß Dr. Curtius bei der Aussprache über die Danziger Frage am Freitagnachmittag eine Erklärung abgegeben habe, deren letzter Teil eine politische Stellungnahme enthalten habe, die entgegen einer Gepflogenheit des Völkerbundsrates mit der polnischen Delegation nicht vorher vereinbart worden sei.

Dr. Curtius hat hierauf in einem Schreiben an den polnischen Außenminister erwidert: „Ich bin mir bewußt, in voller Unparteilichkeit so gehandelt zu haben, wie es die dem Rat und seinem Präsidenten obliegende Pflicht erfordert. Deshalb kann ich Ihren Protest nicht zulassen. Ich werde Ihr Schreiben und seine Antwort den übrigen Mitgliedern des Rates zur Kenntnis bringen."

In der Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates hat auch der Bericht des spanischen Delegierten über den deutschen Antrag auf Nichteinbeziehung der Zivilluftfahrt in die Arbeiten der Abrüstungskonferenz auf der Tagesordnung gestanden. Dieser Bericht, in dem es heißt, es sei Sache der Abrüstungskonferenz, auf Grund der bis dahin auszuarbeitenden Unterlagen eine Entscheidung zu treffen, ist an die Transitkommission verwiesen worden. Damit ist das Problem nichtmilitärischen Sachverständigen zur Prüfung übergeben und somit den deutschen Wünschen entsprochen worden.

Bei der Einweihung des Stresemann-Denkmals in Mainz am 5. Juli wird der Völkerbundsrat, wie in der Schlußsitzung beschlossen wurde, durch den bis zur nächsten Tagung amtierenden Ratspräsidenten, den deutschen Außenminister Dr. Curtius, vertreten sein.

Vor dem Parteitag der SPD.

Wohin geht die Sozialdemokratie?

Löbe über die zukünftige Haltung der Partei.

Die Präludien zum Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie nehmen, je näher der 31. Mai rückt, desto mehr an Stärke zu. Kaum jemals war die Diskussion über den politischen Kurs der Partei in Presse und Versammlung derart lebhaft, wie vor diesem Jahrestreffen. Der Eindruck, daß erhebliche Kräfte der Partei auf eine grundlegende Neuorientierung hindrängen und daß es deshalb in Leipzig tatsächlich zu großen für deutsche Politik bedeutungsvollen Entscheidun[…] kann, verstärkt sich von Tag zu Tag. War […] geneigt, die einer Kursänderung zustrebenden […] lich in den Kreisen und Personen zu erb[…] radikale Einstellung gewissermaßen bekannt […] man nunmehr feststellen, daß der Ruf […] orientierung auch von sozialdemokratische[…] ausgeht, die der bisherigen opportunistisch[…] Kompromissen mit der bürgerlichen Mi[…] Parteileitung sehr nahestehen.

Das gilt z. B. für den

Reichstagspräsidenten Paul […]

der sich in der letzten Nummer des „Vor[…] eingehend mit der Frage befaßt, ob die po[…] einen entschiedenen Frontwechsel der Gesam[…] fordere. Löbes Darlegungen sind von g[…] deutung, sie lassen erraten, wie tief die […] gewühlt ist durch die innere Diskussion dar[…] weiter das Kabinett Brüning stützen oder […] Ziele stecken soll. Seine Ausführungen gehe[…] Frage der Taktik weit hinaus.

Löbe schildert zunächst die Bemühungen […] Leute, sich in die Front der früher von ihne[…] sumpft und verrottet" bezeichneten bürgerliche[…] einzuordnen. Er sagt, „diese notgedrungene […] mindere „die Gefahren des deutschen Faschism[…] Arbeiterklasse" nicht, steigere sie im Gegentei[…] der Nationalsozialismus als „Schutztr[…] Kapitalismus" anbiete. Die Partei werde […] ment fest ins Auge fassen müssen", in dem […] mentarische Taktik der Abwehr nicht mehr w[…] könne.

Besonders wichtig ist, was Löbe über die historische Situation der Wirtschaft sagt. Man darf annehmen, daß er auch hier für einen sehr großen Teil der Partei spricht:

„Die Krise hat tiefere, dauerhaftere Ursachen, als von denen angenommen wird, die in ihr nur eine Nachwirkung des Krieges sehen. Nein, sie ist eine Krise des Systems, und es wird immer fraglicher, ob der Kapitalismus sie noch einmal überwindet. Ist es so, dann sind einschneidende Änderungen der Wirtschaftsweise, auf die wir oft hingewiesen haben und die sich aus unserer sozialistischen Erkenntnis ergeben, unvermeidbar und unaufschiebbar. Auch hierbei hat die Sozialdemokratie die Führung zu übernehmen. Schon verzweifelt ein großer Teil der sogenannten Intelligenz, der Akademiker, der Wissenschaftler an der Fähigkeit des Kapitalismus, die von ihm produzierten Güter der Menschheit in vernünftiger Form zugänglich zu machen. In allen Lagern erheben sich die Stimmen, die verlangen, daß dieses System von einem höheren abgelöst werden muß, daß die Zeit der planlosen Wirtschaft vorüber ist."

Wie dringend Entschlüsse der Sozialdemokratie sind, das hat auch Löbe erkannt. Wenn der Reichstagspräsident sagt: „Mit der Möglichkeit stark veränderter Konstellationen jedenfalls muß die deutsche Sozialdemokratie auch nach den Preußenwahlen rechnen", so zeigt er damit, daß die Partei sich klar über das bevorstehende Ende der preußischen Koalition in der bisherigen Form ist.

[…]fistischen

[…] Sachsen.

[…]n, Dr. Falck, hat jetzt

[…]s ‚Panzerkreuzer statt […]sen kann ich nicht zu[…]entliche Ordnung ge[…]aftlichen Notzeit ent[…]tes eine Gefährdung […] Beschlagnahme des […]dnet. gez. Falck."

[…] Oberpräsident der […]bot der pazifistischen […]Begründung zur Be[…]uf hin, daß an den […]und des Reichswehr[…] geübt werde, die die […]ng zu gefährden ge[…]ßischen Minister des […]z Preußen beantragt […]rdnung des Reichs[…]

[…]hum

[…]hreitungen.

[…]s zu schweren kom[…]ortler hatten anläß[…]in der Rheinischen […]kaden errichtet, um […]nmöglich zu machen. An einem Teil der Rheinischen Straße wurden die Scheiben der Straßenlaternen zertrümmert. Zu verschiedenen Hauseingängen hatten die Rädelsführer Schottersteine zusammengetragen, um über Wurfmaterial zu verfügen. Eine Rotte halbwüchsiger Burschen versuchte in ein Waffengeschäft in der Rheinischen Straße gewaltsam einzudringen; Scheiben und Rolladen wurden zertrümmert. In fünf anderen Läden der Ebertstraße wurden die Schaufenster eingeworfen. Die Menge drang in eine Käsehandlung ein, raubte die Gipsattrappen und benutzte sie als Wurfgeschosse gegen die einschreitende Polizei, die, schwer bedrängt, von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Ein 26jähriger Arbeiter versuchte, einem Beamten die Waffe zu entreißen. Der Beamte gab in der Notwehr einen Schuß auf den Angreifer ab, der tot zusammenbrach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310526-15/fragment/page=0013
DFG